Die „Abendpost" hat eine Tägliche Auflage von 39,500.

Abendpost

Anzeigen in der „Abendpost" haben eine Ausgezeichnete Wirkung.

1 Cent. — Chicago, Donnerstag, den 7. März 1895. — 5 Uhr-Ausgabe. — 7. Jahrgang—Nr. 56

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Inland.

Illinoiser Legislatur.

Springfield, 7. März. Der Senat hieß die Crawford'sche Hochbahnvorlage, deren Wiedererwägung als spezielle Geschäftsordnung beantragt worden war, mit 29 gegen 13 Stimmen gut. Der Vorsitzende erklärte, daß damit die Vorlage nur zur dritten Lesung vorgerückt sei und nun warten müsse, bis sie in der regulären Geschäftsordnung an die Reihe komme. Johnsons Antrag auf Suspendirung der Geschäftsregeln und sofortige Annahme seiner Resolution betreffs Untersuchung der Anklagen gegen die städtischen Behörden Chicagos wurde abgelehnt (mit 21 gegen 20 Stimmen.)

Das Abgeordnetenhaus zog die Abstimmung über die Kaiser'sche Vorlage, wonach für Kinder unter 14 Jahren das Tragen von Mordwaffen verboten werden soll, in Wiedererwägung, lehnte sie aber auch diesmal ab, und zwar mit 72 gegen 60 Stimmen.

Vom Gouverneur Altgeld traf eine Botschaft betreffs Neu-Einschätzung des Chicagoer Schul-Eigenthums ein.

Vor dem Abgeordnetenhaus-Ausschuß für Wahlen hielt eine Anzahl republikanischer Damen aus Chicago Reden zugunsten der Weston'schen Vorlage betreffs Frauen-Stimmrechtes für alle Gemeindewahlen.

Die Bankräuber von Adel.

Adel, Ja., 7. März. Der eine der beiden Kerle, welcher den mehrerwähnten Bankraub dahier verübten, O. P. Wilkins, starb alsbald an den Schußwunden, die er im Kampfe mit den Verfolgern davontrug. Er war erst vor mehreren Wochen aus dem Zuchthaus in Stillwater, Minn., entlassen worden, wo er einen dreijährigen Termin wegen Raubes abgebüßt hatte. Leach, der erwähnte Kassirer der Bank, ist zwar schwer verwundet, wird aber mit dem Leben davonkommen. Außer ihm und dem Kaufmann Bailey wurde auch der Postmeister R. S. Barr durch einen Streifschuß verletzt. Noch zwei andere Männer und ein Junge wurden bei der Verfolgung leicht verwundet. Die Räuber hatten nur rund $300 erbeutet, und das ganze Geld wurde an der Stelle gefunden, wo ihr Einspänner auf der Flucht an einen Baumstumpf gerannt und zum Theil zerschellt worden war. Crawford, der in Gefangenschaft befindliche, 19jährige Räuber, steht immer noch in Gefahr, gelynchmordet zu werden, und die Aufregung ist allenthalben anhaltend groß.

Die Todesstrafe bleibt noch.

Albany, N. Y., 7. März. Im Abgeordnetenhause der New Yorker Legislatur wurde der Antrag des Abgeordneten Blake, die Todesstrafe abzuschaffen, mit 68 gegen 46 Stimmen abgelehnt. Doch ist die Mehrheit für die Todesstrafe viel geringer, als sie in früheren Fällen war, und letztere scheint auch durch die Einführung der elektrischen Hinrichtung im Staat New York nicht populärer geworden zu sein.

Auswanderung nach Liberia.

Memphis, Tenn., 7. März. Heute sind 300 Farbige auf einem Extrazug von hier nach Savanah, Ga., abgefahren. Dort warten sie auf einen Dampfer, welcher sie nach der, von Amerika aus gegründeten afrikanischen Neger-Republik Liberia bringen soll. Diese Auswanderer kommen aus Arkansas und Mississippi.

Es scheint, daß die Auswanderungslust unter den Farbigen der südlichen Baumwoll-Länder weit um sich greift.

Selbstmord.

Worcester, Mass., 7. März. Henry A. Wing, einer der ältesten und bekanntesten Bürger von Grafton, beging während der Nacht Selbstmord durch Erschießen. Er war 38 Jahre Kassirer der Grafton Nationalbank, 30 Jahre Schatzmeister der Grafton Sparbank und 25 Jahre lang Gemeinde-Schatzmeister. Es schwebten mehrere Zivilprozesse gegen ihn und sein Eigenthum war vom Sheriff mit Beschlag belegt worden. Im Uebrigen weiß noch Niemand etwas Gewisses über die Veranlassung der verzweifelten That.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Havel von Bremen. (Hatte alsbald das Unglück, in der unteren Bai, auf der Nordseite von Gedneys Fahrkanal, aufzulaufen. Das Eis war die Ursache des Unfalles; denn es hatte alle elektrischen Lichter der Bojen zerstört.) Belgenland von Antwerpen.

Alexandria, Egypten: La Touraine von New York (befindet sich ebenfalls auf einer Orient-Exkursionsfahrt.).

Hamburg: Scandia von New York.

Bremen: Lahn von New York.

Abgegangen:

San Francisco: City of Sydney, nach Zentralamerika und Australien.

Southampton: Saale, von Bremen nach New York.

Der am Hafendamm von Port Said, Egypten, gestrandete Dampfer „Friesland" von New York befindet sich in ziemlich ungünstiger Lage. Die Passagiere sind jedoch außer Gefahr, da sie sämmtlich vorher in Jaffa an's Land gestiegen waren.

(Später: Der Dampfer ist glücklich wieder flott gemacht.)

Opfer des Dampfrosses.

Detroit, 7. März. An der Stelle, wo die Canfield Ave. über die Bahngeleise geht, ereignete sich ein trauriger Unglücksfall.

Es war ein Feuer ausgebrochen, und die Haken- und Leiter-Kompagnie Nr. 5 befand sich auf dem Weg nach der Brandstätte. Gerade als dieser Wagen über die Geleise der Detroit-, Grand Haven- & Milwaukee-Bahn sauste, wurde er von einem Güterzug angerannt und 150 Fuß weit geschleudert und zertrümmert.

Folgende Feuerwehrleute sind wahrscheinlich tödtlich verletzt: Anton Korte (verheirathet, 26 Jahre alt), Christian Göbel (51 Jahre alt), Leutnant Charles J. Chase (35 Jahre alt). Dem Erstgenannten drang ein Leiterhaken durch das Gehirn. Außerdem wurde noch Kapitän E. W. Wirth verwundet. Die Pferde des Wagens wurden arg verstümmelt.

Die Holzhändler.

Philadelphia, 7. März. Der Nationalverband der Bretterholz-Händler hielt im „Continental Hotel" dahier seine Jahresversammlung ab. J. W. Robinson von North Tonawanda, N. Y., wurde als Präsident wiedergewählt.

Feuer im Dampfer.

Boston, 7. März. Im unteren Schiffsraum des britischen Dampfers „Naparima", welcher am Dienstag aus Mantanzas hier eingetroffen war, brach nächtlicherweile ein verheerendes Feuer aus, welches besonders der Zuckerladung übel mitspielte. Die Ladung dieses Dampfers hatte einen Werth von $125,000.

Ausland.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 7. März. Der Antrag des Freiherrn v. Hammerstein auf Beschränkung der jüdischen Einwanderung wurde vom Reichstag mit 167 gegen 51 Stimmen abgelehnt. Vorher hatte eine lange und lebhafte Debatte hierüber stattgefunden, in welcher auch der, unlängst aus dem Gefängniß entlassene Ex-Rektor Ahlwardt sich zum ersten Male wieder hören ließ. Derselbe nannte die Juden „Raubthiere", „Schwindler", „Bazillen", Abschaum der Menschheit" u.s.w. Eugen Richter machte dem Vorsitzenden v. Levetzow Vorwürfe darüber, daß er Ahlwardt nicht zur Ordnung gerufen habe, zog sich aber dafür selber einen Ordnungsruf zu. Unter großem Lärm rief Richter aus, er habe jedenfalls das moralische Recht auf seiner Seite. Es betheiligten sich an dieser Debatte noch der Zentrumsführer Dr. Lieber, welcher sich als prinzipieller Gegner aller Ausnahmegesetze erklärte, die Deutschfreisinnigen Hermes und Rickert, der Konservative Haas und der Minister v. Bötticher. Letzterer sagte, es würde schon gut sein, die Erlangung des Bürgerrechts etwas zu erschweren; aber der Geist der Handelsverträge dürfe unter keinen Umständen verletzt werden. Rickert sagte, seit einer ganzen Generation seien nur 7000 Juden in Deutschland naturalisirt worden, und es könne keine Rede davon sein, daß solcherart eine Gefahr für Deutschland entstehe.

Die reaktionäre Strömung.

Berlin, 6. März. Ziemliches Aufsehen macht eine Mittheilung des sozialdemokratischen „Vorwärts", wonach Dr. Persius, der Präsident des preußischen Ober-Verwaltungs-Gerichtes, diese Stelle wegen der kürzlichen Rede des neuen Ministers des Innern, v. Köller, im preußischen Landtag niedergelegt hat. In jener Rede hatte v. Köller es u. A. beklagt, daß vor zwei Jahren von jenem Gerichtshof eine Ordre vom Ministerium des Innern bezüglich Verbotes der Aufführung von Gerhart Hauptmanns berühmtem Schauspiel „Die Weber" im „Deutschen Theater" wieder aufgehoben worden sei. Der „Vorwärts" sagt hierzu, auch die Behandlung, welche Dr. Persius auf einem kürzlichen Hoffest von Seiten des Kaisers erfahren, habe zu diesem Rücktritt beigetragen.

Liberale Zeitungen sagen, diese Angaben des „Vorwärts" bedürften der Bestätigung, sprechen aber ziemlich ernst über die Sache. Sie sagen, wenn es sich so verhalte, so zeige dies besonders auffallend, welchen Höhepunkt die reaktionäre Strömung bereits erreicht habe.

Grundsatztreuer Menonit.

Berlin, 7. März. Ein Rekrut des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1, Namens Föhner, Mitglied der Menonitengemeinde, hatte sich beharrlich geweigert, das ihm zugewiesene Gewehr in die Hand zu nehmen, und war dafür zu zweimonatiger Festungsstrafe verurtheilt worden. Nachdem er diese Strafe verbüßt, beharrt er nichtsdestoweniger auf seiner Weigerung, so daß dem Regiments-Kommandeur nichts anderes übrig blieb, als ihn vorläufig wieder in Arrest zu schicken. Was mit ihm geschehen soll, darüber sind sich die Militärbehörden im Augenblick selbst noch nicht klar.

Sozialistisches.

Hamburg, 7. März. In den Hamburger und Altonaer Kasernen ist wieder einmal Stuben- und Schrankdurchsuchung nach verbotenen sozialdemokratischen Schriften gehalten worden. Mit welchem Erfolg, bleibt der Oeffentlichkeit vorenthalten.

Großer Bankkrach.

Berlin, 7. März. Ungeheure Aufregung verursacht in Parchim, Mecklenburg-Schwerin, der Bankerott der Mecklenburger Kredit-Bank. Hunderte von Geld-Einlagen sind ruinirt, und die Volks-Sparbank und zwei große Handlungshäuser sind infolge dieses Bankerottes gleichfalls zusammengebrochen.

Antisemiten und Umsturzvorlage.

Berlin, 7. März. In Lichterfelde fand heute eine Massenversammlung des „Deutschen Reform-Vereins" (eines antisemitischen Vereins) statt. Der Reichstagsabgeordnete Böckel, der, im Gegensatz zu manchen seiner bisherigen Fraktionskollegen, ein Gegner jener Vorlage ist, erklärte, die Regierung werde dieselbe jedenfalls zurückziehen, und zwar deshalb, weil die Regierung nicht imstande sei, alle die Forderungen zu gewähren, welche von den Parteien gestellt würden, die das Schicksal der Vorlage in ihren Händen hätten.

Aufgehobener Boycott.

Braunschweig, 7. März. Der seit dem 1. Mai v. J. hier bestandene Bierboycott, der allerdings schon seit langer Zeit nicht viel mehr auf sich hatte, ist jetzt von dem Boycott-Ausschuß auch formell für aufgehoben erklärt worden. Besondere Konzessionen sind den Boycottern seitens der Brauereien nicht gemacht worden.

Reichsrath Neumayr gestorben.

München, 7. März. Nach langer, schwerer Krankheit ist der bekannte bayrische Reichsrath und frühere Münchener Bürgermeister Neumayr aus dem Leben geschieden.

Die österreichische Zuckerkrise.

Wien, 7. März. Der Ausschuß des österreichischen Reichsrathes für Landwirthschaft nahm heute einen Beschlußantrag zugunsten einer von der Regierung zu veranstaltenden Untersuchung der Zuckerkrise an. Der Finanzminister versprach, die Untersuchung zu unterstützen.

Unwetter in Oesterreich-Ungarn.

Wien, 7. März. Das südliche Oesterreich leidet abermals durch Frost und heftigen Schneefall schwer. In vielen Bezirken stockt der ganze Bahnverkehr, und sind alle Landstraßen unpassirbar. Eine große Anzahl Dörfer ist völlig vom Verkehr mit der Außenwelt abgesperrt. Seit fast 24 Stunden sind in Fiume keine Züge mehr angekommen oder abgegangen. Abbazia und Agram haben gleichfalls keine reguläre Verbindung mit dem übrigen Theil des Reiches mehr. An vielen der größeren Orte werden Nahrungsmittel und Brennmittel immer rarer.

Ein ungarisch-holländischer Krieg!

Budapest, Ungarn, 7. März. Der Bezirk Temesvar ist seit mehreren Tagen überschwemmt. Die Bauern hielten Versammlungen ab und besprachen sich, wie sie ihre Saaten retten könnten. Sie entschlossen sich endlich, die Deiche des Bega-Kanals zu durchbrechen und so dem Wasser Abfluß in das Gebiet einer königl. holländischen Gesellschaft zu verschaffen, welche viel Land und Tausende von Stück Hornvieh in dem Bezirk besitzt.

Die Gesellschaft wurde im Voraus von diesem Vorhaben benachrichtigt. Sie stellte nun eine Schaar ihrer Angestellten an dem Punkt auf, wo die Deiche geöffnet werden sollten, und wies dieselben an, Jeden, welcher sich dem Kanal nähern würde, mit Gewalt zu vertreiben.

Indeß erschienen die Bauern in größerer Stärke, griffen die Angestellten mit Sensen und Prügeln an, vertrieben sie nach heißem Kampf und rissen dann einen tiefen Graben durch die Kanal-Böschung. Dadurch kamen binnen wenigen Stunden Tausende von Acres Weideland unter Wasser. Etwa 7500 Schweine, welche der Gesellschaft gehörten, ertranken, und etwa 10,000 Stück Hornvieh sind in unmittelbarer Gefahr. Die Gesellschaft beansprucht jetzt von der Regierung einen hohen Schadenersatz. Der Minister des Innern und der Landwirthschaftsminister werden die Angelegenheit untersuchen.

Japan und China.

Wieder eine blutige Schlacht.

Shanghai, China, 7. März. Es heißt, daß die Japaner nun auch die wichtige Hafenstadt Niu Chwang (den ersten Vertragshafen in diesem Kriege) nach verzweifeltem Kampf eingenommen hätten.

Hiroschima, Japan, 7. März. Eine Depesche vom japanischen Obergeneral Nodzu, datirt „Hai Ching, den 4. März", besagt, daß zwei Divisionen der Ersten japanischen Armee an jenem Tage, um 10 Uhr Morgens, Niu Chwang angegriffen und um Mittag eingenommen hätten. Ein Theil der Streitkräfte des Feindes ergriff alsbald die Flucht nach Yien Kow; die Uebrigen aber leisteten hartnäckigen Widerstand, und es kam noch zu verzweifelten Straßenkämpfen. 1900 Chinesen fielen. Die Japaner hatten 206 Todte und Verwundete zu verzeichnen; sie machten 500 Gefangene und erbeuteten 16 Geschütze sowie viele Fahnen und eine Quantität Schießbedarf.

Eine spätere Depesche theilt mit, daß am Morgen desselben Tages 10,000 Mann Chinesen unter General Lung gegen Taping Shang marschirt, aber durch das Feuer der japanischen Artillerie zum Rückzug genöthigt worden seien.

Herzog von Noailles gestorben.

Paris, 7. März. Jules Charles Victorien de Noailles, Herzog von Noailles, ist im 69. Lebensjahre gestorben.

(Telegraphische Notizen auf der 5. Seite.)

Lokalbericht.

Blattern im County-Armenhause.

Im Armenhause zu Dunning sind die Blattern ausgebrochen. Einer der männlichen Insassen, der Farbige Carey Williams, der erst kürzlich in die Anstalt aufgenommen wurde, ist mit der Krankheit behaftet. Als Dr. Crowe, der Hausarzt im Armenhause, gestern Morgen die Runde machte, bemerkte er an Williams einen leichten Ausschlag, aus dem sich später die Blattern entwickelten.

Williams wurde sofort von den übrigen Insassen isolirt und einem kleinen Häuschen in der Nähe des Armenhauses untergebracht. Heute schaffte man ihn nach dem Blattern-Hospital. Sämmtliche Insassen der besagten Anstalt mußten sich einer Impfung unterziehen.

Der Irrenanstalt überwiesen.

Fritz Werner, der vor etwa vierzehn Tagen den praktischen Arzt Dr. C. M. Koier an der Ecke von Milwaukee Ave. und Division Straße angegriffen und in brutaler Weise mißhandelt hatte, wurde heute von Richter Bishop für wahnsinnig erklärt und der Irrenanstalt überwiesen. In der „Abendpost" ist seiner Zeit über den Vorfall ausführlich berichtet worden, so daß eine Wiederholung der Einzelheiten unnöthig ist. Als Werner bei der heutigen Verhandlung des Doktors ansichtig wurde, gerieth er wiederum in die größte Wuth und konnte nur mit Mühe an einem weiteren thätlichen Angriff verhindert werden.

Bettler und Hausbesitzer.

Antonio Bareto, ein 72jähriger Italiener, der seit mehreren Jahren durch Betteln seinen Lebensunterhalt gewinnt, stand heute vor Richter Bradwell, der ihn zu $5 Geldstrafe verurtheilte. An der Ecke von Washington und State Str. hatte der alte Mann gestern Nachmittag Posto gefaßt, und wie Polizist Bloomquist sagt, ließ er keinen nur einigermaßen anständig gekleideten Menschen vorbeigehen, ohne ihn um eine Gabe anzusprechen. Dabei ist Bareto Eigenthümer eines Hauses an der Ecke der 69. und Page Str. Als Entschuldigung gab er an, daß sein Sohn vor einiger Zeit erschossen wurde und vier unmündige Kinder hinterließ, für welche er auf seine alten Tage sorgen müsse.

Mayor Hopkins in neuer Rolle.

Nachdem heute Vormittag der Mayor die Zeitungen sorgfältig durchgesehen und darin wenig Erbauliches gefunden hatte, erklärte er einigen Besuchern, daß in ganz kurzer Zeit eine neue Zeitung in Chicago erscheinen werde. Die Frage, ob er sich an der Gründung dieses neuen Blattes persönlich betheiligen wolle, beantwortete er mit Ja, doch auf nähere Erläuterung seiner diesbezüglichen Absichten ließ er sich nicht ein.

Kurz und Neu.

* Nachdem der des Einbruchsdiebstahls angeklagte Frank Becker, alias John Dobler, heute im Kriminalgericht auf Schuldig plaidirt hatte, wurde er von Richter Clifford zu 2½ Jahren Zuchthaus verurtheilt. Becker ist ein alter Zuchthausvogel. Kaum aus dem Gefängniß entlassen, verübte er kürzlich in dem Hause eines gewissen Moeller einen Einbruch, wobei er Kleider im Werthe von $11 entwendete.

* F. W. Green, ein bekannter Grundeigenthumshändler von Hyde Park, wurde heute von einem Geschworenen-Kollegium in Richter Carters Gericht dem Irrenasyl in Elgin überwiesen. Nach Ansicht der Aerzte trägt Ueberarbeitung die Schuld an der Geistesumnachtung des bedauernswerthen Mannes. Man hofft jedoch, daß Ruhe und ärztliche Behandlung eine Wiederherstellung herbeiführen werden.

* Frank Gerlich und Frank Wiedman, Nr. 153 Milton Ave. wohnhaft, leben seit einiger Zeit auf gespanntem Fuße miteinander. Der Letztere beklagte sich heute beim Richter Kersten, daß Gerlich gedroht habe, ihm das Lebenslicht auszublasen. Da Herr Wiedman aber nicht gewillt ist, so mir nichts dir nichts von der süßen Gewohnheit des Daseins Abschied zu nehmen, so ließ er Gerlich verhaften, und Richter Kersten stellte ihn unter $500 Friedensbürgschaft.

* Unter $300 Bürgschaft wurde heute die des Diebstahls angeklagte Maud Reves von Richter Bradwell dem Kriminalgericht überwiesen. Henry Smith, Nr. 77 13. Straße wohnhaft, der als Ankläger auftrat, erzählte dem Richter eine kurze, aber vielsagende Geschichte. Er beging die Thorheit, die Dame mit dem „einnehmenden Wesen" vor mehreren Tagen zu einem opulenten Souper einzuladen. Als sie ihn verließ, war sein Kopf schwer von den vielen Getränken, aber seine Tasche war leer. Sie hatte ihm nämlich $22 gestohlen.

Hatte das Leben satt.

Charles Tiegs, ein 53 Jahre alter Deutscher, begeht Selbstmord.

Unerquickliche Familienverhältnisse haben den 53jährigen Charles Tiegs in den Tod getrieben. Er wurde heute Morgen, wenige Minuten nach 12 Uhr, in seiner Wohnung Nr. 2621 5. Ave., entseelt im Bette liegend aufgefunden. Daß es sich um einen Selbstmord handelt, scheint nach den obwaltenden Umständen keinem Zweifel zu unterliegen, zumal ein sofort herbeigerufener Arzt Vergiftung als Todesursache konstatirte. Die Leiche war bereits kalt und steif, als man die schauerliche Entdeckung machte.

Tiegs hatte, als vor mehreren Jahren seine Frau gestorben war, eine Wittwe, Namens Mathilda Stuart, als Haushälterin engagirt, mit der er sich später verlobt haben soll. Das Verlöbniß ging jedoch aus irgend einem Grunde zurück, worauf Frau Stuart ihn wegen gebrochenen Eheversprechens auf Schadenersatz verklagte. Dieser Prozeß war erst kürzlich zu Ungunsten des alten Mannes entschieden worden, indem er zur Zahlung einer Entschädigungssumme von $3000 verurtheilt wurde. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist hierin das Motiv für den Selbstmord zu suchen. Der Verstorbene hinterläßt zwei Söhne im Alter von 25 und 13 Jahren.

Auf frischer That ertappt.

Auf frischer That wurden heute um halb ein Uhr Morgens mehrere Einbrecher in der Wirthschaft von Peter Johnson, Nr. 146 Chicago Ave., ertappt, und die Kerle, welche sich mit einem Male den Revolvern in den Händen der Polizisten O'Malley und Joseph Gallicker gegenübersahen, mußten nicht bloß ihre Beute stehen lassen, sondern auch den unangenehmen Spaziergang nach der Ost Chicago Ave.-Polizeistation antreten. Durch Aufbrechen der Hinterthüre hatten die Kerle sich Eingang in das Lokal verschafft. Mit ihrer „Arbeit" waren sie nahezu fertig, als die beiden Polizisten plötzlich und unvermerkt in die Wirthschaft traten. Auf einem Tische lag bereits das Packet fertig, welches sie fortschleppen wollten. Dasselbe enthielt drei Kisten Zigarren, ein Dutzend Päckchen mit Rauchtabak, vier Flaschen Whisky und „last not least" ein halbes Dutzend Flaschen Champagner; außerdem hatten sie die Ladenkasse erbrochen und sich den aus $6.50 bestehenden Inhalt zu Gemüthe geführt.

Auf der Polizeistation gaben die Verhafteten ihre Namen als Robert Lindquist und Frederick Emerson an. Letzterer sagte bei der heutigen Vormittagsverhandlung im Polizeigericht, daß er erst kürzlich aus Cairo, Ill., nach Chicago gekommen sei. Beide wurden von Richter Kersten unter je $1200 Bürgschaft dem Kriminalgericht überwiesen.

Heutige Brände.

Gegen 3 Uhr heute Morgen wurde die Feuerwehr nach dem vierstöckigen Gebäude Nr. 109 Clark Straße gerufen, woselbst in der oberen, von J. McKinstron bewohnten Etage ein Brand zum Ausbruch gekommen war. Den energischen Anstrengungen der Löschmannschaften gelang es, die Flammen in kurzer Zeit unter Kontrolle zu bringen, so daß der angerichtete Schaden kaum $50 betragen dürfte. Die Bewohner des Hauses hatten sich vor den dichten Rauchwolken auf die Straße geflüchtet, waren aber im Uebrigen mit dem Schrecken davongekommen. Ueber die Entstehungsursache des Feuers hat bisher nichts Sicheres ermittelt werden können.

In dem Schnittwaarengeschäft von B. Nathan, Nr. 365 W. Madison Straße, entstand heute zu früher Morgenstunde ein Feuer, durch das ein Schaden von nahezu $1000 angerichtet wurde. Von dieser Summe entfällt der bei Weitem größte Theil auf das Waarenlager, welches fast vollständig vernichtet wurde, während das Haus selbst nur geringe Beschuldigungen erlitt. Die beiden oberen Etagen des dreistöckigen Gebäudes sind zur Zeit unbewohnt. Der Verlust ist durch Versicherung zur vollen Höhe gedeckt. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

Zu jung, um bestraft zu werden.

Vor Polizeirichter Eberhardt fand heute das Verhör von Mary Miller und Mary Kaba, der beiden kleinen Mädchen, statt, welche aus Haglins Kleiderhandlung an Süd Jefferson Str. eine Anzahl Kleidungsstücke gestohlen hatten. Mary Miller wurde ihrer anwesenden Mutter unter dem Versprechen straffrei überwiesen, daß sie in Zukunft ein wachsames Auge auf ihr Kind habe. Da aber Mary Kabas Eltern nicht erschienen waren, so übergab der Richter die Kleine der Obhut der Vertreter der „Womans Protective & Aid Association", welche bis auf Weiteres das Kind in Pflege nehmen wird.

* Joseph Kutina, der frühere Westtown-Kollektor, welcher seit zwanzig Jahren in Chicago wohnte und unter seinen böhmischen Landsleuten eine hervorragende Rolle spielte, ist in seiner Wohnung, Nr. 673 May Str., im Alter von 44 Jahren gestorben.

Gefahr im Anzuge.

Die Südseite Hochbahngesellschaft in finanziellen Schwierigkeiten.

Wenn die Aktionäre der Hochbahn-Gesellschaft auf der Südseite nicht binnen wenigen Wochen sich entschließen, Geld herzugeben, so wird die ganze Anlage wahrscheinlich in die Hände eines Massenverwalters kommen und später in andere Hände übergeben. Ein Drittes gibt es, den Verhältnissen nach zu schließen, nicht. Am 1. April hat die Gesellschaft $187,500 und zwei Monate später $75,000 an Interessen zu zahlen. Dieses Geld ist nicht vorhanden und kann auch aus den Betriebseinnahmen nicht beschafft werden. Das Direktorium hat im Gegentheil schon im Januar Geld aufnehmen müssen, um die damals fälligen Interessen bezahlen zu können. Die Aktieninhaber sind von der Aussicht auf einen Konkurs keineswegs erbaut, denn sie wissen im Voraus, daß das Verfahren kolossale Kosten verursachen würde, die sie ja schließlich doch bezahlen müßten. Deshalb verfallen sie auf allerlei Mittel, um die Anlage rentabler zu machen. Das einfachste dieser Mittel, nämlich die Verlängerung der Bahn nach Englewood, bildet jetzt den Gegenstand eifriger Erörterungen.

Der Plan, welcher sich mit verhältnißmäßig geringen Kosten (etwa eine Million Dollars) ausführen ließe, ist folgender: Die neue Bahn soll sich in der Nähe der 58. Str. vom Hauptgeleise abzweigen, westlich über die State Str. bis zu einem Punkte an der Stewart Ave. und von da südlich bis zur 67. Str. führen. Diese Linie führt durch einen dichtbesiedelten Distrikt und man hofft, daß sich die Einnahmen der Gesellschaft durch eine derartige Vergrößerung der Anlagen ganz bedeutend vermehren würden.

Verrieth sich selbst.

Louis Gerber, ein junger Mann, der sich noch vor kurzem Hoffnungen auf die Zuneigung der Nr. 188 Sherman St. wohnenden Esther Feinberg gemacht hatte, fühlt sich jetzt nicht nur grausam enttäuscht, sondern wird sich auch noch wegen böswilliger Sachbeschädigung vor dem Kriminalgericht zu verantworten haben. Die Angelegenheit wurde heute vor Richter Bradwell verhandelt. Frl. Feinberg, die einem anderen jungen Manne Namens Samuel Panisch mehr gewogen zu sein scheint, als dem Gerber, erzählte dem Richter, daß letzterer ihr für $100 neue Kleider, die sie gerade erst gekauft, kurz und klein geschnitten habe. Gerber leugnete, doch im Laufe des Verhörs stellte es sich heraus, daß er sich selbst verrathen hatte. Um nämlich von der Wirkung des von ihm gespielten Streiches möglichst viel Spaß zu haben, ging er gegen Abend an dem Hause, wo Frl. Feinberg wohnt vorüber. Sie und Panisch saßen auf der Treppe und Gerber frug, wie ihr die neuen Kleider nach dem Schnitt, welchen er ihnen gegeben, paßten. Dies war dem Richter genügend und Gerber wurde unter $300 Bürgschaft an das Kriminalgericht verwiesen.

Erlitt schwere Brandwunden.

Als der farbige Aufwärter Henry Edwards heute kurz vor Mittag mit einer brennenden Kerze in das Souterrain der Schankwirthschaft von David Lewinsohn, Nr. 3 Calhoun Place, herabstieg, erfolgte plötzlich eine laute Explosion. Gleichzeitig schlugen dem unglücklichen Mann helle Flammen in das Gesicht, während sich dichte Rauchwolken ihren Weg in's Freie bahnten. Edwards ließ die Kerze fallen und flüchtete, so schnell ihn seine Füße tragen wollten, auf die Straße, wo er halb bewußtlos zusammenbrach. Er hatte schwere Brandwunden an Gesicht und Händen davongetragen. Inzwischen war die Feuerwehr eingetroffen, welche die Flammen in kurzer Zeit unter Kontrolle brachte. Der angerichtete Schaden ist unbedeutend. Durch eine später vorgenommene Untersuchung konnte festgestellt werden, daß sich in der Röhrenleitung eine schadhafte Stelle befand, aus der das Gas entwichen und sich an der brennenden Kerze entzündet hatte. Edwards wird nach Ansicht der Aerzte mit dem Leben davonkommen.

Freigesprochen.

Dem Richter Porter wurde heute Vormittag ein gewisser John Grand unter der Anklage vorgeführt, einen an seinen Schwager, Oscar Olson von Nr. 8553 Green Bay Ave., adressirten Geldbrief geöffnet und den Inhalt herausgenommen zu haben. Grand konnte jedoch durch Zeugen den Beweis liefern, daß der Brief in Olsons Gegenwart geöffnet wurde, und daß der Geldbetrag mit dessen Zustimmung zur Bezahlung einer Schuldforderung verwendet worden sei. Olson habe längere Zeit in seinem — Grands — Hause gewohnt, ohne für Kost und Logis zu bezahlen. Der Richter verfügte daraufhin die sofortige Freilassung des Angeklagten.

* Mary Smith wurde heute vom Polizeirichter Bradwell den Großgeschworenen überwiesen, weil sie den Nr. 2712 Emerald Ave. wohnhaften Konrad Myder um $280 bestohlen haben soll, während derselbe sich in ihrer Gesellschaft befand.

In Schwulitäten.

Verhaftung eines bekannten Bauholz-Händlers.

M. J. Becker, Präsident der „Becker Lumber Co.", wurde gestern Abend in seinem Zimmer im Hotel Edinburgh vom Postamts-Inspektor Mercer unter der Anklage der Benutzung der Post zu betrügerischen Zwecken verhaftet. Der Haftbefehl war von H. A. Smith von Benton, Ohio, erwirkt worden. Da Becker krank war und das Bett nicht verlassen konnte, so wurde derselbe der Obhut des Hilfs-Bundesmarschalls Taylor übergeben. Heute Vormittag brachte man Becker vor den Bundeskommissär Pickard, wo er bis zu seinem auf übermorgen Nachmittag festgesetzten Verhör $2000 Bürgschaft leistete.

Smith behauptet, daß er der „Becker Lumber Co." acht Waggonladungen hartes Bauholz verkaufte und nicht im Stande war, das Geld dafür zu erlangen.

Chef-Inspektor Stuart erklärte, daß er genügend Beweismaterial dafür in Händen habe, daß Becker eine Anzahl Leute beschwindelte und zu diesem Zwecke die Post benutzte. Auf sein Gesuch hin verschob der Bundeskommissär das Verhör bis übermorgen Nachmittag, damit Stuart die Zeugen herbeischaffen kann.

Beckers Buchhalter McCoy wurde ebenfalls in der Office der Firma im „Chamber of Commerce-Gebäude verhaftet, wo man auch die Bücher der Firma mit Beschlag belegte und dieselben nach der Inspektors-Office bringen ließ.

Beckers Anwalt Levinsohn erklärte heute, daß sein Klient ein legitimes Geschäft betreibe und daß das Bauholz, das derselbe von Smith kaufte, als von Prima-Qualität garantirt worden sei. Es habe sich jedoch herausgestellt, daß das Holz von ordinärer Qualität war. Der größte Theil desselben befinde sich noch in Händen der Firma und für das verkaufte Bauholz sei man bereit, Zahlung zu leisten.

Zum Prozeß festgehalten.

Vor einigen Tagen war ein junger Mann, Namens Theodore Thomas, in einer Schankwirthschaft an Wells, nahe Illinois Str., von mehreren unbekannten Männern angefallen und um seine Baarschaft im Betrage von $80 beraubt worden. Die Thäter hatten sich unmittelbar nach dem Raubanfalle ihrer Verhaftung durch die Flucht entzogen und befinden sich noch heute auf freiem Fuße. Statt ihrer wurde gestern ein gewisser William Eaton in Haft genommen, der mehreren Geheimpolizisten erzählt haben soll, er kenne die Thäter ganz genau, da er selbst ein Augenzeuge des Ueberfalls gewesen sei. Als Eaton nach den Namen gefragt wurde, weigerte er sich entschieden, dieselben anzugeben. Die Folge war, daß er der Beihilfe zum Raubanfalle angeklagt und heute dem Richter Kersten vorgeführt wurde, der ihn unter $1000 Bürgschaft den Großgeschworenen überwies.

Die „Civic Federation" auf dem Kriegspfade.

Vor den Bundes-Großgeschworenen erschienen heute Vormittag mehrere Vertreter der „Civic Federation", an ihrer Spitze Herr John W. Ela, um denselben das Beweismateial behufs Untersuchung einer Reihe von betrügerischen Naturalisationsfällen zu unterbreiten. Die Mitglieder des Ausschusses der „Civic Federation", welcher sich speziell mit solchen Angelegenheiten befaßt, hat bereits bewirkt, daß drei Männer, Namens Carl Thomas, Joe Jagman und Walter Kosinsky wegen betrügerischer Naturalisation unter Anklage gestellt worden sind, und heute wurden wiederum gegen ein halbes Dutzend Leute, meist Russen, Beweise für dasselbe Vergehen beigebracht.

Die überfüllte County-Irrenanstalt.

Die County-Irrenanstalt zu Dunning ist so sehr mit Patienten überfüllt, daß man am nächsten Montag eine neue Abtheilung für männliche Patienten dort eröffnen wird. Die Anstalt bietet Raum genug für 800 Patienten, aber gegenwärtig befinden sich 1100 Insassen in derselben. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, hat Superintendent Nash die bisher als Tischlerwerkstätte benutzten Räumlichkeiten im unteren Stockwerke herrichten lassen, wo etwa hundert derjenigen Patienten untergebracht werden sollen, welche nur von einer milden Form des Irrsinns befallen sind und mit leichten Arbeiten in der Anstalt beschäftigt werden. Der Countyrath wird für diese neue Abtheilung drei Wächter zu ernennen haben.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois und Indiana: Klares und wärmeres Wetter heute Abend. Morgen Regen und gegen Abend kälter. Veränderliche Winde.

Oestlich von den Rocky Mountains und westlich bis zum Atlantischen Ozean, sowie im Missouri-Thal und im nordwestlichen Canada ist es seit gestern um 10–20 Grad wärmer geworden. Heftige Stürme mit Regen wüthen im unteren Mississippi-Thale, die sich in nordwestlicher Richtung ausbreiten und sich morgen früh wahrscheinlich im Ohio-Thale einstellen werden.

In Chicago stellt sich der Thermometerstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 32 Grad, Mitternacht 32 Grad, heute Morgen um 6 Uhr 30 Grad und heute Mittag 34 Grad über Null.

Es flieht mein kleiner Falke.

Aus dem sibirischen Sträflingsleben.

Frei nach dem Russischen des J. Elpatiewskij von Marya Rosenberg.

Es war ein strenger, öder Winter, und ich befand mich auf einer Dienstreise in Begleitung des Kreisverwalters. Wir fuhren nach dem entlegensten Winkel Sibiriens, etwa 900 Werst in einer Richtung auf dem Eise des Flusses dahin, in eintöniger Tour über eine dicke Schneeschicht, zu beiden Seiten die Steinfelsen des Ufers, finster und wild herabschauend in ihrer Winterpracht. Sonst gibt es nichts zu schauen.

Der langweilige Weg ließ auch die Vorzüge meines Begleiters um so günstiger schätzen. Es war ein Greis von hohem Wuchs, großem, strengen Gesicht, aus dem eine Nase soliden Umfangs hervorragte, und kurzgeschorenem Haupthaar, grauem zerstückelten Barte, aber trotz dieß rauhen Aussehens der gutmüthigste Mensch. Er lebte als Junggeselle mutterseelenallein, war ein alter, im Dienst ergrauter Beamter, nahm Lapowki (Geldgeschenke), von wem und wofür es sein mochte, und hatte sich dadurch allgemeine Freundschaft und Achtung erworben. Seine drei Schwächen waren: Bären zu erschlagen, Lieder zu singen und über Sibirien zu sprechen. — Letzteres that er leidenschaftlich. Wie der größte Theil der dortigen Beamten, war er ein eifriger Patriot, und wenn er von Sibirien und seinen Reizen sprach, so verfiel er sogar in Poesie. Dagegen mißachtete er Rußland. Obgleich er niemals jenseits des Urals gewesen war, hielt er fest an der Ueberzeugung, daß es dort nur ein Gemisch von Tartaren und Uebergängern gebe, die sich mit dem Stehlen von Taschentüchern oder Geldbeuteln beschäftige.

Ich neckte ihn, daß Sibirien ja nur Rußland nachäffe, daß es nicht einmal ein eigenes Lied ausgedacht, daß sein Vater und Lehrer nur die Sträflingsetappe sei. Darüber wüthete er, namentlich über die Beschuldigung des Liedermangels, und zur Widerlegung sang er, sogar durchaus nicht schlecht, mit seinem greisenhaften, heiseren Basse einige alte russische Lieder unter der eifrigen Versicherung, daß dies die ureigensten sibirischen wären.

„Wissen Sie," sagte er plötzlich, „ich werde Ihnen eine Geschichte erzählen — ein wirkliches Geschehniß, da werden Sie erfahren, was für Lieder bei uns gesungen werden." Und er begann also:

„Es war noch in meinen jungen Jahren, als ich meinen Dienst in meinem Vaterlande hinter dem Baikal angetreten hatte; ich war damals Vorsitzender unweit des Karagebiets. Ich kannte fast jeden Sträfling von Angesicht, und die Sache ist fast vor mir geschehen. —

Da war einer von den schweren, auf Lebenszeit Verurtheilten, für welche That kann ich Ihnen nicht genau sagen — aber natürlich für keine Lumperei. Er war rothhaarig mit grau durchmischtem Barte, groß, hager und hatte große, unfreundliche Augen. Er ging stark gebückt und schien über etwas nachzudenken, war sehr ernst und lebte immer ganz abgesondert. In keinerlei Geschichten, weder mit den Vorgesetzten, noch mit den Sträflingen, war er je verwickelt. Er lebte schon sechs Jahre auf der Kara und hätte nach dem Gesetze eigentlich bald zu den Erprobten übergehen müssen. Viele wunderten sich, daß er so lange Jahre nicht geflohen war.

Der hatte eine Stimme! Ich habe nicht wenig vorzügliche Stimmen gekannt und sang selbst in jungen Jahren nicht schlecht. Aber das war etwas ganz Besonderes! Man liebt dort den Gesang, gute Sänger finden sich zusammen; doch wenn Wasil Semionitsch zu singen anhob — so nannte man ihn — dann wurde es plötzlich still, daß man eine Fliege hören konnte, an der Thür standen gedrängt Aufseher, Soldaten und Sträflinge und horchten auf sein Lieblingslied: „Es flieht mein kleiner Falke".

Nur selten sang er, vergebens umringten sie ihn oft, denn sie lieben dort leidenschaftlich die Sträflings- und Vagabundenlieder und baten um ein Lied. Monatelang konnte ihn nichts dazu bewegen. Aber dann eines Abends — horch — da singt er aus eigenem Antriebe — und Alles strömt herbei — und umringt ihn wie gebannt, in lautloser Stille. Einmal sang er ein Kerkerlied, lang und traurig. Ich kann Ihnen diese Stimme nicht so recht schildern, halb wie ein mächtiger Bariton, halb Tenor von ungewöhnlicher Höhe und Reinheit. Es packte mich, faßte, hielt mich an der Stelle, ich stand und athmete nicht. Er sang einförmig, es schien so einfach, und doch wirkte es, als ob Einem ein Messer durch's Herz führe. Dann plötzlich klingt's wie Donner, daß Dir's bange wird, — Du duckst Dich, als ob Dich Jemand zu Boden drückte, und dann tönt's wieder leiser, herzig freundlich, und Du athmest wieder auf.

Selbst der Kommandant stand da gesenkten Hauptes, — es schien auch ihm merkwürdig zu Muthe.

Da brachte man einst einen neuen Sträfling, es war ein häßlicher Kerl, nicht einen Pfifferling werth, schwach, kränklich wie ein halbwüchsiges Kind. Er htte sein Frau erschlagen oder seine Geliebte, so etwas! Er pflegte viel zu lachen und den Arrestanten verschiedene Kunststücke zu zeigen, wie ein Clown. Die Gefangenen liebten ihn, denn er war gutmüthig, verträglich und unbeholfen, ganz besonders aber, weil er viele Lieder konnte. Seine Stimme war unbedeutend, schwach und zitternd, aber unsäglich traurig und weich.

Nun, und ihn gewann Wasil Semionitsch bald lieb, und er wurde sein Begleiter im Gesange, und bald stimmten sie gut zusammen. Der Erste donnert los, der Andere stimmt nur ganz leise ein, als ob Du still weinen hörtest. — Verstummt der Eine, fängt der Andere den letzten Ton auf, und es erklingt dann ein mächtiger Doppelgesang. —

Und es ging so fort, bis es einst Frühling war, die Tajga erwachte und sich belebte.

Aber man muß wissen, was die Tajga ist im Frühling!

Nun — es war Frühling, Frühlingsmorgen, warm und hell. Der Schnee war noch nicht ganz geschmolzen, und in den Thälern sproßte schon das Gras.

Man führte ganz in der Frühe die Sträflinge zur Arbeit hinaus, wie immer geführt vom Aeltesten und den Soldaten, die sie mit ihren Gewehren wie eine Kette umringten.

Da stimmte Wasil Semionitsch sein Lieblingslied an: „Es flieht mein kleiner Falke", — aber bald brach er es wieder ab. Schon hatten Alle die Ohren gespitzt und schickten sich an, zu horchen.

Und nun ging das Bitten los: „Singe — singe!" Der Aelteste selber kommt heran: „Singe doch in Christi Namen, Semionitsch, Dein Lied, oder hast Du uns nur gereizt?"

Er lehnte es ab und wieder ab. Endlich sagt er zum Aeltesten: „Feodor Wasilitsch, bittet mich lieber nicht so, — denn wenn ich dies Lied jetzt singe, so wißt — dann fliehe ich!"

Der Aelteste lachte. Wie sollte er auch nicht! Sechs Jahre hatte er im Zuchthaus verlebt, hundert Mal die Gelegenheit zu fliehen verschmäht, und da sagt er es heute vorher laut vor den Soldaten und sollte es wirklich wollen! Es war ein Scherz, man sagt ihm lachend: „Nun schön — so fliehe nur — aber erst singe!"

Und Jener wiederholt seine Rede: „Ich sage Dir geradezu — ich scherze nicht, ich fliehe. Die Sache ist so! Ich werde singen, aber halte mir die Bedingung: auf die Kugel nimm mich, aber die Kolben rühre nicht, daß ich nicht zum Krüppel werde!"

Der Aelteste lacht immerzu. „Schön," sagt er, „mit der Kugel ist's uns auch leichter, die erreicht Dich mit lebender Hand, nicht wie die Kolben!"

Während sie so hin und her reden, war der Schacht nicht mehr weit. Es ist das so eine Art offener Gang, der in die Erde führt, wo man das Gold gräbt. Der Schacht war lang und tief und reichte bis an den Fuß des Felsens. Besteigt man den, so zieht sich gleich die Tajga hinterher.

Und nun ruft Wasil Semionitsch seinen Mitsänger heran, und was sie da mit einander abmachen, ist unbekannt. Verabredung oder stummes Verständniß, ich kann's nicht sagen. Sie singen, sie gehen, singen, und Alle horchen.

Jetzt sind sie am Schachte, sie lassen sich hinab der Reihe nach. Die andern Sträflinge bleiben stehen oder setzen sich an den Rand des Schachtes, die Soldaten bilden die Kette ringsherum, die Gewehre in der Hand, die Kolben am Fuße, Alles, wie es sich gehört. Sie sehen hinein in die Oeffnung und horchen.

Und die Beiden gehen langsam den Schacht entlang und singen ihr Lied. Wasil Semionitsch führt den Ton hoch, immer höher — und der Begleiter hält seine Noten. Der Eine verstummt, der Andere fängt den Ton auf. Und so klingt es zusammen, daß man oft nicht mehr weiß, ob der Eine oder der andere es ist, ganz wie eine Stimme. Jetzt nähern sie sich dem Schachtende, es geht wieder bergan, und mit ihnen steigt das Lied. Der Begleiter auf dieser Seite, Wasil Semionitsch auf der anderen. Jener steigt langsam hinauf, bleibt dann sitzen, dieser steigt unverdrossen immer schneller — schneller, der Gesang verstummt.

Da endlich läuft er rasch vor Aller Augen den Fels hinauf. Er ist auf dem Gipfel, unversehens ist er von Ketten frei — er hält sie in seinen Händen. Er schwenkt sie über dem Kopfe, schleudert sie weit hinunter im Bogen und schreit mit gellender Stimme: „Entflohen!"

Da erst, als die Ketten rasselnd auf den Stein schlugen, als er losschrie, da erwachten Alle aus dem Zauber, mit dem das Lied sie befangen. Schnell die Gewehre an's Auge, — sie schießen — Ja, sucht den Wind im Felde. —

So ging's mit dem Lied vom Falken!"

„Wie denn?" fragte ich, „konnten die Soldaten—" wollte ich einwerfen.

„Ja, das ist ja das Wunderbare," unterbrach er mich gleich. Ich kam eben am anderen Tage dazu, wie der Kommandant den Aeltesten ausfragte: „So habt Ihr es doch Alle gesehen, Dummköpfe?"

„Sehr wohl, Ew. Hochgeboren."

„Na, und so entfloh er doch? Und man sah ihn geradezu fliehen?"

„Sehr wohl, Ew. Hochgeboren."

„Nun, und wie ging das zu?"

„Weiß nicht, Ew. Hochgeboren, er hinterging uns, ließ Finsterniß über unser Hirn kommen."

„Pfui, Eselskopf!"

Der Kommandant war ganz roth vor Aerger und schwitzte mächtig. Dann erzählte er mir den Verlauf. „Ist das nicht zum Ergötzen," sagte er, „Alle sagen dasselbe! Ich quäle mich schon den einundzwanzigsten Tag damit ab und höre nur immer: hinterging uns — Finsterniß auf unser Hirn. — Sehen Sie wohl! Ein Lied hat er ihnen gesungen, und sie spitzen nur so die Ohren und horchen. — Es ist zum Tollwerden!"

Der Aelteste war ein braver Mann kein Dummkopf, ich kannte ihn — und da stand er wirklich wie ein Tropf und glotzte den Kommandanten an. Der rief absichtlich vor mir alle Soldaten vor — Alle sagten dasselbe. Und fort war — entflohen — der Falke.

„Sehen Sie, Väterchen, — was für Stimmen es gibt bei uns in der Kara!" so beschloß der Verwalter seine Erzählung.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Admiral Ting.

Ueber den chinesischen Admiral Ting, welcher sich in Wei-Hai-Wei entleibte, äußerte sich der englische Kapitän Lang, welcher als Reorganisator der Flotte in chinesischen Diensten stand: „Einem solchen Offizier wie Admiral Ting würde ich überallhin folgen. Die chinesische Flotte muß unter seinem Befehl sich auszeichnen." Dennoch scheint der Sinn für Disziplin bei dem chinesischen Admiral nicht besonders ausgebildet gewesen zu sein. — Kapt. Lang erzählt, daß er, als er einstmals den „Tin Yuen" unerwartet besucht habe, keine Schildwache auf Deck und das große Schiff verödet gefunden habe. Das Gewehr der Schildwache stand gegen das Bollwerk angelehnt. Kapt. Lang ging in die Kajüte des Admirals, wo er denselben eifrig mit Kartenspielen beschäftigt sah. Sein Partner war die Schildwache. Man kann sich das Entsetzen des englischen Marineoffiziers denken. Die Schildwache fand es für nöthig, das Spiel abzubrechen. Als Kapt. Lang allein mit dem Admiral war, stellte er die bescheidene Frage, was denn das zu bedeuten habe. Der Chinese blieb sehr kühl. Er erklärte, alle seine Offiziere und die gesammte Mannschaft seien an's Land gegangen. Deshalb habe er sich einsam gefühlt. Da er Niemanden anders gehabt habe, um sich die Zeit zu vertreiben, so habe er seinen Jungen zu der Schildwache geschickt und diese aufgefordert, mit ihm Karten zu spielen. — „Admiral Ting mochte die Einzelheiten des Marinedienstes nicht kennen, galt aber für einen hervorragenden Taktiker. Wäre es nach ihm gegangen, so wäre er gleich beim Anfang des Krieges der japanischen Flotte gegenübergetreten. Er wußte sehr wohl, daß der Krieg zu Ende gekommen wäre, wenn es gelang, die japanische Flotte zu vernichten. Der Reichskriegsrath in Peking wußte es natürlich besser. Wenn Admiral Ting nicht das geleistet hat, was man von ihm erwartete, so war das ewige Eingreifen seiner Vorgesetzten und die laxe Zucht seiner Untergebenen hauptsächlich daran Schuld."

Die Erfindung eines Mönches.

Ueber „Eine Umwälzung in der Buchdruckerei" berichtet der „Figaro", eine von dem Dominikanermönch Calendoli, sizilischer Abkunft, der augenblicklich die Gastfreundschaft der Dominikaner von Arcueil in Paris genießt, erfundene und ihrer Vollendung nahe Setzmaschine, deren Einführung, falls sie sich bewährt, allerdings einen bedeutenden Umschwung im Druckwesen hervorzurufen bestimmt sein würde. Seit dem Pianotyp Youngs vom Jahre 1844 haben zahlreiche Mechaniker sich an dem Problem der Vereinfachung und Beschleunigung des Schriftsatzes vermittelst mechanischer Vorrichtungen versucht, ohne daß bisher eine befriedigende Lösung gefunden wäre. Die vervollkommnetsten Vorrichtungen dieser Art leisten höchstens dreifache Arbeit eines mittelguten Setzers und leiden dabei an zahlreichen Unzuträglichkeiten. Die beiden wichtigen Neuerungen des Paters Calendoli bestehen in der Ermöglichung des gleichzeitigen Satzes mehrerer Buchstaben und Verwendung der Elektrizität. Wie seine Vorgänger, benutzt er die auch bei den Schreibmaschinen verwendete Klaviatur. Dieselbe ist bei ihm damenbrettartig in dreimal sieben Feldern, wovon drei für die großen, fünfzehn für die kleinen Buchstaben, drei für die Zahlen rc. derart angeordnet, daß die Vokale sich wiederholen und mit den Konsonanten so zusammengruppirt sind, daß die Möglichkeit entsteht, zwei nebeneinanderliegende Knöpfe desselben Feldes gleichzeitig zu berühren und so mit einem einzigen Fingerdruck eine Silbe anzugeben. Ein geschickter Arbeiter ist auf diese Weise im Stande — man denke an die Fingerfertigkeit eines geübten Klavierspielers — in der Sekunde vier bis fünf Worte, in der Stunde etwa 50,000 Buchstaben zu setzen. Die Schriftzeichen befinden sich in metallenen orgelpfeifenartigen Röhren, die etwa wie die Saiten einer Harfe aneinandergereiht sind und zwar in drei Reihen, von denen die erste 31, die beiden anderen 33 Röhren enthalten. Diese Röhren stehen in elektrischer Verbindung mit der Klaviatur. In dem Augenblick, wo der Finger den berührten Knopf losläßt, tritt der elektrische Strom in Thätigkeit und löst in der betreffenden Röhre ein Schriftzeichen aus, das auf einer geneigten Ebene abwärts der Satzplatte zugleitet. Die Wortzwischenräume, Interpunktionen und Zeilenschlüsse werden gleichfalls mechanisch vermittelst Pedalen hergestellt. Dem Berichterstatter gelang es nach einigem Tasten, den Titel „Le Figaro" durch fast gleichzeitigen Druck von vier Fingern im Satz entstehen zu lassen. Jede Röhre enthält ungefähr 150 Schriftzeichen, deren typographischer Punkt etwa ein Sechstel der gegenwärtigen Schriftzeichen beträgt. Durch Verwendung mehrerer dieser Röhrenharfen würde die Möglichkeit gegeben, denselben Satz gleichzeitig mehrere Male zu erzielen. Da weiterhin auch nichts im Wege steht, die Klaviatur von dem Satz räumlich zu entfernen, so erhält man die Aussicht, daß der Verfasser eines Artikels, so gut er sich einer Schreibmaschine bedient, denselben direkt vermittelst der Setzklaviatur druckbereit im Satz herstellt. Die Druckberichtigung wird als sehr einfach geschildert. Endlich ist zu erwähnen, daß das Ablegen des Satzes überflüssig wird, da die Röhren unmittelbar aus der Gießmaschine von Neuem gefüllt werden, man also stets mit neuen Schriftzeichen druckt. — Einige Punkte in dieser Schilderung erscheinen augenblicklich noch unklar, wo nicht abenteuerlich; man darf aber jedenfalls den ersten praktischen Versuchen der Calendolischen Setzmaschine mit einiger Spannung entgegensehen.

Frankreichs einstiger Kronschatz.

Die Ereignisse in Paris, die ihren Abschluß mit der Proklamation des Marineministers Felix Faure zum Präsidenten der Republik gefunden haben, dürften es uns nicht uninteressant erscheinen lassen, einen Blick auf den seit Jahrhunderten aufgespeicherten Kronschatz Frankreichs zu werfen. Dieser, aus Diamanten, Perlen und edlen Steinen bestehend, hatte trotz des häufigen Wechsels der Regierungen bis zu seinem Verkaufe sich immer auf einer bedeutenden Höhe erhalten. Im Jahre 1774 bereits — also noch vor dem Diebstahl der Krondiamanten (1792) — belief sich die Anzahl der Diamanten auf 7482, es wurden jedoch in jener Zeit so bedeutende Erwerbungen gemacht, daß die Zahl derselben im Jahre 1792 — also zur Zeit des Diebstahls — auf 9547 gestiegen war, wozu noch 556 Perlen, 230 Rubinen, 134 Saphire, 150 Smaragden, 71 Topase und 3 orientalische Amethysten kamen. Nach den blutigen Tagen des 10. August und 2. September wurde der Kronschatz in den Gewahrsam der Stadt Paris gebracht, und die damals fungirende Behörde, nicht zufrieden, die Kleinodien in Verschluß zu nehmen, versah mit Siegeln die Schränke, in welchen die Krone, das Szepter und die übrigen Kroninsignien verschlossen waren und wo sich außerdem noch das von dem Kardinal Richelieu an Ludwig XIII. vererbte goldene, mit Diamanten und Rubinen besetzte Meßgeräth, der unter dem Namen „das goldene Schiff" berühmte Serviettenkorb, sowie eine große Anzahl werthvoller Vasen aus Achat, Amethyst, Bergkrystall u.s.w. befanden. Trotz aller Vorsicht gelang es aber noch in demselben Monat ebenso verwegenen wie verschmitzten Dieben, in die wohlverwahrten Gemächer zu dringen und unermeßliche Schätze zu rauben. Ein an die Kommune von Paris gerichteter, anonymer Brief entdeckte einen Versteck, wo man wirklich mehrere der geraubten Kleinodien wiederfand und unter diesen auch den berühmten Diamanten, der „Regent" genannt. Der Kaiser Napoleon I. ließ es sich während seiner Regierungszeit angelegen sein, die verschwundenen Kostbarkeiten durch ganz Europa aufsuchen und, wo sie sich vorfanden, zurückkaufen zu lassen. Seine Bemühungen waren von Erfolg gekrönt und das im Jahre 1810 aufgestellte Inventarium des gesammten Kronschatzes ergab eine Anzahl von insgesammt 37,393 edlen Steinen, welche einen Werth von zirka 19 Millionen Francs repräsentirten; indeß blieben einige der kostbarsten Diamanten unwiederbringlich verloren. Ludwig XVIII. und Karl X. machten noch bedeutende Ankäufe, so daß im Jahre 1832 eine Gesammtzahl von 64,812 Steinen im Werthe von 21 Millionen Francs vorhanden war. Die im Jahre 1855 stattgehabte Ausstellung verschaffte den Franzosen, wie den nach Paris strömenden Fremden zum ersten Male die Gelegenheit, den ganzen Reichthum der Kronjuwelen in einer öffentlichen Schaustellung zu bewundern. Beinahe sämmtliche Kleinodien hatten neue Fassung erhalten von einem Geschmacke und einer Vollkommenheit der Arbeit, würdig, der Rahmen solcher Herrlichkeit zu sein. Die im Jahre 1891 stattgehabte Auktion der Diamanten aber hat mit den Kostbarkeiten fast gänzlich aufgeräumt und sind die Juwelen meist in den Besitz des Herzogs von Orleans übergegangen, so daß dem zeitigen Präsidenten der Republik sowie dem französischen Volke nur noch die Erinnerungen an den einstigen schier unermeßlichen Edelsteinschatz verbleiben.

Ein Unthier.

Ein wüthender Wolf tauchte am 25. Januar im Bezirk Rogatica (Bosnien) auf, biß einen Knaben zu Tode, verletzte vier Personen schwer und acht leicht. Das erste Opfer war ein 13-jähriger Knabe, der, auf freiem Felde dem Vieh Heu vorlegend, die auf ihn zulaufende Bestie für einen Hund hielt. Er wurde sich der Gefahr erst bewußt, als der Wolf auf ihn sprang und ihm ein Stück Haut von der Stirn riß. Sein jüngerer Bruder, der in der Nähe weilte, ergriff einen Knüttel und schlug beherzt auf den tückischen Feind ein. Der Wolf verbiß sich in den Knüttel und die Kinder konnten entfliehen. Hierauf lief der Wolf weiter und zerfleischte einen 12jährigen Knaben so grausam, daß er auf der Stelle todt blieb. Ein Landmann, der die gräßliche Szene gesehen hatte, lief dem Wolfe nach und feuerte aus der Pistole einen Schuß ab, ohne zu treffen, worauf die Bestie sich auf ihn stürzte und ihn verwundete. An diesem und am nächsten Tage trieb sich der Unhold in der Umgegend herum und verletzte eine ganze Reihe Unglücklicher, die ihm in den Weg kamen. Am 26. Januar endlich wurde das wüthende Thier endlich von zwei Bauern erlegt, nachdem es auch diese verwundet hatte. Außerdem hatte es noch Pferde, Rinder, Schweine und mehrere Hunde gebissen. Bezeichnend ist es, daß alle Verletzungen am Kopfe stattfanden, was das sicherste Anzeichen der Tollwuth eines Wolfes ist. Er hat den meisten Angefallenen die Kopfhaut skalpirt, weshalb man auch in seinem Magen einen Ballen Haare fand.

Das Turnen in Bulgarien.

Aus Sofia, 10. Febr., wird berichtet: Bis jetzt wurde die Turnkunst in Bulgarien blos in der Schule oder auf dem Exerzierplatz gepflegt. Zwar gibt es hier schon seit längerer Zeit einen sogenannten internationalen Turnverein, der aber mit der Turnkunst weiter nichts als den Namen gemein hat, es sei denn, daß man theatralische Vorstellungen, Tanz, Kegelschieben und dergleichen gesellige Uebungen mehr als Turnen gelten läßt. Jetzt scheint jedoch auch in dieser Beziehung das junge Fürstenthum es den westlichen Staaten gleichthun zu wollen. Voriges Jahr wurden, um den Turnunterricht an den bulgarischen Schulen zu heben, eine Anzahl schweizerischer Turnlehrer von der hiesigen Regierung engagirt. Dies ist nun die Veranlassung gewesen, daß das Vereinsturnen, welches bis jetzt aus Mangel an tüchtigen Vorturnern nicht aufkommen konnte, das Interesse weiterer Kreise erweckt. In der Hauptstadt hat sich soeben ein Turnverein gebildet, der bereits nicht weniger als 70 Mitglieder zählt. Bemerkenswerth dabei ist, daß der Anstoß zur Gründung des Vereins ausschließlich den Bulgaren selber zu danken ist, wie er denn auch, abgesehen von dem fremden Vorturner, nur aus Einheimischen, meist Lehrern und Studenten, besteht. In der Provinz sollen ähnliche Gründungen bevorstehen, so daß möglicherweise in nicht allzu ferner Zeit die Turnvereine eine gewisse Rolle im öffentlichen Leben spielen werden.

Anzeigen-Annahmestellen.

Nordseite:

Max Schmeling, Apotheker, 555 Wells Str.
Andrew Digger, 115 Clybourn Ave., Ecke Larrabee Str.
E. Weber, Apotheker, 445 N. Clark Str., Ecke Division.
R. H. Hanke, Apotheker, 80 O. Chicago Ave.
E. Zobel, Apotheker, 506 Wells Str., Ecke Schiller.
Herm. Schimpfky, Newsstore, 282 O. North Ave.
F. E. Stolze, Apotheker, Center Str. und Orchard.
C. F. Glaß, Apotheker, 891 Halsted Str., nahe Centre und Larrabee u. Division Str.
F. H. Ahlborn, Apotheker, Ecke Wells u. Division Str.
Henry Reinhard, Apotheker, 91 Wisconsin Str., Ecke Hudson Ave.
C. F. Baseler, Apotheker, 557 Sedgwick Str. und 445 North Ave.
Henry Goetz, Apotheker, Clark Str. u. North Ave.
Dr. C. F. Richter, Apotheker, 146 Fullerton Ave.
E. Tauke, Apotheker, Ecke Wells und Ohio Str.
F. C. Kurz, Apotheker, 235 Rush Str.
C. C. Krzeminski, Apotheker, Halsted Str. und North Ave.
Lincoln Pharmacy, Apotheke, Lincoln und Fullerton Ave.
H. F. Krueger, Apotheker, Ecke Clybourn und Fullerton Ave.
L. Geispitz, 757 N. Halsted Str.
Wieland Pharmacy, North Ave. u. Wieland Str.
A. R. Reis, 311 E. North Ave.
A. Martens & Co., Apotheker, 239 N. State Str., und Osgood und Centre Str.
C. Ripke, Apotheker, 80 Webster Ave.
Herman Fry, Apotheker, Centre und Larrabee Str.
A. G. Lunning, Apotheker, Larrabee und Blackhawk Str.
John Voigt & Co., Apotheker, Bissell und Centre Straße.
Robert Vogelsang, Apotheker, Dayton und Clay Straße.
Henry Schaller, Apotheker, 224 Lincoln Ave.

Westseite:

F. J. Lichtenberger, Apotheker, 833 Milwaukee Ave., Ecke Division Str.
L. Woltersdorf, Apotheker, 171 Blue Island Ave.
V. Bavra, 620 Center Ave., Ecke 19. Str.
Henry Schröder, Apotheker, 453 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.
Otto G. Haller, Apotheker, Ecke Milwaukee und North Aves.
Otto J. Hartwig, Apotheker, 1570 Milwaukee Ave., Ecke Western Ave.
Wm. Schultze, Apotheker, 913 W. North Ave.
Rudolph Stangohr, Apotheker, 841 W. Division Str., Ecke Washtenaw Ave.
C. V. Klinkowström, Apotheker, 477 W. Division
A. Rafziger, Apotheker, Ecke W. Division und Wood Str.
E. Behrens, Apotheker, 800 und 802 S. Halsted Str., Ecke Canalport Ave.
J. J. Schimek, Apotheker, 547 Blue Island Ave., Ecke 18. Str.
Max Heidenreich, Apotheker, 690 W. 21. Str., Ecke Hoyne Ave.
Emil Fischel, Apotheker, 631 Centre Ave., Ecke 19. Straße.
R. Jentsch, Apotheker, Ecke 12. Str. und Ogden Ave.
J. R. Vahlteich, Apotheker, Milwaukee u. Center Aves.
J. H. Xelowsky, Milwaukee Ave. u. Noble Str.
F. J. Berger, Apotheker, 1486 Milwaukee Ave.
C. J. Kasbaum, Apotheker, 321 Blue Island Av.
J. S. Link, Apotheker, 21. und Paulina Str.
F. Wrede, Apotheker, 363 W. Chicago Ave., Ecke Noble Str.
C. F. Elsner, Apotheker, 1061–1063 Milwaukee Ave.
R. Josenhans, Apotheker, Ashland u. North Ave.
L. Mühlhan, Apotheker, North u. Western Aves.
E. Wiedel, Apotheker, Chicago Ave. u. Paulina St.
Indiana Wood & Coal Co., 917 Blue Island Ave.
A. C. Freund, Apotheker, Armitage u. Kedzie Ave.
Holzinger & Co., Apotheker, 204 W. Madison Str., Ecke Green.
M. Getz, Apotheker, Ecke Adams und Sangamon Str.
R. B. Bachelle, Apotheker, Taylor u. Paulina Str.
Krembs & Co., Apotheker, Halsted und Randolph Str.
M. Georges, 1107 W. Chicago Ave.
Pels & Co., Halsted und Harrison Str.
L. F. Melich, 748 W. Chicago Ave.
F. Schmeling & Co., Apotheke, 952 Milwaukee Ave.
Torsten Lind, Apotheker, 1223 N. Western Ave.
L. Schwartz, Apotheker, 660 N. Western Ave.

Südseite:

Otto Colzhan, Apotheker, Ecke 22. Str. und Archer Ave.
C. Kampman, Apotheker, Ecke 25. u. Paulina Str.
W. K. Forsythe, Apotheker, 3100 State Str.
J. R. Forbrich, Apotheker, 629 31. Str.
J. K. Hibben, Apotheker, 420 31. Str.
Rudolph P. Braun, Apotheker, 3100 Wentworth Ave., Ecke 31. Str.
H. W. Gifford, Apotheker, 258 31. Str., Ecke Michigan Ave.
F. Wienecke, Apotheker, Ecke Wentworth Ave. und 24. Str.
Julius Cunradi, Apotheker, 2904 Archer Ave., Ecke Deering Str.
F. Masquelet, Apotheker, Nordost-Ecke 35. und Halsted Str.
Louis Jungk, Apotheker, 5100 Ashland Ave.
A. J. Kettering, Apotheker, 26. und Halsted Str.
C. C. Kreyßler, Apotheker, 2614 Cottage Grove Ave.
A. P. Ritter, Apotheker, 44. und Halsted Str.
J. M. Farnsworth & Co., Apotheker, 43. und Wentworth Ave.
W. T. Adams, 5400 S. Halsted Str.
Geo. Lenz & Co., Apotheker, 2901 Wallace Str.
Wallace St. Pharmacy, 32. und Wallace Str.
Robert Kiesling, 6409 S. May Str.
Chas. Cunradi, Apotheker, 3815 Archer Ave.
C. Grund, Apotheker, Ecke 35. Str. und Archer Ave.
Geo. Barwig, Apotheker, 37. und Halsted Str.
C. A. Handtmann, 564 S. Halsted Str.
C. Jurawsky, Apotheker, 48. und Loomis Str.
Fred. Neubert, 36. und Halsted Str.
Scott & Jungk, Apotheker, 47. und State Str.
Jno Valentin, 3065 Bonfield Ave.

Lake View:

Geo. Huber, Apotheker, 723 Sheffield Ave.
H. M. Todt, 801 Lincoln Ave.
Chas. Hirsch, Apotheker, 303 Belmont Ave.
R. L. Brown, Apotheker, 1965 N. Ashland Ave.
Max Schulz, Apotheker, Lincoln und Seminary Ave.
Wm. Perlau, Apotheker, Roscoe und Sheffield Ave.
M. J. Gerdes, Clark und Belmont Ave.
J. F. Abt, Apotheker, 722 Lincoln Ave.
A. Gorges, Belmont und Lincoln Ave.
Gustav Ebendt, 955 Lincoln Ave.
C. W. Mills & Co., Apotheker, Lincoln und School Str.
Mrs. Donnersbach, 754 Southport Ave.

* Wer deutsche Arbeiter, Haus- und Küchenmädchen, deutsche Miether, oder deutsche Kundschaft wünscht, erreicht seinen Zweck am besten durch eine Anzeige in der „Abendpost".

Kettenstrafe und Tortur.

(Aus Eugen Wolfs Reisebriefen aus Madagaskar.)

Die Reinhaltung der Wege Fianarantsoas, sowie eine Menge anderer Arbeiten, wie Wassertragen, Holzspalten und dergleichen wird durch Kettengefangene besorgt, die den Tag über für ihren materiellen Unterhalt selbst zu sorgen haben. Nur des Abends müssen sie ihr Gefängniß aufsuchen. Sie bekommen gerade so viel zu essen, daß sie auf der Straße nicht Hungers sterben, wodurch sie übrigens der Regierung einen großen Gefallen erweisen würden.

Das Strafverfahren der Hovas ist höchst grausamer Natur und erinnert an die Folterkammern des Mittelalters. So gibt es drei verschiedene Abstufungen von Kettenstrafen. Beim ersten Grade werden nur die Fußgelenke zusammengeschmiedet, wobei so viel Spielraum bleibt, daß der Gefangene gerade einen Fuß vor den anderen setzen kann. Beim zweiten Grade sind die Fußgelenke zusammengeschmiedet, ferner laufen Gelenkeisen längs des Körpers bis zum Halse, sind durch eine Kette verbunden, welche an einen Ring, der um den Hals geschmiedet ist, angenietet wird. Beim dritten Grade werden zwei Gefangene durch eiserne Ringe an Fuß- und Oberarmgelenken, mitunter auch nur an den Fußgelenken so zusammengeschmiedet, daß sie sämmtliche Bewegungen und Hantirungen zusammen ausführen müssen. Da wo die Ketten durch Seile ersetzt werden, ist die Tortur um so größer, da die Seile in das Fleisch einschneiden und tiefe eiternde Wunden erzeugen, die stets offen bleiben und in welche Moskitos und Fliegen ihre Eier legen. Das werthvollste Geschenk, das man solchen Sträflingen machen kann, besteht in Ketten zum Ersatze der barbarischen Strickfesselung.

Wie ich bereits erwähnt, werden die Gefangenen vom Staate nicht ernährt, trotzdem sie für denselben arbeiten. Sie haben nur die Wohnung und müssen das Leben durch Betteln oder vermittelst der Unterstützung ihrer Familie fristen.

Von Torturen ist die unter dem Namen „Tratran geesy", auf deutsch „Gänsebrust", die gebräuchlichste. Sie besteht darin, daß der Gefangene sich flach auf die Erde mit dem Gesichte nach dem Boden legen muß, alsdann werden seine Arme in Längsrichtung des Körpers auf den Rücken gestreckt; die Oberarme werden durch Schnüre zusammengezogen und auch die Handgelenke so zusammengeschnürt, daß die Ellbogengelenke sich auf dem Rücken berühren, in Folge dessen der Brustknochen (sternum) nach außen tritt und die Brust nach und nach die Form der Brust von Wasservögeln annimmt. Diese Operation wird durch Tritte in das Kreuz des also Gemarterten beschleunigt. Das Endresultat dieser scheußlichen Prozedur besteht darin, daß nach ein bis zwei Stunden die Schnüre sämmtliche Fleischtheile durchschneiden, und daß die Blutzirkulation unterbrochen wird. Auf solche Weise wird dem also Gemarterten ein Geständniß entrungen, auch wird diese Tortur ausgeübt kurz bevor ein zum Tode Verurtheilter gespeert wird. Ein also Gemarterter hat das Gefühl des Verrücktwerdens, ist nicht mehr Herr seiner Sinne und gesteht Alles, was man nur von ihm verlangt.

Eine weitere Tortur der Hovas ist die „Pfeffertortur." Der Verurtheilte wird gebunden und in einen dicht verschlossenen Raum gelegt. Auf glühenden Holzkohlen wird frischer spanischer Pfeffer (Phlipilli) verbrannt. Das Opfer niest ununterbrochen, die Thränendrüsen sekretiren fortwährend, ein qualvoller Husten läßt ihn nicht zum Athmen kommen, schließlich erstickt er durch Blutandrang nach dem Gehirn.

Lokalbericht.

Die Budel-Ordinanzen.

Die Gerichte werden sich damit beschäftigen.

Es steht jetzt fest, daß die „Civic Federation" die Gesetzlichkeit der beiden skandalösen Ordinanzen der „Cosmopolitan Electric Company" und der „Ogden Gas Company" in den Gerichten anfechten wird. Mehrere Anwälte, darunter der frühere Korporationsanwalt Miller, sind bereits mit einer genauen juristischen Prüfung der verschiedenen Bestimmungen der Ordinanzen beschäftigt. Einen wunden Punkt will Anwalt Clarence Knight in der Ordinanz der „Cosmopolitan Electric Co." entdeckt haben. Im ersten Paragraphen dieser Ordinanz heißt es nämlich, daß die Gesellschaft berechtigt ist, Beleuchtung, Heizung, Triebkraft und Fernsprechdienst (any or either) zu liefern. Hr. Knight legt die letzten drei Worte so aus, daß die besagte Gesellschaft entweder Beleuchtung oder Heizung, oder Triebkraft, oder Telephondienst liefern kann, aber keineswegs alles dieses zusammen.

Auch ist es wahrscheinlich, daß General-Staatsanwalt Moloney veranlaßt wird, ein „Quo Warranto"-Verfahren gegen die Eigenthümer der Ordinanzen einzuleiten, sobald dieselben mit der Errichtung der Elektrizitäts- und Gaswerke beginnen.

Der vom Staatssenator Johnson gestellte Antrag auf Einsetzung eines Legislatur-Ausschusses zur Untersuchung sämmtlicher Abtheilungen der Stadt-, County- und Town-Verwaltung in Chicago soll gute Aussicht auf Annahme haben.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

* Die Nord-Chicago Straßenbahngesellschaft erwirkte gestern im städtischen Bauamt einen Erlaubnißschein für den Wiederaufbau ihrer kürzlich abgebrannten Wagenremise an der Ecke von Lincoln und Wrightwood Ave. Das Gebäude soll $20,000 kosten und 114 Fuß breit und 260 Fuß tief sein.

Feste und Vergnügungen.

Theater-Maskenball.

Von allen karnevalistischen Festen haben die sogenannten Theater-Maskenbälle die meiste Anziehungskraft, denn auf denselben werden den Theilnehmern die größten Ueberraschungen zu Theil, und die Aufführungen gehören stets zu den besten und pikantesten. Ganz besonders großartige Vorbereitungen aber sind diesmal für den Maskenball getroffen worden, der am nächsten Samstag, den 2. März, in Hörbers Halle, Nr. 710—714 Blue Island Ave., abgehalten werden soll. Der geräumige Saal wird bei dieser Gelegenheit auf das Glänzendste von dem bekannten Dekorateur Moritz Neumann dekorirt werden, welcher auch die szenische Ausstattung für die Aufführungen liefert. Unter diesen sind hervorzuheben: Die vier Jahreszeiten; der Tanz der Frösche; Störche und Maikäfer; die Riesenfrüchte, und vor allem das große Bild: „Wo bleibt das Geld?" Dieses Bild ist besonders lehrreich für Diejenigen, welche bei der nächsten Wahl für ein Amt „laufen" wollen. Ferner werden Prinz und Prinzessin Karneval in höchst eigener Person mit ihrem ganzen Hofstaat erscheinen, um für dieses Jahr Abschied zu nehmen. Das gesammte Theater-Personal, sowie die Damen, Herren und Kinder der verschiedenen Riegen des Turnvereins „Einigkeit" haben in freundlichster Weise ihre Mitwirkung zugesagt. Der allbekannte und beliebte Hallenverwalter John Gradt wird die besten Getränke und das anerkannt vorzügliche Abendessen serviren. Die Musik liefert J. Stau.

Stern Loge 1497.

Großartige Vorbereitungen werden für das fünfte jährliche Stiftungsfest getroffen, das die „Stern Loge Nr. 1497, K. & L. of H.", am nächsten Samstag Abend, den 9. März, in der Arbeiter-Halle, Ecke Waller und 12. Straße, abzuhalten gedenkt. Mit der Feier wird ein gemüthliches Tanzkränzchen und die Fahnenweihe verbunden sein. Das Arrangements-Komite rechnet mit Zuversicht auf einen zahlreichen Besuch, zumal auch für gute Unterhaltung und Bedienung in bester Weise gesorgt sein wird. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 Cents, des Abends an der Kasse 50 Cents.

Eine neue Stadt.

Die Bewohner der Ortschaft Harvey haben sich mit einem Stimmenverhältniß von 204 gegen 168 für städtische Inkorporirung entschieden. Die neue Stadt umfaßt ein Areal von zwei Quadratmeilen und ist in 4 Wards getheilt, die einen Mayor, Stadtanwalt, Clerk und Schatzmeister, sowie 8 Aldermen wählen. Von den Gegnern der Inkorporation wurde vor allen Dingen darauf hingewiesen, daß die sechs Trustees der Ortschaft nahezu ein Viertel des gesammten Grundeigenthums in Händen hätten. Es verlautet übrigens, daß man den Versuch machen will, bei den bevorstehenden Wahlen einen prohibitionsfreundlichen Stadtrath zu wählen.

Der Krieg gegen die Wirthschaften.

Ald. John Powers und James S. Carter wurden gestern unter der Anklage verhaftet, am letzten Sonntag ihre resp. Wirthschaften offen gehalten und Spirituosen verkauft zu haben. Die Verhaftsbefehle waren, wie gewöhnlich in solchen Fällen, durch die „Int. Sunday Observance League" erwirkt worden. Beide Verhaftete stehen bis zu ihrem Verhör, das am 14. d. M. vor Richter Hoglund stattfinden wird, unter je $200 Bürgschaft.

Briefkasten.

Die Rechtsfragen beantwortet der Rechtsanwalt Herr Jens L. Christensen, Zimmer 12—14, Nr. 95 5. Ave.

K. P. — Erkundigen Sie sich bei einer Schiffs-Agentur.

K. P. — Putzpulver für Eisen und Kupfer macht man sich nicht, sondern man kauft es, denn das ist viel billiger. Für derartige Rezepte haben wir keinen Platz im Briefkasten.

J. H. — Also Sie wollen sich verheirathen, obgleich Sie eine Frau in Deutschland haben? Als „Milderungsgrund" führen Sie an, daß Sie schon 6 Jahre im Lande sind. Da werden Sie schon noch eine Weile warten müssen, und zwar so lange, bis Ihre erste Frau entweder gestorben ist, oder bis Sie von ihr rechtskräftig geschieden sind.

L. B. — Warum nicht, wenn Sie sich sonst für die Stelle einer Verkäuferin eignen. Die Schwierigkeit liegt in der Regel darin, eine solche Stelle zu bekommen.

R. S. — Ja, eine Wittwe kann die Vormundschaft über ihre minderjährigen Kinder übernehmen, doch ist dafür die Zustimmung des Vormundschaftsrichters nöthig.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden gestern in der Office des County Clerks ausgestellt:

Walter DeWitt, India Berry, 23, 18.
Francois Lauzon, Mary Tracy, 57, 47.
James Culverhouse, Emma Martin, 19, 20.
Charles Phelps, Roy Gaw, 46, 31.
Tadejus Malaja, Emma Jefert, 40, 29.
John Campbell, Isabella Leitch, 23, 21.
Charles Foster, Alice Smith, 21, 18.
Michael Weisman, Bertha Doff, 23, 27.
Charles Johnson, Mary Goldfted, 34, 27.
Bernard Ostrowsky, Annie Cohen, 28, 20.
Wilhelm Spendruf, Ida Esterberg, 21, 20.
John Wieses, Lena Lorenz, 21, 21.
Hermann Cohn, Henriette Jacobi, 38, 26.
Anton Macion, Mary Kohrmann, 38, 19.
Emil Burzlaff, Martha Kull, 24, 24.
Vaclav Becvar, Annie Rodas, 21, 20.
Morris Cohn, Mollie Pafske, 21, 22.
Andrew Finkheimer, Eva Siftsmon, 21, 18.
Christian Stackly, Bertha Wirz, 35, 20.
F. Rauchenberger, Kunigunde Feser, 27, 25.
Hermann Koppkin, Hulda Klise, 32, 30.
Martin Lucase, Carry Gang, 23, 19.
Oswald Burmester, Isobel Smyth, 24, 24.
Theodor Worland, Annie Storm, 40, 30.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Mittag Meldung zuging:

Katharine Reisen, 117 Hudson Ave., 32 J.
Charlie Voightländer, 3437 S. Halsted Str., 49J.
Anna Jäggi, 20 N. State Str.

Scheidungsklagen

wurden gestern eingereicht von: Emma gegen Edward C. Carter, wegen grausamer Behandlung; Emma gegen John Strickler, wegen grausamer Behandlung und Verlassens; Julia F. gegen Jose Carlos de Mezio, wegen Verlassens; Gerda Mathilde gegen Bert Albert Hutchins, wegen Trunksucht; Mathilda E. gegen Charles H. Jansen, wegen grausamer Behandlung und Trunksucht; Agnes gegen Thomas L. Erel, wegen Verlassens; Ella Catherina gegen Albert Townsend Webb, wegen Trunksucht; Anna gegen Willard H. Rimpler, wegen Verlassens; Wilhelmine gegen Charles Whiteman, wegen Verlassens und Trunksucht; Barbara gegen David Hill, wegen grausamer Behandlung und Ehebruchs; Beatrice E. gegen James B. McGuiley, wegen grausamer Behandlung; Mathews gegen Sadie Berriman, wegen Verlassens.

Die Todesursache festgestellt.

Karl N. Hogue das Opfer eines Raubmordes.

Der Inquest an der Leiche des Mannes, welcher als angeblich betrunken verhaftet, später aber nach dem County-Hospital überführt wurde und dort starb, fand gestern statt. Bekanntlich wurde angenommen, daß der Mann Carl Hooker hieß, doch stellte es sich heraus, daß sein Name Karl Nelson Hogue war und daß er Nr. 1001 59. Str. gewohnt hatte.

Der Fall zeigt wieder einmal die Unwissenheit und Rohheit mancher Polizisten in recht drastischem Lichte und beweist, daß die Prüfung dieser Sicherheitsbeamten nicht so eingehend war, als sie hätte sein sollen. Hogue war am Montag von dem Polizisten Kerwin nach der Station an der Harrison Str. gebracht worden. Kerwin behauptete, der Mann sei betrunken und der Schließer schaffte den Unglücklichen, ohne sich um dessen Zustand weiter zu kümmern, nach einer Zelle. Nachdem mehrere Stunden vergangen waren, sah man wieder nach ihm und erst jetzt kam man auf die Idee, daß der Gefangene möglicherweise krank sein könne. Derselbe hatte inzwischen die Besinnung verloren und war von der Bank in der Zelle herabgefallen. Der herbeigerufene Arzt konstatirte einen Schädelbruch und ordnete die Ueberführung des Kranken nach dem Hospital an, wo derselbe später starb.

Bei dem gestern abgehaltenen Inquest wurde die Leiche zunächst durch den im oben angegebenen Hause wohnenden Theodore Lindstrom als die Hogues identifizirt. Wie Lindstrom weiter aussagte, ist Hogue am 21. Februar an der Ecke von Clark und Polk Str. von Straßenräubern angefallen und um seinen $18 betragenden Lohn beraubt worden. Es wurde ihm dabei eine Wunde am Kopfe zugefügt, die er sich im County Hospital verbinden ließ. Daß ein Schädelbruch vorhanden war, hatten die Aerzte nicht bemerkt. Eine daraus resultirende Verletzung des Gehirnes führte den Zustand herbei, in welchem Hoyne von dem Polizisten Kerwin angetroffen wurde und den dieser für Trunkenheit hielt.

Die Coroners-Geschworenen gaben ein den Umständen entsprechendes Verdikt ab. Obgleich die Polizei jetzt nach den Mördern sieht, ist doch kaum anzunehmen, daß das an Hogue begangene Verbrechen jemals gesühnt werden wird.

Die Polizisten-Prüfungen.

Zweiundfünfzig Kandidaten für städtische Polizistenstellen wurden gestern Nachmittag von der Polizei-Zivildienstkommission geprüft. Die Prüfung fand in den Räumen des Schulrathes im zwölften Stockwerke des Schillergebäudes statt und war etwas schwieriger als diejenige, welcher sich die Polizisten vor einiger Zeit unterwerfen mußten. So wurden die Kandidaten z. B. gefragt, ob sie wüßten, worin der Unterschied zwischen einem Verbrechen und einem Vergehen bestehe, wann ein Polizist von seinem Knüppel oder Revolver Gebrauch machen solle, wie Verhaftungen im Allgemeinen vorgenommen werden sollten, und ob die Betreffenden jemals berauschende Getränke genossen hätten.

Man wird 71 von den 211 Polizisten, welche bei der neulichen Prüfung durchgefallen sind, ohne Zweifel noch einmal Gelegenheit geben, ihre Befähigung darzuthun. Mayor Hopkins versprach gestern einem Komite von Polizeibeamten, bei der Polizeikommission darauf hinzuwirken, daß wenigstens die Polizisten, die länger als zwei Jahre im Dienste gewesen sind, Gelegenheit erhalten, sich nochmals einer Prüfung zu unterziehen.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden gestern wie folgt ausgestellt: Thomas Flood, 2stöck. Backstein-Wohnhaus mit Basement, 764 Turner Ave., $3500; Wm. B. Eisenberg, 2stöck. Backstein-Flats mit Basement, 1989 Gladys Ave., $2300; Julius Staerk, 2stöck. Frame-Flats, 261 Warner Ave., $2000; Thomas Connolly, 2stöck. Backstein-Flats, 6343 Maryland Ave., $3500; Dewes Brg. Co., 2stöck. Backstein-Flats mit Laden und Basement, 11 S. Halsted Str., $3000; Martin Cummings, fünf 1stöck. Backstein-Läden mit Basement, 400—406 63. Str., $5200; B. F. Jones, zwei 2stöck. Backstein-Flats mit Basement, 1150—1156 60. Str., $10,000; The North Chicago St. R. R. Co., Wiederaufbau der Wagenschuppen, 1349—1357 Wrightwood Ave., $20,000; A. R. Alle, 2stöck. Frame-Flats, 11 Janssen Ave., $2500; O. S. Kounka, 2stöck. Backstein-Flats mit Basement, 69 Clayton Str., $3000; George D. Rumsey, 3stöck. Backstein-Läden mit Basement, 588—612 63. Str., $10,000; J. P. Rusthoi, 2stöck. Frame-Wohnhaus, 1492 Mead Str., $2000; R. B. Farson, 2stöck. Backstein-Waarenlagerhaus mit Basement, 127—129 N. Sangamon Str., $20,000; J. E. Bradley, 2stöck. Backstein-Wohnhaus mit Basement, 1614 Fulton Str., $5000.

Marktbericht.

Chicago, den 6. März 1895.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $2.75—$3.00 per Korb.
Sellerie, 15c—25c per Dutzend.
Kartoffeln, 63—65c per Buschel.
Zwiebeln, $1.50—$2.00 per Barrel.
Weiße Rüben, 18c—20c per Buschel.
Mohrrüben, 75c—90c per Faß.

Geschlachtetes Geflügel.
Hühner, 9½c per Pfund.
Truthühner, 10½c per Pfund.
Enten, 9c—10c per Pfund.
Gänse, 8½c—9c per Pfund.

Wild.
Mallard-Enten, $2.00—$2.25 per Dutzend.
Kleine Enten, $1.50—$1.75 per Dutzend.
Schnepfen, $1.50 per Dutzend.
Kaninchen, 50c per Dutzend.

Nüsse.
Butternuts, 60c—65c per Buschel.
Hickory, $1.75—$2.00 per Buschel.
Wallnüsse, $1.25—$1.50 per Buschel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 18c per Pfund.

Käse.
Cheddar, 9c—9½c per Pfund.
Limburger, 7½c—8c per Pfund.
Schweizer, 10c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 15c—15½c per Dutzend.

Früchte.
Aepfel, $1.50—$4.00 per Barrel.
Zitronen, $2.00—$2.75 per Kiste.
Orangen, $3.25—$4.00 per Kiste.

Sommer-Weizen.
Nr. 3, 52c—56c; Nr. 4, 48c—50c.

Winter-Weizen.
Nr. 3 roth, 52c—52½; Nr. 2 roth, 53½c.
Nr. 2 hart, 55c—55½c; Nr. 3 hart, 54c—55½c.

Mais.
Nr. 2 gelb, 42c—43c; Nr. 3 gelb, 41c—42c.

Roggen.
Nr. 2, 52c—53c.

Hafer.
Nr. 2 weiß, 32c—33c; Nr. 3 weiß, 31c—32c.

Heu.
Nr. 1 Timothy, $10.00—$10.50.
Nr. 2 Timothy, $9.00—$9.50.

Mit Schlägen traktirt.

Herr David Rolston rächt sich an Direktor Harrison für die Züchtigung seines Sohnes.

Ein unliebsames Renkontre hatte gestern Herr Samuel A. Harrison, der Direktor der Burroughs Schule, an der Ecke von 36. Straße und Washtenaw Ave. belegen, mit dem Vater des 12jährigen Albert Rolston, dem Ex-Konstabler David Rolston, zu bestehen. Der Junge war gestern Nachmittag mit verschiedenen rothen Flecken im Gesicht nach Hause gekommen und hatte seinem Vater erzählt, daß der Lehrer ihn geschlagen habe. Wüthend sprang der entrüstete Vater auf und ohne sich die Zeit zum Anziehen des Ueberziehers zu nehmen, eilte er nach der Schule, die nur zwei Blocks von seiner im Hause Nr. 3804 Washtenaw Ave. belegenen Wohnung entfernt ist. Je näher er der Schule kam, desto mehr steigerte sich bei Herrn David Rolston die Wuth und kaum hatte er das Zimmer des Direktors betreten, so hörten die Lehrerinnen Stimmengeräusch, das immer lauter wurde. Dann mit einem Male hörte es sich so an, als ob verschiedene Gegenstände zur Erde geworfen wurden. Verschiedene von den Lehrerinnen öffneten die Zimmerthür, um zu sehen, was eigentlich drinnen los war, andere benachrichtigten die Brighton-Polizeistation. Als Rolston den Patrolwagen herankommen hörte, trat er schleunigst den Rückzug an, infolge dessen blieb für die Polizisten nichts weiter zu thun übrig, als wieder nach der Station zurückzukehren. Herr Harrison theilte ihnen mit, daß er soeben einen heftigen Auftritt mit einem sehr aufgeregten Manne gehabt habe. Am Abend erwirkte der junge Rolston einen Verhaftsbefehl gegen seinen Schuldirektor, welcher sich vor Richter Becker auf die Anschuldigung des thätlichen Angriffs zu verantworten haben wird.

Den Angaben des zwölfjährigen Jungen zufolge, hatte einer der Mitschüler während des Unterrichts eine Flasche mit Tinte umgestoßen, und auf die Anzeige eines Mädchens hin, daß Albert Rolston es gethan, verlangte der Direktor, daß er den Fußboden von der Tinte säubern solle. Der Junge stellte jede Schuld in Abrede und weigerte sich, dem Befehle des Herrn Harrison Folge zu leisten, worauf dieser ihn beim Kragen gepackt und mehrere Schläge in's Gesicht und auf den Rücken gegeben haben soll. Andererseits behauptet der Direktor, daß Rolston ihm in der Schule durch seinen Ungehorsam schon viel Aerger bereitet habe und daß er ihn deswegen oft zu tadeln gezwungen war. Herrn Harrisons Gesicht zeigte übrigens gestern Abend deutliche Spuren des Renkontres mit dem Vater des Jungen. Sein rechtes Auge war dick angeschwollen und auf den Wangen waren verschiedene Beulen zu sehen. Der Direktor bestreitet aber, daß er den jungen Rolston geschlagen habe.

Richard Ladegart, der Vorsteher einer Privatschule, die sich an der Ecke von Ashland Ave. und Augusta Str. befindet, stand gestern vor Richter Severson im Polizeigericht der West Chicago Ave.-Station, wo er sich auf eine von Herrn Herman Gehler, dem Vater eines seiner Schüler, erhobene Anschuldigung zu rechtfertigen hatte. Er soll den jungen Gehler nämlich gezüchtigt haben. Der Lehrer erklärte, daß der Letztere mit einer brennenden Zigarrette im Munde in die Schule gekommen sei. Er hätte ihm befohlen, die Zigarrette fortzuwerfen, worauf der Junge ihm eine freche Antwort gegeben habe. Richter Severson wies daraufhin die Anklage zurück, indem er sagte, daß ein Lehrer in solchem Falle das Recht habe, einen Schüler zu züchtigen.

Grapers Halle.

Am nächsten Sonntag, den 10. März, gelangt in diesem, Nr. 3956 State Str. belegenen Theater eines der volksthümlichsten deutschen Stücke zur Aufführung, nämlich „Till Eulenspiegel", Posse mit Gesang von Nestroy. Welchem Deutschen sind nicht die übermüthigen tollen Streiche dieses größten aller Narren bekannt? Schon der Name dieses Schalks reizt zum Lachen und genügt, um uns in eine heitere Stimmung zu versetzen. Der bekannte unvergeßliche Wiener Komiker und Possendichter hat Eulenspiegels tolle Streiche in gelungenster Weise dramatisirt und dadurch so genießbar gemacht, daß jedem Freunde echten Humors schon beim Lesen der Namen Nestroy-Eulenspiegel die Lachmuskeln anschwellen. Die Eintheilung des Stückes ist wie folgt: 1) An die Luft gesetzt. Eulenspiegel als Rache-Engel. 2) Natzi, der kluge Sohn — Eulenspiegel als Don Juan. 3) Empfang des Gutsherrn — Erfolgreiche Dichter und Deklamatoren. 4) Der Kriegsplan — Eulenspiegel ein alter Bekannter. 5) Natzi im Mehlfaß — Eulenspiegel weiß immer Rath. 6) Ein Faß Mehl. 7) Die Braut als Jäger — Streich auf Streich und kein Ende. 8) Es gibt ein fürchterlich Gericht — Eulenspiegel lacht. 9) Eulenspiegels Regiment — Es gibt Prügel. 10) Die lebendige Mehlkiste — Eulenspiegel war's. Reizende Kouplets und Duetts sind dem Stücke eingefügt. Die Besetzung ist eine vorzügliche (Jean Wormser als Natzi, Hugo Henschel als Eulenspiegel, Laura de Mojean als Cordula u.s.w.) Die Freunde dieses Theaters werden sich hoffentlich am nächsten Sonntag recht zahlreich einfinden, um „Eulenspiegel" kennen zu lernen.

* Einer vom Richter Smith abgegebenen Entscheidung zufolge hat die Stadt an eine Anzahl Straßenbau-Kontraktoren im Ganzen die Summe von etwa $100,000 für rückständige Forderungen zu zahlen, welche von dem früheren Bürgermeister Harrison wegen lüderlicher und mangelhafter Ausführung der betr. Arbeiten nicht anerkannt worden waren

Deutsches Theater in Hooleys.

In Hooleys Theater wird am nächsten Sonntage, den 10. März, eine Extra-Vorstellung zum Besten des Personals der Welb-Wachsner'schen Gesellschaft stattfinden. Zur Aufführung ist angekündigt „Ferreol", Schauspiel in vier Aufzügen von Victorien Sardou. Das Stück ist reich an fesselnden Szenen und muß unzweifelhaft zu den besten Werken dieses so überaus fruchtbaren Bühnenschriftstellers gerechnet werden. Die Vorstellung in Milwaukee soll am nächsten Sonntage ausfallen, damit das gesammte Theaterpersonal bei der hiesigen Benefiz-Vorstellung mitwirken kann. Alle Freunde des deutschen Theaters sollten sich an diesem Ehrenabend der Schauspieler vollzählig einfinden, zumal nach diesem Sonntage die deutsche Saison wieder auf vier Wochen unterbrochen werden muß, weil kein Theater zu haben ist. Für die bevorstehende Aufführung sind ganz besondere Vorkehrungen getroffen worden, um den Erfolg des Abends, wenigstens in künstlerischer Hinsicht, sicher zu stellen. Die vollständige Rollenbesetzung lautet, wie folgt:

Rolle	Darsteller
Marquis Roger von Boismartel, Präsident des Gerichtshofes	Hermann Werbke
Gilberte von Boismartel, dessen Gemahlin	Eliza Nilasson
Von Larvardin, Substitut des Staatsanwaltes	Wilhelm Gehring
Periffol, Geschworener	Ernst Gschmeidler
Ferreol von Meyran	Theodor Burgarth
Marence von Sottenville	Karl Holty
Brochat, Arzt	Helmar Lerski
La Rochette, Präfektur-Sekretär	Adolf Beyer
Ducondray	Max Fischer
Ludolphe	Ludwig Kreiß
Martial, Feldhüter des Marquis	Ferdinand Welb
Baronin von Orbesson, Schwester Ferreols	Hedwig Beringer
Vicomtesse von Baltamiers, Wittwe	Agnes Weiße
Generalin von Estague	Victoria Markham
Baronin von Artiques	Ottilie Gschmeidler
Therese von Egremont	Henny Steffen
Sextius, Gerichtsdiener	Theodor Bechtel
Zweiter Gerichtsdiener	Hermann Griebe
Aletis, Diener des Marquis	Karl König
Denise, Kammermädchen der Marquise	Amanda Griebe

Der Vorverkauf von Sitzplätzen findet an der Kasse von Hooleys Theater statt. Am Sonntage ist die Kasse von 10 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Nachmittags und von 6 Uhr Abends ab geöffnet.

„Abendpost", tägliche Auflage 39,500.

Wer kommt für den Schaden auf?

Im Kreisgericht wird in den nächsten Tagen ein Prozeß zur Verhandlung kommen, der in Bankkreisen mit großem Interesse verfolgt wird. Kläger ist George D. Pease und die Verklagte die „First Nationalbank".

Es handelt sich um eine Summe von $3500, die ein jetzt verstorbener junger Mann aus Englewood, Namens Willie P. Baker, von Pease borgte. Er erhielt damals zwei Noten auf die „First National Bank" zu obigem Betrage, welche auch von der Bank honorirt wurden. Die Noten trugen die Namensunterschriften von Bakers Mutter. Als nun Pease ein halbes Jahr später die Zinsen der Hypothek von Frau Baker einkassiren wollte, stellte es sich heraus, daß deren Unterschriften gefälscht waren. Da der Fälscher (Baker) inzwischen gestorben ist und derselbe kein Vermögen hinterlassen hatte, so blieb die Schuld vorläufig unausbezahlt. Jetzt hält sich Pease an die „First National Bank" und verlangt die $3500 nebst Zinsen für ein Jahr. Die letztgenannte Bank macht jedoch die „Northern Trust Co." dafür verantwortlich, da sie die Noten von derselben erhielt.

Nora Keating endlich verurtheilt.

Die berüchtigte Taschendiebin Nora Keating ist endlich von dem langverdienten Schicksal ereilt worden. In Richter Sears Gericht, wo sie wegen Diebstahl prozessirt wurde, ist sie gestern Abend von der Jury schuldig befunden und zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Am 31. Januar d. J. hatte sie in der Wirthschaft an der Ecke von VanBuren Str. und Plymouth Place einen gewissen Morse B. Davis, der bei der Burlington-Bahn als Agent angestellt ist, kennen gelernt, aber diese Bekanntschaft sollte sich für Davis als eine ziemlich kostspielige herausstellen. Denn Nora erleichterte den Genannten um $220. Unzählige Male ist sie schon wegen Diebstahls angeklagt gewesen, aber bis jetzt war es ihr stets gelungen, straffrei auszugehen. Nora ist übrigens eine Schwester der ebenfalls berüchtigten Mary Keating, die vor mehreren Monaten in einer Wirthschaft auf der Südseite von einem Mann, Namens Roche, erschossen wurde.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer ....1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage ....2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich ....6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei..........$5.00

Gefährliche Gefühlsduselei.

Durch Versuche an lebenden Thieren hat die ärztliche Wissenschaft einige ihrer größten und wunderbarsten Erfolge erzielt. Es ist ihr gelungen, die Urheber der fürchterlichsten Krankheiten zu entdecken, welche die Menschheit heimsuchen, und in manchen Fällen hat sie auch bereits die Vorbeugungs- oder Heilmittel gefunden. Durch Kochs Tuberkulin ist die genaue Feststellung der Tuberkelkrankheit beim Rindvieh und die rechtzeitige Absonderung der erkrankten von den gesunden Thieren ermöglicht worden, wodurch einer der Hauptursachen zur Verbreitung der Schwindsucht entgegengewirkt werden kann. Der Werth des Behring'schen Heilserums ist noch nicht endgiltig festgestellt, aber es hat unzweifelhaft schon Tausende von Kindern gerettet, die an der Diphteritis erkrankt waren. Trotz alledem gibt es in England eine Gesellschaft von Cranks, die nicht nur in ihrem Vaterlande einen erbitterten Kampf gegen die „Vivisektion" führt, sondern denselben auch auf die Ver. Staaten ausdehnt. Sie hat jetzt ein Schriftstück ausgearbeitet, welches beweisen soll, daß die „Thierquälerei" gar keinen Nutzen stiftet. Denn trotz der Pasteur'schen Behandlung seien vom 7. September 1885 bis zum 12. August 1894, also in neun Jahren, 267 Leute an der Wasserscheu oder Tollkrankheit gestorben. Auf Grund dieser „Statistik" fordert die „Illinois Anti-Vivisection Society", daß die Staatslegislatur die „grausamen" Versuche an lebenden Thieren in dem gottesfürchtigen Staate Illinois verbieten solle.

Die Männer der Wissenschaft sind keine Apache-Indianer und ergötzen sich nicht an den Qualen nutzlos gemarterter Thiere. Wenn sie mit einem Hunde, Kaninchen oder Meerschweinchen Versuche anstellen, die mit Schmerzen verbunden sind, so bringen sie auch schmerztödtende Mittel in Anwendung. Zu ihrem Vergnügen züchten sie keine Reinkulturen und zum Spaße legen sie kein Gehirn oder Herz bloß. Sie können sich aber von den Vorgängen im menschlichen Körper und von dem Einfluß der kleinsten Lebewesen auf denselben kein Bild machen, wenn sie sich auf anatomische Wachsfiguren beschränken müssen. Somit läuft das Gewinsel der englischen und amerikanischen Thierfreunde darauf hinaus, daß die Meerschweinchen geschont und die Menschen umgebracht werden sollen. Ohne die Vivisektion ist ein Fortschritt der ärztlichen Wissenschaft undenkbar. Letztere würde sich auf bloße Vermuthungen angewiesen sehen und müßte zur Teufelsaustreibung oder zu den „sympathischen" Kuren des Mittelalters zurückkehren, wenn sie aus „Gefühlsrücksichten" die Versuche an lebenden Thieren aufzugeben hätte. Die Legislatur wird hoffentlich Verstand genug haben, die Cranks kurzer Hand abzuweisen.

Tadel und Schimpferei.

Mehrere Staatslegislaturen haben „Beschlüsse" gefaßt, in denen der letzte Kongreß „verdammt" und dem Lande Glück dazu gewünscht wird, daß er sich vertagt hat. Selbstverständlich sind diese Beschlüsse von billigen republikanischen Politikern ausgegangen, die auf diese Weise ihren Witz zeigen wollten, aber dessenungeachtet sind sie nicht leicht zu nehmen. Denn sie sind immerhin ein Anzeichen der Geringschätzung, welche den sogenannten Volksvertretungen in der angeblich volksthümlichsten Republik entgegengebracht wird. Was sich heute die republikanischen Winkelpolitiker einem demokratischen Kongresse gegenüber herausnehmen, wird vermuthlich in spätestens zwei Jahren von vielen demokratischen Versammlungen nachgeahmt werden, wenn sie von dem republikanischen Kongresse sprechen. Statt des sachgemäßen Tadels, der ja nicht nur erlaubt, sondern unbedingt nothwendig ist, greift in immer höherem Grade die unfläthige Schimpferei um sich. Die öffentlichen Einrichtungen, welche den Stolz des Landes bilden sollten, werden durch eine halb kindische, halb niederträchtige Parteiwuth lächerlich und verächtlich gemacht. Es wird die Vorstellung erweckt, daß Alles doch nur Humbug und Schwindel ist, und dies führt wiederum dahin, daß die Gesetzgeber und Beamten ihre Aufgabe nicht mehr ernst auffassen, oder gar den schlechten Namen verdienen wollen, der ihnen ohnehin angehängt wird. Man wird bald nicht mehr glauben, daß es in den Ver. Staaten überhaupt noch öffentliche Ehrenstellen gibt.

Der gehässigste Gegner der republikanischen Staatsform könnte nirgends mehr Material zu seinen Angriffen holen, als in der größten aller Republiken. Er braucht nur die amerikanischen Zeitungen anzuführen, welche je nach ihrer Parteistellung die von der Gegenpartei erwählte Regierung als den Inbegriff aller Verkommenheit darstellen. Wenn er noch anderer Waffen benöthigt, so kann er sie aus den Arsenalen beziehen, welche die „Führer" in den gesetzgebenden Körperschaften anlegen. Vom „Congressional Record" bis herunter zu dem Record der Staatslegislatur von Idaho enthält jeder amerikanische Parlamentsbericht die heftigsten Verdächtigungen und Anklagen. Selbst der Präsident der Ver. Staaten ist neuerdings auf die nichtigsten „Beweise" hin des unehrenhaften Einverständnisses mit Wucherern und Börsenschwindlern geziehen worden. Dies hat zur Folge, daß einerseits die Beamten und Gesetzgeber „dickfellig" werden, und daß andererseits der berechtigte Tadel nicht mehr den wünschenswerthen Eindruck auf die Wähler macht. Letztere werden abgestumpft und lächeln nur noch zu den Dreistigkeiten der wirklich korrupten Politiker. „So machen's Alle", — ist eine oft gehörte Redensart.

Zur Selbstverwaltung gehört etwas mehr, als eine papierene Verfassung und ein Stimmzettel. Sie setzt vor allen Dingen bei den Wählern die Fähigkeit voraus, ruhig abzuwägen und gerecht zu urtheilen. Daß aber dem amerikanischen Volke diese Fähigkeit abgeht, wird sich schwerlich leugnen lassen. Es läßt sich nicht von der Vernunft, sondern von der Leidenschaft und dem Vorurtheile lenken und ist im Guten wie im Bösen zur Uebertreibung geneigt. Daher kommt es, daß der „öffentlichen Meinung" so wenig Werth beigelegt wird.

Zivildienst-Reform in den Städten.

Wie wenig man auch an dem Benehmen des Mayors Hopkins in der letzten Stadtraths-Sitzung zu loben haben mag, so darf man doch die Verdienste nicht vergessen, die er sich früher erworben hat. So hat er u. A. unzweifelhaft den Anstoß zur Einführung der sogenannten Zivildienst-Reform in die städtische Verwaltung gegeben. Nachdem er aus freien Stücken seine Ernennungsgewalt, soweit sie die Polizei betrifft, an eine parteilose Prüfungskommission übertragen hatte, mußten sich auch die republikanischen Politiker und Zeitungen zum Reformgedanken bekennen. In Folge dessen ist in der Staatslegislatur eine Zivildienstreformbill bereits bis zur dritten Lesung vorgeschritten. Dieselbe verfügt, daß in allen Städten von Illinois die nicht vom Volke gewählten Beamten, — ausgenommen natürlich die Oberhäupter der einzelnen Verwaltungszweige, — nur nach vorhergegangener Prüfung sollen angestellt werden dürfen. Absetzungen sollen nicht aus „politischen", sondern nur aus rein geschäftlichen oder sittlichen Gründen erfolgen, d. h. wegen Unbrauchbarkeit, Pflichtvernachlässigung oder schlechten Lebenswandels. Die Demokraten stellten den Antrag, daß Polizisten und Feuerwehrleute, die schon mindestens fünf Jahre im Dienste sind, von der Prüfung befreit werden sollen, doch wollten die Republikaner hiervon nichts wissen, weil sie glauben, daß die meisten Polizisten in Chicago Demokraten sind. Sie hätten aber dieses Amendement ruhig annehmen können, weil die hiesigen Polizisten ohnehin schon geprüft worden sind und in den meisten Fällen ihre Tauglichkeit dargethan haben.

In welcher Gestalt der Entwurf schließlich zum Gesetze erhoben werden wird, läßt sich nicht voraussagen. Er wird noch vom Abgeordnetenhause in der dritten Lesung vielfach abgeändert und vom Senate ebenfalls amendirt werden. Der Grundsatz aber, daß die Unterbeamten „aus der Politik herausgenommen" werden sollen, wird jedenfalls festgehalten werden. Wenn nicht sofort, so wird nach und nach der Gemeindedienst nach dem Muster des Bundesdienstes umgestaltet werden, in dem die Mitbewerbsprüfungen von Jahr zu Jahr mehr Eingang gefunden haben. Heute gibt es in der Bundesverwaltung nur noch wenige „Clerks", die ihre Anstellung den Empfehlungen einflußreicher Politiker verdanken und sich darauf gefaßt machen müssen, beim nächsten Regierungswechsel fortgejagt zu werden. Die weitaus größte Mehrzahl dieser Beamten ist in Folge einer gut bestandenen Prüfung angestellt oder befördert worden und wird durch das wechselnde Parteiglück nicht mehr berührt. Durch dieses System ist der Dienst wesentlich verbessert und den Oberbeamten, die früher von den Aemterjägern fast zu Tode gequält wurden, eine große Last abgenommen worden. Es hat ferner die Vorstellung untergraben, daß die Bundesämter Beutestücke sind und die „Sieger", denen sie zufallen, nichts mehr zu leisten brauchen, weil sie ja ihre „Arbeit" schon vorher gethan haben. Vollständig ist diese Vorstellung allerdings noch nicht verschwunden, aber sie ist derartig erschüttert worden, daß ihr gänzlicher Zusammenbruch in wenigen Jahren zu erwarten ist. Die „Clerks" im Bundesdienste sind in ihren Amtsstuben thätig, und nicht in den politischen Ausschüssen und Versammlungen. Sie arbeiten nicht für die Partei, sondern für die Ver. Staaten und verdienen die Gehälter, die ihnen gezahlt werden. Daß die Angestellten des Staates und der Stadt es ebenso halten sollten, wird wohl nicht bestritten werden.

Wie die Dinge jetzt liegen, werden die Beamten dem Namen nach vom Bürgermeister angestellt, in Wahrheit aber von den Aldermen und den Fachpolitikern, denen der Mayor seine Erwählung verdanken soll. Sie wissen, daß sie ihre Stelle verlieren, wenn ihre Partei geschlagen wird und bemühen sich in Folge dessen vor allen Dingen, dieses Unglück zu verhüten. Statt ihre amtlichen Obliegenheiten gewissenhaft zu erfüllen, was ihnen ja doch nichts nützen kann, suchen sie die „Maschine" zu stärken, von der sie abhängig sind. Sie vernachlässigen also nicht nur ihre Pflichten, sondern sie bilden auch feste Banden, welche die Vorwahlen ausschließlich beherrschen und auch die eigentlichen Wahlen „lenken" wollen. Die Diener des Volkes werfen sich zu seinen Herren auf.

Es ist zu hoffen, daß die Legislatur diese Uebelstände gründlich beseitigen wird. Thut sie das, so werden ihr manche andere Sünden verziehen werden können.

Die Wasserkraft.

Wir leben inmitten einer Revolution von weitgehendster Bedeutung. Vielleicht sollte man sagen: einer umbildenden Reaktion, denn ein Zurückgreifen ist die auffallendste Erscheinung in unserem wirthschaftlichen Leben — ein Zurückgreifen auf das in natürlicher Bewegung befindliche Wasser zur Lieferung der bewegenden Kraft. Durch die Entdeckung der Dampfkraft und deren Ausnutzung im Anfange unseres Jahrhunderts wurde die Kraft des fließenden Wassers, weil sie an eine bestimmte Stelle gebunden ist, zurückgedrängt. Man fing an, sie zu mißachten, nachdem sie Jahrhunderte, Jahrtausende lang neben dem Wind die einzige mechanische Kraft gewesen war. Aber jetzt, am Ende desselben Jahrhunderts, das ihren Niedergang sah, wird sie wieder auf den Schild gehoben. Jetzt gewinnt sie größere Bedeutung, als je zuvor, denn der menschliche Geist hat die Fesseln gelöst, die sie an Ort und Zeit banden. Man darf das Problem der Kraftüberführung auf weite Strecken durch Elektrizität als gelöst betrachten, wenn auch noch Verbesserungen der Uebermittlungsart nöthig sein werden, um allzu großen Kraftverlust zu vermeiden. Die Verbesserungen werden kommen. Jetzt gilt es nur, die Kraft des fließenden Wassers in Elektrizität umzusetzen, und man kann sie auf große Entfernungen hinblitzen oder sie in Akkumulatoren aufsparen, um sie zu verwenden, wann und wo man will.

Es ist schwer, die Wichtigkeit und Tragweite dieser Thatsache zu überschätzen, denn die im fließenden Wasser befindliche Kraft ist fast unermeßlich groß, sie ist billig — ein freies Geschenk der Natur — und wird nicht verbraucht. Das Wasser nutzt sich nicht ab. Die von den Turbinen fallenden Tropfen vereinigen sich wieder zum fließenden Strom und eilen weiter, zu neuer Kraftleistung bereit.

Ueberall im ganzen Lande, im fernen Osten, wie an der sonnigen Küste des Stillen Ozeans, reifen Pläne zur Ausnutzung großer wie kleiner fließender Gewässer. Das große Niagara-Unternehmen wird binnen Kurzem fertiggestellt sein, die Genesee-Fälle bei Rochester in New York, die Stromschnellen des Ste. Marie-Wasserweges und die Snogalmie-Fälle in Washington, welche die aufstrebende Stadt Seattle zu einer Industriestadt ersten Ranges machen sollen, will man zur Kraftlieferung ausnutzen. Von noch größerer Bedeutung als Kraftquellen, werden, durch ihre große Zahl, die vielen kleineren Wasserläufe im ganzen Lande sein; diese werden Städte und Ortschaften mit Licht und Triebkraft versorgen und in Zukunft die elektrische Kraft für unzählige kürzere oder längere Bahnen für Personen- und Frachtverkehr liefern.

Angesichts solcher Aussichten, die durchaus keine Phantastereien sind, sondern uns Dinge in greifbarer Nähe zeigen, hat der Pessimist keine Berechtigung. Man darf wohl erwarten, daß im zwanzigsten Jahrhundert, dem Jahrhundert der Elektrizität, die durchschnittliche Lebenshaltung der Kulturmenschen noch ungleich besser sein wird, als jetzt im Dampf-Jahrhundert, das schon so bedeutende Verbesserungen brachte gegenüber früheren Zeiten, den Zeiten der Menschen- und Thier- und der örtlich gebundenen Wasserkraft.

Die ostasiatische Frage.

Der alte, wieder in alle seine Ehren eingesetzte Vizekönig Li Hung Tschang befindet sich auf dem Wege nach Tokio, um der japanischen Regierung die Friedensvorschläge seines Kaisers zu unterbreiten, bezw. über die Friedensbedingungen mit den japanischen Machthabern zu verhandeln. Da er wirklich im Besitze der ausreichendsten Vollmachten zu sein scheint, darf man nicht erwarten, daß die Japaner ihn abweisen werden, wie die früheren chinesischen Sendboten, und die Versuchung liegt nahe, über die wahrscheinlichen Forderungen der Japaner Muthmaßungen anzustellen.

Eine entsprechende Kriegskostenentschädigung wird nicht fehlen, darüber ist man sich einig, sonst aber gehen die Ansichten weit auseinander. Die Schutzherrschaft über Korea und die Abtretung der Insel Formosa sind als Bedingungen genannt worden, ebenso die Oeffnung aller Häfen Chinas für die Handelsflotte. Da durch die internationalen Verträge eine Oeffnung der chinesischen Häfen für japanische Schiffe auch den europäischen Nationen und den Ver. Staaten dieselben Vortheile sichern würde, so ist anzunehmen, daß hiergegen von den Mächten kein Einwand erhoben werden wird, dagegen würden die Forderungen bezüglich Koreas und Formosas wahrscheinlich höchst ungünstig aufgenommen werden. Schon längst trägt Frankreich heißes Verlangen nach Formosa; schon einmal landeten seine Truppen auf der Insel, und es ist wohl nur der Eifersucht Englands, das selbst darnach lüstern ist, zu danken, daß nicht schon längst die französische Trikolore auf Formosa weht. Ein noch gefährlicherer Punkt ist Korea. Rußland strebt schon seit Jahr und Tag nach Port Lazarew auf Korea, um im fernen Osten einen eisfreien Hafen zu besitzen, da seine Marinestation Wladiwostok auf lange Zeit im Jahre durch Eis gesperrt ist. Das Verlangen nach einem solchen Hafen ist leicht begreiflich, und man darf als sicher annehmen, daß Rußland nicht unthätig zusehen wird, wenn durch das Vorgehen Japans sein Lieblingswunsch in Ostasien für immer vereitelt zu werden droht. Umso weniger, als es die Mittel, seinen Willen geltend zu machen in der Hand hat. Wie die „Kölnische Zeitung" mittheilt, hat Rußland zur Zeit schon eine bedeutende Flotte in den ostasiatischen Gewässern, der sich in nächster Zeit noch mehrere starke moderne Kriegsschiffe zugesellen werden. Die russische Landmacht in Ostsibirien schätzt das genannte Blatt schon jetzt auf 40,000 Mann, und auch diese Macht wird, wie aus einer gestern mitgetheilten Korrespondenz aus Petersburg zu ersehen ist, demnächst eine bedeutende Verstärkung erfahren, so daß Rußland bis zum Mai recht wohl im Stande sein wird, allein den Japanern in den Weg zu treten, falls deren Forderungen mit seinen „Interessen" in Konflikt kommen.

Von den tonangebenden europäischen Mächten bewahrt nur Deutschland den Japanern seine volle Gunst. Dort ist die Erinnerung an 1870—71 lebendig, und in der deutschen Presse wird offen gefordert, daß Deutschland seinen Einfluß benütze, um eine Einmischung Englands oder einer anderen Macht in die chinesisch-japanischen Angelegenheiten zu vereiteln und die Japaner die Früchte ihrer Siege ernten zu lassen. Unter solchen Umständen ist es nur natürlich, wenn man in den europäischen Kabinetten der weiteren Entwicklung der Dinge in Ostasien, und besonders den japanischen Forderungen, mit größter Gespanntheit entgegensieht.

Auch eine Möglichkeit, die vielleicht für die Gestaltung der politischen Verhältnisse im Osten am wichtigsten wäre, darf man nicht außer Acht lassen, die der Bildung eines etwaigen Schutz- und Trutzbündnisses zwischen den beiden kriegführenden Mächten, durch welches China zu Reformen unter japanischer Führung und Anleitung gezwungen würde. Ein Hinderniß, das in Europa dem Bündniß zwischen Sieger und Besiegten entgegensteht, der Haß des Besiegten gegen den Sieger, fällt in Ostasien weg. Wie aus allen einlaufenden Berichten zu ersehen ist, weiß die Bevölkerung des Reiches der Mitte nur in den Küstenstrichen und dem Operationsfelde der japanischen Armee etwas von dem Kriege mit Japan. Zum Theil ist ihr der Krieg ganz unbekannt, zum Theil glaubt sie, Frankreich und Rußland führten Krieg gegen ihren Kaiser. Weshalb sollte bei solcher Sachlage in japanischen Köpfen nicht der Gedanke aufkommen, die Eingeborenen des Ostens Schulter an Schulter den Westmächten entgegenzustellen, um gleichberechtigt ihre Stimme im Rathe der Völker zu erheben? In der Zeit, die in Europa auf die Einheitsbestrebungen getrennter Völker, das Erwachen des Rassenbewußtseins — des Bewußtseins der Rassenzusammengehörigkeit — folgen ließ, wäre eine derartige Verschiebung asiatischer Machtverhältnisse nicht wunderbar zu nennen. Und wie würden sich die Mächte einer solchen Gestaltung der Dinge gegenüber stellen?

Weizen-Bedarf der Welt.

Folgende Korrespondenz von Berlin macht höchst interessante Bemerkungen, wie sich der Weizen-Bedarf der Welt entwickeln und welche Rolle die Union dabei spielen wird. Sie lautet:

Der Verzehr von Weizenbrod ist in den einzelnen Ländern außerordentlich verschieden: am meisten pro Kopf, nämlich 250 Kilogramm jährlich, braucht der Franzose, ihm folgen Belgien und die Ver. Staaten von Amerika mit 172—181 Kilogramm, England und Italien brauchen 132, Oesterreich-Ungarn 107, Niederlande und Dänemark ungefähr 82 Kilogr. Zuletzt kommt Deutschland mit ca. 65 Kilgr. und Rußland mit ca. 50 Kilogr.

An Stelle des Weizens tritt in den letztgenannten Ländern der Roggen und die Kartoffel; obwohl man beiden Nährwerth nicht absprechen kann, übertrifft sie doch der Weizen so sehr, namentlich für Kinder und Schwache, daß volkswirthschaftlich die Zunahme des Weizenverzehrs und Abnahme des Roggen- und Kartoffelverbrauches lebhaft zu wünschen sind.

Maßgebend sind hierfür die Preise; wir haben Jahre in Deutschland mit billigen Weizen-, hohen Roggen- und Kartoffelpreisen gehabt und dann regelmäßig erlebt, daß die Bäcker das sogenannte Roggenbrot halb aus Weizen backten und dessen Verzehr erheblich zunahm. In theueren Jahren verringert sich regelmäßig der Weizenverbrauch um einige Kilogramm pro Kopf, um in billigen Zeiten sofort wieder zu steigen.

Am meisten Weizen verbrauchen die Ver. Staaten und Frankreich; letzteres hat gegenwärtig zirka 39 Millionen Bevölkerung, bedarf sonach @ 250 Kilogramm für dieselbe jährlich 9750 Millionen Kilogramm Weizen, gleich 128 Millionen Hektoliter (1 Hektoliter wiegt durchschnittlich 76 Kilogramm), während die Ernte in den besten Jahren 120 Millionen Hektoliter beträgt, in schlechten bis 80 Millionen fällt.

Es ist also jährlich eine Einfuhr von zirka 20 Millionen Hektoliter zur Deckung des Bedarfes nothwendig. Eine Aenderung dieses Verhältnisses, etwa durch Vergrößerung der Anbaufläche oder intensivere Kultur mit höheren Ernten, ist ausgeschlossen; die Anbaufläche beträgt seit etwa 30 Jahren nahezu 7 Millionen Hektar, schwankt ein wenig, je nach guter oder schlechter Bestellzeit, hat aber keine Neigung, sich zu verändern, am wenigsten nimmt sie bei den jetzigen schlechten Preisen zu. Auch sind bisher keine Erfolge verbesserter Wirthschaft erkennbar; die Bevölkerung nimmt so wenig zu, daß auch der Bedarf keine Aenderung erfährt.

Ganz anders in Nordamerika; dort stieg der Weizenbau bis vor fünf Jahren, erreichte in 1891 das Maximum von 39,9 Millionen Acres und ist in 1894 auf 33,7 Millionen Acres oder über 15 Prozent gefallen; die billigen Preise machen ihn an vielen Orten nicht mehr lohnend. Gleichzeitig vermehrt sich die Bevölkerung sehr rasch; 1880 betrug sie 50 Millionen, 1890 schon 62 Millionen und 1900 kann man auf 74 Millionen rechnen. Bei abnehmendem Anbaue und zunehmender Bevölkerung muß die Exportfähigkeit abnehmen, und dies ist thatsächlich eingetreten.

Geht das so weiter, so kann in 20—40 Jahren Nord-Amerika überhaupt keinen Weizen mehr liefern; bestimmt läßt sich der Termin freilich nicht angeben. Gegenwärtig werden ungefähr 500 Millionen Bushel, gleich 182 Millionen Hektoliter, (2,75 Bushel gleich 1 Hektoliter) geerntet und täglich 1 Million Bushel, also jährlich 360 Millionen gleich 131 Millionen Hektoliter verbraucht, so daß ungefähr 51 Millionen Hektoliter jährlich zur Ausfuhr verfügbar bleiben. Nord-Amerika ist bis jetzt der größte Weizen-Produzent und Exporteur gewesen. Nach Beerbohms Liste betrug die Welternte im Durchschnitt 2300 Millionen Bushel, war mit 2130 Millionen in 1889 am kleinsten und mit 2427 Millionen am größten in 1894. Da sich zwei reiche Ernten unmittelbar folgten — 1893 ergab 2420 Millionen Bushel — so haben wir gegenwärtig die ungewöhnlich billigen Preise.

Orangen und Bauholz in Florida.

Der harte Frost im Januar und Februar hat den Orangenbauern Floridas übel mitgespielt, die Lage ist für sie aber doch nicht so schlimm, als man zuerst vielfach glaubte, da das Aussehen der Orangenhaine den Verlust der Mehrzahl der Bäume erwarten ließ. Wie sich jetzt herausstellt sind die sechs Jahre alten und älteren Bäume durch den Frost nicht geschädigt worden, während allerdings die jungen Bäume und die Ernte zum größten Theile verloren gingen.

Herrscht in Florida unter den Orangenbauern Trübsal, so lachen sich ihre Kollegen im San Bernardino-Thale in Californien in's Fäustchen. Ihre Orangenernte ist an Quantität und Qualität besonders gut und sie schrauben im Stillen die Preise höher und höher; nach dem alten amerikanischen Sprichwort: "Make hay while the sun shines", dem hier der Vorzug gegeben werden soll vor dem gleichbedeutenden: „Man soll das Eisen schmieden so lange es warm ist", da diesen Winter die liebe Sonne den Süd-Californiern ganz besonders freundlich und warm schien.

So empfindlich der Frostschaden für die betroffenen Orangenbauer Floridas auch war, so ist seine Bedeutung für den ganzen Staat doch verhältnißmäßig gering, jedenfalls geringer als man allgemein annehmen mag, spiegelt sich doch neuerdings in den Gedanken des durchschnittlichen Nordländers Florida als ein einziger gewaltiger Orangenhain. Nach den Berichten für das Jahr 1893 hatten die gesammten marktbaren Bodenprodukte Floridas in jenem Jahre einen Werth von $51,617,154 von welcher Summe weniger als $5,000,000 auf die Fruchternte entfiel. Während Florida allgemein als das Land der Orangen und Ananas u.s.w. gilt, so daß man zu dem Glauben geführt wird, die Obsthaine und -Felder bildeten seinen Hauptreichthum, hört man verhältnißmäßig wenig von seinen Wäldern und doch lieferten diese im Jahre 1893 Bauholz im Werthe von nicht weniger als $19,000,000.

— Der reiche, aber geckenhafte Lord Fitzgerald hatte schon längst gewünscht, die Bekanntschaft des Dichters Johnson zu machen, und ließ ihn deshalb zur Tafel laden; doch wurde der Dichter wegen seines unscheinbaren Aeußern von dem Diener nicht vorgelassen. Der hierbei entstandene Wortwechsel lockte auch den Lord herbei, und dieser bestätigte die Ansicht seines Dieners, indem er meinte: „Unmöglich können Sie Johnson sein; Sie sehen ja aus, als könnten Sie nicht zu einem Schafe Mä! sagen!" — „So? Meinen Sie!" versetzte Johnson; „nun, denn: Mä!" — dabei sah er dem Lord groß in's Gesicht und ging dann seiner Wege.

Todes-Anzeige.

Das Begräbniß der Frau Dorothea Schmidt findet statt am Freitag, den 8. März, Nachmittag Nachmittags 1½ Uhr, vom Trauerhause, Nr. 368 Orchard Str., nach Graceland.
umo R. M. Blumenthal.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein innigst geliebter Gatte und unser lieber Vater, Großvater und Bruder Wm. Herminghaus am Dienstag, den 5. März, Morgens 5½ Uhr, im Alter von 57 Jahren nach schwerem Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 824 S. Halsted Str., nach Waldheim.

Paulina Herminghaus, Gattin.
Bertha, Anna, Willie, Paul, Elise und Albert, Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere Tochter Julie Emma im Alter von 9 Monaten nach kurzem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Samstag, Nachmittags halb 2 Uhr, vom Trauerhause, 574 N. Park Ave., nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Eltern

Friedrich und Barbara Stark, geb. Wolff. dfr

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn und Bruder John Brockmann im Alter von 15 Jahren, 2 Monaten und 9 Tagen gestern Abend um halb 10 Uhr gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Samstag Nachmittag um 1 Uhr vom Trauerhause, 93 18. Place, Südost-Ecke Morgan Str., nach Concordia. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

Dorothea Brockmann, Mutter.
Wilhelm, Bruder.
Dorothea, Clara und Sophie, Geschwister.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser innigst geliebter Sohn August nach kurzem Leiden im Alter von 14 Jahren und 8 Monaten selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, Morgens 9 Uhr, vom Trauerhause, 1012 W. 20. Str., aus. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Friedrich und Karoline Stiegmann, Eltern.
Fred Stiegmann, Bruder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater Anton Thiel nach langem schwerem Leiden im Alter von 35 Jahren, selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 10. März, 1½ Uhr, vom Trauerhause, 784 N. Halsted Str., nach der St. Theresia-Kirche und von da nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Barbara Thiel, Gattin, nebst Kindern.





Telegraphische Notizen.

Inland.

— Der ganze Geschäftstheil des Dorfes Flora, drüben in Indiana, ist niedergebrannt.

— Die Locust-Valley-Kohlengrube, unweit Milan, Mo., brannte nebst den Gebäuden und der Maschinerie nieder. Verlust etwa $75,000.

— Die Unruhen auf der Insel Cuba dauern noch immer fort und sind offenbar von größerer Bedeutung, als die spanischen Behörden zugeben wollen.

— In den Grubenarbeiter-Ausstand im Pittsburger Distrikt sind jetzt nicht viel weniger, als 20,000 Mann verwickelt.

— Großes Entsetzen rief in Seattle, Wash., die Entdeckung von Leichnamen im Haupt-Wasserreservoir der Stadt hervor.

— Infolge der Vergiftung durch gedörrtes Rindfleisch liegen jetzt in Northfield, O., Frau Eliza Cowen und ihre drei Kinder auf den Tod darnieder.

— Edwin Forbes, der bekante Skizzenzeichner, Kriegskorrespondent und Schriftsteller, ist in seiner Wohnung zu New York im Alter von 54 Jahren gestorben.

— Ein Richter in Cincinnati hat der Mrs. Ballington-Booth, von der Heilsarmee, eine Pastors-Lizens gewährt, sodaß sie auch befugt ist, Trauungen zu vollziehen.

— Ein unbekannter Bösewicht suchte in Kansas City, Mo., ein Haus durch eine Gas-Explosion zu zerstören. Drei Feuerwehrleute wurden bei der Explosion, resp. der Feuersbrunst, schlimm verletzt.

— Zu Racine, Wisc., starb der Holzhändler und fünffache Millionär Otis R. Johnson, Geschäftstheilhaber des verstorbenen Senators Stockbridge sowie des Generals Alger von Michigan, im Alter von 80 Jahren.

— Zwischen Marco und Sanborn, Ind., entgleisten zwei Personenwagen eines Zuges auf der Indianapolis- & Vincennes-Bahn infolge einer gebrochenen Schiene. Fünf Passagiere wurden verletzt, darunter einer schwer.

— Wie aus Schuylkill Haven, Pa., gemeldet wird, hat die Ost-Pennsylvania-Konferenz der Ver. Evangelischen Kirche einen scharfen Tadelsbeschluß gegen den soeben heimgegangenen Kongreß gefaßt, weil derselbe zuletzt am Sonntag eine Sitzung abhielt.

— Der bekannte Musikdirektor Sigmund Kaschoski in New York, welcher mit vielen bedeutenden Operngesellschaften in Verbindung gestanden hatte, ist verschwunden. Es verlautet, er sei in Frau Nordica verliebt gewesen und infolge unerwiderter Liebe irrsinnig geworden. Eine Schwester des Vermißten ist eine Sängerin von Ruf und gegenwärtig an der Oper in Berlin thätig.

— Der deutsche Konsul in New Orleans, Graf v. Meysenburg, hat von dem Bürgermeister von Gretna (gegenüber New Orleans) verlangt, daß Alle, welche an dem jüngst auf den deutschen Dampfer „Marcomannia" daselbst erfolgten Angriff weißer Arbeiter (wegen der Anstellung farbiger Schiffsverlader) betheiligt waren, verhaftet werden sollen. Der Konsul will die Angelegenheit auch dem deutschen Botschafter in Washington unterbreiten.

— Während des verflossenen Jahres war auf der Louisville- & Nashville-Bahn, in der Gegend von Montgomery, Ala., eine ganze Anzahl Bahnwagen erbrochen und ausgeraubt worden. Diese Räubereien waren von einer regelrecht organisirten Bande Farbiger verübt worden, deren einer sich selber den Namen „Railroad" beigelegt hat. Dieser „Railroad" wurde gestern gefangen, entkam jedoch wieder, ehe er entwaffnet werden konnte, sprang auf einen Zug, zwang den Lokomotivführer mit vorgehaltenem Revolver, rasch weiterzufahren, und stellte sich so, daß die Verfolger nicht zu feuern wagten, aus Furcht, auch den Lokomotivführer und den Heizer zu treffen; später zwang der Räuber den Lokomotivführer, wieder zu halten, sprang ab und schlug sich seitwärts in die Büsche. Er befindet sich noch immer auf freiem Fuß.

Ausland.

— Die Königin-Regentin von Spanien hat sich von ihrem Masern-Anfall wieder vollständig erholt.

— Fast die Hälfte der europäischen Staatsmänner, Minister u.s.w. ist jetzt „verschnupft", d. h. leidet an der Grippe.

— In der Sonel-Kohlengrube bei Huelva, Spanien, wüthete eine verhängnißvolle Feuersbrunst, bei welcher 21 Menschen umkamen.

— Die spanische Regierung hat die Abberufung des amerikanischen Konsuls in Cuba verlangt, vermuthlich weil er ihr irgendwie in Verbindung mit den jetzigen Unruhen auf der Insel unbequem ist.

— Papst Leo soll infolge eines von der österreichischen Regierung auf ihn ausgeübten Druckes eingewilligt haben, ein Schreiben zu erlassen, worin das Treiben der Antisemiten in Oesterreich entschieden verdammt wird.

— Die Leiche des mit der „Elbe" verunglückten Anton Baumann, früheren Direktors des Opernhauses in Prag, der von Walter Damrosch für die Wagner-Saison in New York engagirt worden war, ist jetzt ebenfalls gefunden und von einem Fischerboot an die englische Küste gebracht worden.

— Bei ihrem jüngst zu Ehren des Ex-Kanzlers Bismarck veranstalteten Kommers sandten die Studirenden der Berliner Hochschulen auch eine Ergebenheits-Adresse an den Kaiser. Dieser hat folgendermaßen antworten lassen: „Der Kaiser freut sich herzlich über den angenehmen und geziemenden Charakter ihrer Festlichkeit, welche einen schlagenden Beweis von der begeisterten Dankbarkeit und warmen Verehrung der akademischen Jugend Berlins für den großen Kanzler liefert."

— Der Berliner „Lokal-Anzeiger" läßt sich aus St. Petersburg, Rußland, melden: Durch Dekret des Zaren Nikolaus ist die Anwendung der Knute bei Bestrafung der Landbevölkerung, welche bisher vollständig der Willkür der Ortsrichter preisgegeben war, abgeschafft worden. Es wurden dem Zaren statistische Angaben unterbreitet, aus denen hervorging, daß in den letzten Jahren nicht weniger, als 3000 Personen infolge von Knutenhieben gestorben waren. In den meisten Fällen hatte das Verbrechen der Geknuteten lediglich im Stehlen von Feldfrüchten bestanden.

Lokalbericht.

Bismarcks Geburtstag.

Eine allgemeine deutsche Feier in der Nordseite-Turnhalle geplant.

In Folge einer vom deutschen Kriegerverein erlassenen Aufforderung hatten sich gestern Abend zahlreiche deutsche Bürger, sowie Vertreter hiesiger deutscher Vereine im Klub-Lokale von „Old Quincy Nr. 9" eingefunden, um Vorbereitungen für eine allgemeine Feier von Bismarcks 80. Geburtstag zu treffen. Die Versammlung wurde von Herrn Joseph Schlenker, dem Präsidenten des Kriegervereins, mit einer Ansprache eröffnet, in welcher der Redner vor Allem darauf hinwies, daß man die Verdienste Bismarcks auch hier in Amerika anerkennen und würdigen könne, ohne darum ein Fürstendiener zu sein. Das Deutschthum New Yorks werde den 80. Geburtstag des greisen Altreichskanzlers in großartigem Maßstabe feiern, und Chicago dürfe in dieser Beziehung nicht zurückstehen.

Zum Vorsitzenden der Versammlung wurde Herr Emil Höchster ernannt, der bei der Uebernahme des Amtes eine zündende und mit vielem Beifall aufgenommene Rede hielt. Als Sekretär fungirte Herr Louis Morgitzky. Nach einer längeren Diskussion wurde beschlossen, die Feier am 1. April in der Nordseite-Turnhalle durch einen großen Kommers zu begehen. Da die erste Anregung zu dieser Feier vom deutschen Kriegerverein ausging, so soll dieselbe unter den Auspizien des genannten Vereins abgehalten werden. Auf Antrag des Herrn Fritz Lindemann konstituirten sich die in der Sitzung Anwesenden als „Generalkomite zur Feier des 80. Geburtstages Bismarcks."

Der Vorsitzende ernannte alsdann das folgende Exekutiv-Komite: P. H. Jaeschke, R. A. von Manstein, Georg von Massow, William Schmidt, Alexander Massé, Joseph Schlenker, Fritz Lindemann, Paul Haedicke und Louis W. H. Neebe; außerdem wurde ein Finanzausschuß gebildet, der aus den folgenden Herren besteht: William H. Jung, William Schmidt und Joseph Schlenker.

Die nächste Sitzung des Generalkomites, zu der alle diejenigen Deutschen, welche sich an dem Feste betheiligen wollen, eingeladen sind, soll am 12. März, wiederum in Old Quincy Nr. 9, abgehalten werden. Das Exekutiv-Komite wird alsdann einen genauen Bericht über die Art der Feier, die in Aussicht genommenen Festredner und die Vorbereitungen im Allgemeinen einreichen.

Stürzte sich in den See.

Als der Nr. 3127 Fifth Ave. wohnhafte Peter Trive gestern Abend gegen 6 Uhr am Seeufer nahe der 27. Straße entlang ging, fiel ihm eine Frauensperson auf, die in großer Aufregung zu sein schien. Die Betreffende hatte keinen Hut auf dem Kopf und rannte in der Richtung auf das Wasser zu. Trive rief die Frau an, aber diese beachtete seinen Zuruf nicht. Im nächsten Moment sprang sie in's Wasser, der Mann ihr nach. Es gelang ihm, die Frau, als sie zum zweiten Male aus dem Wasser emportauchte, bei den Haaren zu packen und an's Land zu ziehen. Verschiedene Fischerleute, die den Vorfall bemerkt hatten, kamen dem wackeren Retter zu Hilfe, aber ehe der inzwischen herbeigerufene Arzt zur Stelle war, starb die Frau. Die Leiche wurde mittels Patrolwagens nach McNeills Bestattungs-Etablissement geschafft. Der Name der Selbstmörderin ist Mary Walfogle; sie wohnte im Hause Nr. 907 W. 22. Straße und war 33 Jahre alt. Wie sich herausstellte, war die Frau seit längerer Zeit krank und die Vermuthung liegt nahe, daß sie in einem Anfalle momentaner Geistesstörung den Entschluß, sich in den See zu stürzen, faßte und zur Ausführung brachte.

Vortheilhafter Verkauf.

Einen für die Stadt überaus günstigen Kontrakt hat der städtische Grundeigenthums-Agent Williams mit der Northwestern Hochbahn-Gesellschaft abgeschlossen. Danach tritt die Stadt das an der projektirten Hochbahnroute liegende Adams-Schulgrundstück an die besagte Gesellschaft ab und erhält dafür ein anderes Grundstück an Townsend Str., zwischen Chicago Ave. und Locust Str., dessen Werth auf $70,000 veranschlagt wird. Außerdem wird die Hochbahn-Gesellschaft noch $16,000 für das Gebäude und $4966 für Schadenersatzansprüche von Kontraktoren bezahlen.

* Stadt-Kollektor Brandecker vereinnahmte während des vorigen Monats folgende Beträge aus den angegebenen Quellen: An Lizensen aller Art $62,309.08, an Spezialsteuer $68,296.92, an Bauerlaubnißscheinen $1703 und an Fahrstuhl-Inspektionsgebühren $1002. Im Wasseramt gingen während desselben Zeitraumes im Ganzen $110,080.66 ein.

Lokal-Politisches.

Registrirungstage: 12. und 19. März.

Frank Wenter, der bekannte Präsident der Abwasserbehörde, hat gestern die Erklärung abgegeben, daß er die demokratische Kandidatur für das Bürgermeisters-Amt unter gewissen Bedingungen annehmen werde. Herr Wenter erfreut sich der Unterstützung des alten Harrison-Flügels der Partei, da er bekanntlich ein intimer Freund des verstorbenen Bürgermeisters war und von diesem mehrere Male zum Mitglied des Schulraths ernannt wurde. Er verlangt jedoch, daß auch für die übrigen Stadtämter bekannte und geachtete Geschäftsleute als Kandidaten aufgestellt werden und daß er bei der Entwerfung der Platform ein entscheidendes Wort mitreden darf.

Die Wahlbehörde hat den 12. und den 19. März als Registrirungstage für die bevorstehende Frühjahrswahl festgesetzt. Hierdurch gedenkt man die Abgabe des vollen Votums zu erzielen. In Folge der jüngsten Angliederung eines Theiles von Calumet wurde in der 34. Ward ein weiterer Wahlbezirk errichtet, der als der 47. Prezinkt bekannt sein wird.

Die Demokraten von Hyde Park stellten gestern Abend in einem in der Turnhalle zu Grand Crossing abgehaltenen Konvent folgende Kandidatenliste für die verschiedenen Townämter auf: Assessor, Eli E. Wright; Kollektor Alfred C. Mace; Supervisor, James J. Kelly; Clerk, James S. Kilcrain.

Als Aldermanskandidaten für die 34. Ward haben die Demokraten John McGoorty nominirt.

In der 10. Ward ist Ex-Alderman Charles C. Schumacher zum demokratischen Kandidaten für den Stadtrath nominirt worden. Die Vorwahlen wurden hier bekanntlich streng nach den Bestimmungen des australischen Wahlsystems abgehalten. Außer Schumacher bewarb sich der jetzige Alderman Dorman um die Nomination. Der republikanische Kandidat in dieser Ward ist J. R. Carter, ein Bruder des Countyrichters.

In der 1. Ward herrscht in Folge der Aufstellung so anstößiger Kandidaten wie des unter dem Spitznamen „Hinky Dink" bekannten Demokraten Michael Kenna und des Republikaners Patrick Gleason eine große Unzufriedenheit, so daß die besseren Bürger beider Parteien mit der Absicht umgehen, den bekannten Apotheker Albert E. Ebert als unabhängigen Kandidaten für den Stadtrath in's Feld zu stellen.

Im Westtown ist zwischen dem Gebäude-Kommissär James McAndrews, dem Alderman Maurice O'Connor von der 17. Ward und dem früheren Assessor Tim Ryan ein lebhafter Kampf um die Nomination für das Assessors-Amt ausgebrochen, welcher bei den morgen Nachmittag stattfindenden Vorwahlen zum Austrag kommen wird. Der Konvent tritt am Samstag Nachmittag um 5 Uhr in der Bricklayers Hall zusammen.

Klagt auf Schadenersatz.

Erik Nordstrom, ein früherer Angestellter der „Pullman Palace Car Co." hat die Advokaten Marion May, M. A. Cosman und Mary Ahrens auf $10,000 Schadenersatz verklagt. In einer beschworenen Aussage, welche er gestern in der Superior Court einreichte, heißt es, daß er im Juni 1893 ungerechtfertigter Weise von der Pullman-Gesellschaft entlassen worden sei und darauf die genannten Advokaten engagirte, die sein Interesse gegenüber der Pullman-Gesellschaft vertreten sollten. Nordstrom verlangte von der Letzteren $10,000 Schadenersatz. Wie er behauptet, leiteten seine Anwälte auch den Prozeß ein, sie unterließen aber die weitere Fortführung desselben, sodaß im Juni v. J. die Sache im Gericht niedergeschlagen wurde. Als er dann von den Advokaten die Zurückerstattung des von ihm bezahlten Vorschusses in Höhe von $25 verlangte, weigerten sich dieselben, dies zu thun. Nordstrom macht seine Advokaten dafür verantwortlich, daß der Prozeß gegen die Pullman-Gesellschaft resultatlos blieb und will von Jenen nun die $10,000 ersetzt haben.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Verjagte Einbrecher.

Ein frecher Einbruchsdiebstahl wurde letzte Nacht in dem Juwelenladen von Rose & Carter, Nr. 759 West Madison Str., von unbekannten Dieben unternommen. Kurz nach Mitternacht hörte der Privatwächter Gray lautes Klirren, das offenbar von dem Zerspringen einer Fensterscheibe herrührte. Sofort eilte er der Stelle zu, von wo das Geräusch kam, und da fand er, daß das Schaufenster des obengedachten Ladens zerbrochen war. Die Diebe hatten dasselbe wahrscheinlich mit einem Hammer oder einem anderen stumpfen Instrument zerschlagen. Sie hatten jedoch zu wenig Zeit, ihren geplanten Einbruchsdiebstahl zur Ausführung zu bringen, sondern ergriffen beim Herannahen Grays die Flucht. Die im Schaufenster ausgestellten Uhren, Operngläser und optischen Instrumente waren, so weit sich feststellen ließ, noch alle am Platze. Der Wächter setzte die in der Nachbarschaft wohnenden Ladenbesitzer von dem Vorfall in Kenntniß, doch konnten diese in der Eile nicht feststellen, wie viel ihnen oder ob ihnen überhaupt etwas gestohlen war.

* Die Besitzer der hiesigen Musikalien-Geschäfte haben Herrn Hans Balatka aus Anlaß seines 50jährigen Jubiläums und als greifbaren Beweis ihrer Anerkennung seiner bedeutenden Verdienste um die Pflege der Musik ein Ehrengeschenk von $1000 überreicht.

Ueberschreiten ihre Machtbefugnisse.

Polizei-Inspektor Shea und seine Assistenten halten eine Schein-Gerichtssitzung ab.

Ein alter kindischer Mann der Angeklagte.

Ein eigenthümlicher Vorgang spielte sich gestern Abend in den Office-Räumlichkeiten der Geheimpolizei ab. Es war eine Schein-Gerichtssitzung, die auf Veranlassung von Inspektor Shea abgehalten wurde. Als Richter fungirte Detektiv Kelly, während der Herr Inspektor die Anklage vertrat. Albert Vollant, ein alter 60jähriger Mann, den Geheimpolizist McCarthy wenige Stunden vorher unter der Anklage des versuchten Taschendiebstahls verhaftet hatte, wurde als Angeklagter in den Gerichtssaal geführt. Der Alte zitterte am ganzen Leibe und gerieth in die größte Aufregung, als er diese merkwürdigen Vorbereitungen sah. Verschiedene Geheimpolizisten bezeugten alsdann, daß Vallant schon zu wiederholten Malen bei Taschendiebstählen abgefaßt worden sei. Er sei ein unverbesserlicher Dieb. Detektiv Harry McCaffrey erklärte, daß er den Angeklagten schon seit Jahren gekannt und niemals etwas Gutes von ihm gehört habe. „Er hatte einmal eine richtige Schule eingerichtet, in der kleine Knaben zu Taschendieben herangebildet wurden. Einige von diesen haben eine nach dieser Richtung hin vortreffliche Erziehung genossen und sind jetzt zu professionellen Verbrechern geworden." Der Beamte schloß seine Aussage mit den Worten: „Ich bin der Meinung, Euer Ehren" — er wandte sich dabei an den Pseudo-Richter — „daß dieser Mann eine schwere Strafe erhalten sollte. Ich selbst habe ihn verschiedene Male verhaftet, und weiß, daß er sich nur in der Gesellschaft von Dieben und Räubern umhertreibt." Aehnliche Zeugenaussagen wurden von zahlreichen anderen Geheimpolizisten gemacht. Der alte Mann taumelte wie ein Trunkener unter der Wucht dieser Anklagen; er betheuerte mit zitternder Stimme seine Unschuld und erklärte, daß er noch niemals in seinem Leben einen einzigen Dollar gestohlen habe. Seine Unschuldsbetheuerungen wurden schließlich von dem Pseudo-Richter durch den folgenden Urtheilsspruch unterbrochen: „Das Beweismaterial genügt vollständig, und ich verurtheile den Gefangenen hiermit zu einer einjährigen Zuchthausstrafe."

Vollants Widerstandskraft war jetzt vollständig gebrochen. Er fing an zu weinen und bat mit flehenden Worten um seine Freilassung. Er werde in der Zukunft stets das Leben eines guten Bürgers führen und niemals mehr Anlaß zur Unzufriedenheit geben, wenn man ihm nur die Strafe schenken wolle.

Auf den Antrag von Inspektor Shea wurde der Alte endlich auf freien Fuß gesetzt, gegen das Versprechen, die Stadt sofort verlassen zu wollen, womit die eigenartige Gerichtssitzung beendigt war. Der ganze Vorgang ist im höchsten Grade bezeichnend für die Anmaßung der Polizei, die sich mit demselben unzweifelhaft einer schweren Uebertretung ihrer Machtbefugnisse schuldig gemacht hat. Dazu kommt, daß der alte Mann bereits kindisch ist und eben aus diesem Grunde sicherlich von einem wirklichen Richter freigesprochen worden wäre.

Merkwürdige Aehnlichkeit.

Das Verfahren gegen George Jacobson, welcher auf den Chinesen Lee Sing am 12. Januar in dessen Geschäftslokal, Ecke Ashland Ave. und W. Indiana Str., einen Raubangriff verübt haben soll, wurde gestern niedergeschlagen. Jacobson war unmittelbar nach der That von einem Polizisten verfolgt und festgenommen worden. Bei der gestrigen Verhandlung vor Richter Clifford führte der Vertheidiger Samuel Trude den Bruder des Angeklagten in den Gerichtssaal und stellte die beiden Brüder neben einander. Die Aehnlichkeit derselben ist so täuschend, daß der Chinese nicht im Stande war, seinen Angreifer mit Bestimmtheit zu identifiziren.

Vergnügungs-Wegweiser.

Chicago Opera House—Beerbohm-Tree.
Columbia—1492.
Empire—Vaudeville.
Grand Op. House—His Grace de Grammont.
Havlin's—Vaudeville.
Haymarket—Old Glory.
Hooley's—The Princess Bonnie.
Lincoln Park Theater—Special Delivery.
McVicker's—Thomas Keene.
Schiller—The Paßport.

Ein Weckruf.

Von Wilhelm Jensen in der Berliner „Gegenwart".

Etwas Unglaubliches bereitet sich vor im deutschen Land. Es scheint nur ein fratzenhaft-verzerrender Spuktraum sein zu können, und doch ist es Wirklichkeit. Wir träumen nicht toll, wir sehen und hören wachend die Verblendung handeln. Mit grinsenden Zähnen lachend, betreibt sie ein Würfelspiel um die Zukunft unseres Volkes. Diesem ein Leichenhemd zu wirken, arbeitet sie am Webstuhl. Was mehr als ein Jahrtausend lang Rom vergeblich angestrebt — wofür es unzählige Kriegsgräuel heraufbeschworen, Hunderttausende hingeschlachtet, das deutsche Land verheert, Geschlechter ausgerottet, Inquisitionsgerichte geschaffen und Scheiterhaufen entzündet — wonach es dennoch immer umsonst gerungen hat — das trachtet es am Schluß unseres Jahrhunderts, nicht zunächst durch äußere Gewalt, sondern im Verband mit der protestantischen Orthodoxie und feudalem Junkerthum durch ein Gesetz zu erreichen — sein unabläßig gleiches Ziel: den deutschen Geist zu knechten. Die Freiheit des Wortes soll erstickt, die Freiheit der Wissenschaft soll geknebelt werden. Das ist der „Umsturzvorlage" geheime Absicht und eigentlichster Inhalt. Aus Deutschland soll ein Spanien Philipps des Zweiten gemacht werden. Ein Alba ist erstanden, den wir nicht zu solcher Rolle fähig gehalten hätten. Wie konnte es bei uns dahin kommen, daß dieser Plan zu einer Ausführungsmöglichkeit gelangte? Laßt das Witzeln und Spotten darüber, die Ironie und Satire! Sie sind keine Waffen mehr im Kampf auf Leben und Tod. Man lacht nicht mehr, wenn die Flamme aus dem Dach schlägt; wer nicht stumpfsinnig zusieht, regt den Arm, die Feuersbrunst mit bewältigen zu helfen, eh' sie das Haus rettungslos überlodert und es in Asche zusammenstürzt. Es gibt nur noch eine wirkliche Waffe: das gerade Wort, unbemäntelt, jedem laut in's Ohr gerufen, ihn aus träger Schlaffheit wachzurütteln. Der geistige Untergang droht dem deutschen Volke, droht auch Dir und Deinen Kindern, wenn Du stumm die Achseln zuckend dreinblickst! Gib Dir zuerst Antwort, wie es dahin hat kommen können! Sie liegt einfach da. Es geschieht, weil die plumpe Masse, die Unwissenheit, der jedes Geistesbedürfniß unbekannt ist, die Herrschaft im deutschen Reiche übt. Willenlos von Rom regiert, eine Heerde, von Pfaffen zur Urne getrieben, wählt sie den Todfeind und Verderber des deutschen Geistes sich zur Vertretung, das Zentrum. Ihm verbünden sich Muckerthum und Junkerthum, weil beide ihre Selbstsuchtszwecke von jenen gefördert sehen. Hohnlachend schließen Alle, die auf die Zertrümmerung des deutschen Reiches sinnen, sich ihnen an; sie wissen, daß sie ihre Zukunftsernte damit bereiten. So ist die Reichstagsmehrheit für Rom und seine Helfershelfer hergestellt. Doch das Alles hätte nicht zu solcher entscheidenden Bedeutung anwachsen können, wäre nicht das Wesentliche dazu gekommen, wäre nicht der Boden bereitet, eine Saat in ihn gestreut worden, die tausendfältig aufgegangen. Das Verdienst hat sich seit einem Vierteljahrhundert unsere „große Zeit" erworben. Sie hat — gleichgiltig durch welche Werkzeuge, denn es ist geschehen — rastlos daran gearbeitet, im nachwachsenden Geschlecht die Selbständigkeit deutschen Geistes zu verkümmern und zu vernichten. Sie hat aus der Tugend das Höchste getilgt, Begeisterung für ideale Lebensgüter des Gedenkens und Gemüths. Sie hat dem unabhängig Selbstdenkenden die Aussicht auf eine verdientes Fortkommen verschlossen und der willenlosen Fügsamkeit gleißenden Lohn vorgehalten. Sie hat den äußeren Schein und die innere Lehre, die Heuchelei und die Gefühlsroheit, den knechtischen Sinn, das Streberthum und das Korpswesen als „Blüthe der Nation" großgezogen. Sie hat vom deutschen Herde den Geist geächtet und zum Lebensziel das Trachten nach einem genußreichen körperlichen Dasein gemacht. Vor den Augen der Welt haben wir es „herrlich weit gebracht". Aber wahrlich, im Besten, was wir gehabt, sind wir seit dem Jahre 1870 unabsehbar weiter zurückgegangen! Von dieser Saat droht Deutschland vor Allem die Todesgefahr. Sie läßt an der Zukunftshoffnung verzagen. Und im Reichstage ist die Gegenwart verloren. Enthält er überhaupt noch Vertreter des deutschen Geistes, oder nur Handeltreibende, im besten Falle von Parteiblindheit und politischem Größenwahn Besessene. Das M. d. R. auf der Visitenkarte ist eine traurige Empfehlung in Deutschland geworden. Der letzte, immer schwächer entartete Vernunfthalt, der Nationalliberalismus, hat in den jüngsten Tagen seinen Bankerott erklärt. Unter Allen, die offiziell zur Leitung des Reiches berufen sind, suchen wir umsonst nach einem, der den Mund zu rückhaltlosem Wort öffnet, von wirklicher Erkenntniß des Drohenden und einfachem, großem, nichts Anderes achtendem Trieb erfüllt, als unserem völligen Niedergange vorzubeugen. Schadenfroh blickt das Ausland auf unsere innere Selbstentkräftung herüber, nach deren Fortschritt, mit jenem um die Wette, die Sozialdemokratie lechzt. Sie weiß, daß die scheinbar gegen sie gerichtete „Umsturzvorlage" ihr am mächtigsten zur Förderung dient, im Begriff steht, ihren stärksten Widerhalt, die Geisteskraft in Deutschland zu zerdrücken. Wenn Pfaffen, Pietisten und Junkern diese zu vernichten gelingt, werden die Sozialdemokraten mit der Heerkraft bald fertig werden. Sie haben Augen, die einzigen, zu erkennen, was mit strotzenden Säften ihre Frucht zum Schwellen bringen muß. Aber sind wir denn Alle blind und taub? Alle Augendiener und Streber, gefügige Werkzeuge zur Betheiligung an der Arbeit, die den „Umsturz" beschleunigt? Ist denn der Reichstag das deutsche Volk? Vertritt er den, wenn auch an Kopfzahl geringen geistigen Bestandtheil desselben, die wahre Bildung, die Wissenschaft, die Kunst? Wir wissen, daß er in seiner gewaltigen Mehrheit einen Hohn auf sie darstellt. Aber wir wissen auch, daß außerhalb seiner Tagungsmauern noch Tausenden über Tausenden die freie Seele aufschreit, heiß und wild das Blut bei der Vorstellung klopft, daß der deutsche Geist gebunden an seinen einzigen wirklichen Erb- und Todfeind, an Rom, Muckerthum und ihre Beihelfer — an Staatsanwalt und Gerichtsspruch ausgeliefert werden soll. Aber sie alle sind Einzelne, Zerstreute. Ihre Stimmen verklingen wirkungslos, hier und dort, vereinigen sich nicht zum Brausen eines Sturmes. Und doch — vor gerade drei Jahren thaten sie's. Als dasselbe Triumvirat denselben Versuch zur Zukunftsknechtung des deutschen Geistes unternahm, da erhob sich aus diesem ein Sturmausbruch, vor dem die schleichende List erschrack, und das „Schulgesetz" fiel in Nichts. Wo sind denn die Rufer von damals? Ist es denn möglich, daß drei Jahre sie Alle mit dumpfer Gleichgiltigkeit und Stumpfsinn geschlagen? Wir haben keine Salier und Staufer mehr, keine Luther und Hutten — doch auch keinen Mannesmuth mehr! Die Gefahr ist diesmal näher und ungeheuer! Mit Zunge und Feder reißt die Glocken zum Mahngeläut! Jeder Zaudernde, thatlos Schweigende ladet Mitschuld auf sich! Ruft einen Sturm wach! Wem ihr zurufen sollt, weiß ich nicht. Bei der Reichsregierung wie beim Reichstag würde es nutzlos verhallen. Aber vereinigt Euch überall zu gemeinsamem Ruf vor dem Gehör des deutschen Volkes, die ihr, welchen Glaubens immer, „Protestanten" seid! Legt Protest ein gegen die Vergewaltigung Eures höchsten Besitzthums, deutscher Geistesfreiheit, durch Rom, Orthodoxie und Junkerthum!

Aus dem Pharaonenlande.

„Egypten den Egyptern!" ertönt wieder einmal der Ruf an den Ufern des Nil, wie einst zu den Zeiten Arabi Paschas. Bei aller Anerkennung des vielen Guten, das die Engländer während der Okkupation geschaffen, ist diesmal der Widerstand des Khediw gerechtfertigt, denn die Eingriffe der Briten in die innere Verwaltung bedeuten die vollständige Beseitigung der Selbstständigkeit des Landes und eine schwere Steigerung der Ausgaben. Dazu kommt die Anstellung stets neuer englischer Beamten mit hohen Gehältern und die sich immer mehr steigernde Ueberhebung jugendlicher Beamten, die von den Sitten und Gebräuchen des Landes keine Ahnung haben und die durch Verletzung einheimischer Anschauungen die Erbitterung in die weitesten mohammedanischen Kreise tragen. Noch regiert die britische Flagge nicht die Welt und besonders in orientalischen und afrikanischen Angelegenheiten wird es sich für die übrigen Großmächte empfehlen, gegen diesen Uebermuth zusammenzustehen. Frankreich hat den richtigen Weg eingeschlagen; es opponirt England an allen Punkten, wo seine eigenen Interessen in Frage kommen. Rußland versteht dies meisterhaft in Mittelasien und selbst in den chinesisch-japanischen Wirren. Deutschland hat in den afrikanischen Kolonialfragen der letzten Jahre, bei dem Kongoabkommen und gegenwärtig in der Delagoaangelegenheit das nöthige Rückgrat bekundet, — vielleicht geschieht dies auch in Egypten, selbstverständlich im Einverständnisse mit anderen Großmächten. Italien, das an England wegen der Mahdistengefahr bei Kassala gebunden ist, würde zwar im Bunde fehlen, doch hätte dies in dem gegebenen Falle wenig zu bedeuten. Einmal muß die egyptische Frage geregelt werden; je früher dies geschieht, um so besser. In Londoner Blättern versucht man jetzt den andern Mächten das Gruseln beizubringen. Man spricht von bevorstehenden Metzeleien und Gewaltthaten, vergißt aber dabei, daß nur die durch die Engländer hervorgerufene Unzufriedenheit die Schuld daran trägt. Umsomehr muß für endgiltige Ordnung der Dinge im Nillande gesorgt werden, wobei allerdings die rechtzeitige Entsendung einiger Kriegsschiffe nach Egypten nicht unterlassen werden darf. („Köln. Ztg.")

Ein seltener Anblick

wird seit einigen Wochen den Besuchern des Zoologischen Gartens in Frankfurt a. M. zu Theil. Dort sitzen nämlich in einem Taubenkäfig zwei Raubvögel friedlich in der Gesellschaft der sanften Täubchen, ohne diesen eine Feder zu krümmen. Sie sind an ihre Hausgenossen vollständig gewöhnt und lassen sich gerne von diesen im Gefieder kraulen, während sie jeden fremden zu ihnen gebrachten Vogel sofort erwürgen. Diese biologische Merkwürdigkeit ist ein Geschenk, das Herr Opel in Rüsselsheim dem Garten übermacht hat. Die Geschenke für den Garten scheinen überhaupt im neuen Jahre wieder recht reichlich zu fließen. Auch durch Ankauf erwarb der Garten schon über 20 Thiere in diesem Jahre, worunter das interessanteste ein Faulthier ist, eine Thierart, die der Garten erst einmal vor nunmehr 20 Jahren, besessen hat.

* Wer deutsche Arbeiter, Haus- und Küchenmädchen, deutsche Miether, oder deutsche Kundschaft wünscht, erreicht seinen Zweck am besten durch eine Anzeige in der „Abendpost".

Zur Heilserumfrage.

Nach der neuesten Statistik, welche sich mit der Anwendung der Serumtherapie in den Pariser Kinderhospitälern befaßt, rechtfertigen die Resultate die weitgehenden Erwartungen der ersten Experimentatoren. So sind von 258 Kindern, die von Oktober bis Januar im "Hospital des Enfants malades" behandelt worden, nur 31=12 Prozent gestorben. Dieser Prozentsatz würde auf 10,8 sinken, wenn die von vornherein aussichtslos gewesenen Fälle davon abgerechnet würden. Die Behandlung wurde in der Weise gehandhabt, daß jedes Kind, bei seinem Eintritt eine Präventivinjektion von 10 bis 12 Kubikcentimeter Serum erhielt und erst nach sorgfältiger bakteriologischer Untersuchung der häutigen Belege dem eigentlichen Heilverfahren unterzogen wurde. In keinem einzigen Falle ist irgend eine lokale Verwicklung nach den Einspritzungen beobachtet worden. Dafür wurden jedoch in desto größerem Maße nessel- und scharlachförmige Ausschläge, bedeutende Temperaturerhöhungen und Nierenerscheinungen konstatirt. Die letzteren in 140 Fällen. Daß dieselben unzweifelhaft vom Serum und nicht von den diphterischen Giften herrühren, geht aus dem Umstande hervor, daß sie bei Kindern auftraten, die überhaupt keine Diphtherie hatten. Der dirigirende Arzt des genannten Hospitals spricht sich denn auch in energischer Weise gegen die Präventivinjektion aus, weil dieselbe keineswegs unschädlich sei. Er bleibt dessen ungeachtet ein überzeugter Anhänger der Serumtherapie.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Central-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Central-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str., 39. Str. und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office: 194 Clark Str. und Auditorium-Hotel.

Züge	Abfahrt	Ankunft
New Orleans Limited & Memphis	1.35 N	1.55 N
Atlanta, Ga. & Jacksonville, Fla.	11.35 N	1.55 B
Ch. & St. Louis Diamond Special	9.00 N	7.35 B
Springfield & Decatur	9.00 N	7.35 B
New Orleans Postzug	3.00 B	12 20 B
Cairo, St. Louis Tagzug	8.30 B	7.00 N
Bloomington Passagierzug	1.35 B	1.55 N
Chicago & New Orleans Expreß	8.00 N	7.00 B
Kankakee & Gilman	4.30 N	10.00 B
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	2.20 N	1.10 N
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.35 N	6.50 B
Rockford Passagierzug	3.00 N	10.20 B
Rockford & Freeport	4.45 N	7.30 N
Dubuque & Rockford Expreß	......	7.20 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. †Täglich. *Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices: 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.00 B	† 6.15 N
Rockford und Forreston	† 8.05 B	† 2.15 N
Local-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.00 B	* 2.15 N
Rockford, Sterling und Mendota	† 4.30 N	†10.20 B
Streator und Ottawa	† 4.30 N	†10.20 B
Kansas City, St. Joe u. Leavenworth	* 5.25 N	* 9.20 B
Alle Punkte in Texas	* 5.25 N	* 9.20 B
Omaha, C. Bluffs u. Neb. Punkte	* 6.32 N	* 8.20 B
St. Paul und Minneapolis	* 6.25 N	* 9.00 B
Kas City, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 6.45 B
Omaha, Lincoln und Denver	*10.30 N	* 8.20 B
Black Hills, Montana Portland	*10.30 N	* 8.20 B
St. Paul und Minneapolis	*11.20 N	*10.30 B

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Central Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.
Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Local	† 6.05 B	† 6.40 N
New York und Washington Vestibuled Limited	*10.15 B	* 9.40 N
Pittsburg Limited	* 3.00 N	* 7.40 B
Walkerton Accomodation	* 5.25 N	* 9.45 B
Columbus und Wheeling Expreß	* 6.25 N	* 7.20 B
New York, Washington, Pittsburg und Cleveland Vestibuled Limited	* 6.25 N	*11.55 B

*Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION,
Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 195 South Clark Street.

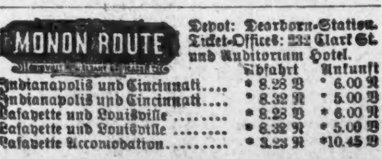
* Daily. † Daily except Sunday.	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	* 2.00 PM	1.15 PM
Kansas City, Denver & California	* 5.15 PM	9.30 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	* 12.01 AM	8.00 AM
St. Louis Limited	* 11.00 AM	4.55 PM
California Limited, via St. Louis	* 5.15 PM	9.30 AM
St. Louis "Palace Express"	* 9.10 PM	7.30 AM
Springfield & St. Louis Day Express	† 9.00 AM	7.00 PM
Springfield & St. Louis Night Express	* 12.01 AM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	† 6.00 PM	† 8.45 AM

Chicago & Erie-Eisenbahn.



Ticket-Offices: 242 S. Clark Str. und Dearborn-Station, Polk Str., Ecke Fourth Ave.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Local	†7.00 B	†5.30 N
New York & Boston	*2.55 N	*7.10 N
Jamestown & Buffalo	*2.55 N	*7.10 N
North Judson Accommodation	†4.45 N	†9.00 B
New York & Boston	*8.00 N	*7.25 B
Columbus & Norfolk, Va.	*8.00 N	*7.25 N



Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark St. und Auditorium Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Indianapolis und Cincinnati	* 8.28 B	* 6.00 N
Indianapolis und Cincinnati	* 8.32 N	* 5.00 B
Lafayette und Louisville	* 8.28 B	* 6.00 N
Lafayette und Louisville	* 8.32 N	* 5.00 B
Lafayette Accomodation	* 3.23 N	*10.45 B

Chicago & Eastern Illinois-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 230 Clark Str., Auditorium Annex und am Passagier-Depot, Dearborn und Polk Str.

*Täglich. † Ausgen. Sonntag.	Abfahrt	Ankunft
Terre Haute und Evansville	† 8.00 B	† 6.02 N
Danville u. Ind. Mineral Spgs.	†12.55 N	† 9.45 N
Chicago & Nashville Limited	* 5.02 N	*10.20 B
Terre Haute und Evansville	*11.22 N	* 6.55 B

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein guter Schneider. 424 W. Chicago Ave.

Verlangt: Junge mit etwas Erfahrung im Barbiergeschäft. 3935 Halsted Str.

Verlangt: Fünf deutsche Agenten für einen der besten (in finanzieller Hinsicht stehenden) Bau- und Anlage-Vereine. Inkorporirt unter den Gesetzen des States Illinois. Herren hierauf reflektirend, bitte vorzusprechen Zimmer 17, Metropolitan Block, Ecke La Salle und Randolph Str. dojamo

Verlangt: Ein guter Junge an Brod und Cakes. 666 W. North Ave.

Verlangt: Jungens, um Waschblau zu verkaufen. 762 Southport Ave., hinten.

Verlangt: Ein Farm-Arbeiter, der mit Pferden umgehen, auch melken kann. Nachzufragen 1771 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Bäcker an Brod zu helfen. 396 W. Division Str.

Verlangt: Butcher, junger deutscher Mann, der auch englisch spricht und das Geschäft allein besorgen kann. 752 W. 20. Str.

Verlangt: Ein junger Mann für Pferde; muß auch mit Carpenter-Tools Bescheid wissen. $12—$14 per Monat und alles frei. Lion Laundry, 93 Wells Str. dfr

Verlangt: Ein Bäcker als dritte und vierte Hand an Brod. 1089 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Mann an Laubsäge, einer an Bohrmaschine und Junge bei Sandpapier-Maschine an Parlor-Möbeln. 100 Weed Str.

Verlangt: 25 Arbeiter für Steinarbeit, Lohn $1.50 und stetige Arbeit. 209 E. Van Buren Str. —di

Verlangt: Mann für Stallarbeit; $8 per Monat und Kost. 707 N. Lincoln Str.

Verlangt: Junger Mann für Farm, Porter für Saloon, Pferd besorgen. 41 N. Clark Str.

Verlangt: Ein lediger Mann, der schon an Brod und Cakes gearbeitet hat. Vorzusprechen 913 W. North Ave.

Verlangt: Zwei Abbügler an Hosen. 893 N. Lincoln Str.

Verlangt: Tapezierer. 314 Roscoe Str.

Verlangt: Ein junger Mann an Brod, nur ein solcher, der schon an Brod gearbeitet hat. 1265 Ravenswood Park. Nehme Clark Str. Car bis Sunnyside Ave., gegenüber dem Depot.

Verlangt: Ein Junge für allgemeine Hausarbeit. 401 S. Clark Str.

Verlangt: Mann für Pferde. 220 Garfield Ave.

Verlangt: Ein zuverlässiger, fleißiger und nüchterner Mann; muß mit Pferden umgehen können und in der Stadt bekannt sein. Nachzufragen Nr. 211 E. Superior Str.

Verlangt: Ein Mann, der keine Arbeit scheut; Lohn $2 die Woche und Board. 2564 Hickory Str.

Verlangt: Mann für Saloonarbeit. 174 W. Jackson Str.

Verlangt: Ein Schneider für Cleaning und Repairing. Gute Gelegenheit, halben Store zu übernehmen. 70 Harrison Str.

Verlangt: Lediger Schuhmacher; nur gute brauchen vorzusprechen. 70 Harrison Str.

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein guter Schneider für Basten und erste Handmädchen. 493 14. Pl.

Verlangt: Mann und Frau ohne Kinder um den Garten, Stall und Hausarbeit zu besorgen.—Adresse, unter Angabe des Alters und beanspruchten Lohnes: P 193, Abendpost.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Lehrmädchen im Millinery-Store von Paulina Klein, 404 Milwaukee Ave.

Verlangt: Drei gute Maschinen-Mädchen und drei erste Handmädchen, ein Schneider und Bügler. 103 Van Horn Str., Ecke Robey. dfr

Verlangt: Erfahrene Hemden-Näherinnen. B. Kronthal u. Bros., 202 Van Buren Str.

Verlangt: Handmädchen an Röcken. 286 W. North Ave.

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Röcken. 229 N. May Str., nahe Huron.

Verlangt: Presser und Maschinen-Mädchen an Röcken. 257 Rumsey Str.

Verlangt: Handmädchen an Röcken. 264 Rumsey Str., nahe Jane Str.

Verlangt: Maschinenmädchen auf Hosen. 443 W. 15. Str., Basement. mido

Verlangt: Maschinenmädchen und Baster an Westen; Dampfkraft. 65 Emma Str., nahe Milwaukee und Ashland Aves. mido

Verlangt: Hand- und Maschinenmädchen an Shopröcken. 207 13. Str., nahe Ashland Ave. mido

Verlangt: Fertige Maschinenhände und Finisher an Cloaks und Capes, nur gute Arbeiter. Arbeit wird auch nach Hause gegeben. 141 W. Division Str. 5mz1w

Verlangt: Maschinenmädchen an Röcken und Westen; Lohn wöchentlich. 130 Samuel Str. Pretenzen. —ja

Verlangt: 2 Maschinenmädchen an Hosen. 1011 Van Horn Str. —fr

Verlangt: 6 Maschinenmädchen und 4 bei Hand an guten Shopröcken. 47 W. Fullerton Ave. 2mz1w

Verlangt: 8 Maschinenmädchen, Taschen zu machen an Hosen; Dampfkraft. 418 Wabansia Ave., nahe Milwaukee Ave. 2mz1w

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen, welche arbeiten wollen. — 448 Milwaukee Ave., Richter. —ja

Verlangt: Ein junges Mädchen für Hausarbeit. 478 N. Halsted Str., 1. Flat. dfr

Verlangt: Eine alte Frau, die ein Heim wünscht ohne Bezahlung. 749 N. Lincoln Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.—1194 Milwaukee Ave.

Verlangt: Erster Klasse Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 736 N. Hoyne Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 661 N. Robey Str., 1. Flat.

Verlangt: Ein gutes, deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 213 Blackhawk Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. Vorzusprechen 1488 N. California Ave.

Verlangt: Eine Haushälterin, 40 bis 50 Jahre alt, bei zwei älteren Leuten. Guter Lohn. 428 Milwaukee Ave., Mrs. Woche.

Verlangt: Mädchen für leichte allgemeine Hausarbeit. Lohn $2.50 die Woche. 36 W. Ohio Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß kochen, waschen und bügeln. 320 S. Centre Ave. Zuckermann. dofrsa

Verlangt: Zwei gute Mädchen: eines für Küchenarbeit, das andere für zweite Arbeit; guter Lohn und gute Behandlung; sehr kleine Familie. 364 Ashland Blvd., nahe Polk Str. mdo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.—251 W. Division Str., Ecke Paulina Str. mdo

Verlangt: Ein Dienstmädchen, kleine Familie. $4. Zimmer 1505 Schiller-Theater. 6mz2w

Verlangt: Mädchen, kleine Familie. 771 W. 12. Str., erste Treppe. mido

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.—6310 S. Halsted Str., Englewood. mido

Verlangt: Frischeingewandertes deutsches Mädchen für Hausarbeit; guter Lohn. 6501 S. Halsted St. —fr

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 5133 Wentworth Ave. mido

Verlangt: Ein gutes Mädchen für alle Hausarbeit. 1041 Sheffield Ave. mido

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Referenzen verlangt; guter Lohn. 341 Calwood Bld. [illegible]

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen oder Frau einen Tag in jeder Woche für leichte Hausarbeit bei Wittmann.—Adresse: R 209, Abendpost.

Verlangt: Eine gute Köchin. 12 S. Ave.

Verlangt: 100 Mädchen für die besten Plätze. 422 Larrabee Str.

Verlangt: Ein anständiges Mädchen aus guter Familie. 525 N. Park Ave.

Verlangt: Ein gutes, katholisches Mädchen für Hausarbeit. A. M. Ries, 311 E. North Ave. Vorzusprechen heute Abend 8 Uhr.

Verlangt: Eine katholische Haushälterin; muß nach dem Westen reisen, 600 Meilen von hier, auf's Land. 541 Sedgwick Str., 1. Flat.

Verlangt: Frau für Kochen und bei Hausarbeit auszuhelfen. $5 417 North Ave., Flat 8.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für eine Familie von zwei Personen; muß englisch verstehen. — 448 Seminary Ave., oberes Flat.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 900 Clybourn Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit. — 3508 S. Halsted Str.

Verlangt: 50 Mädchen für Hausarbeit; keine Kosten. 144 Canalport Ave.

Verlangt: Ein Mädchen oder Wittwe ohne Anhang um Hausarbeit zu besorgen bei einem jungen Wittwer mit vier Kindern. Zu melden nach 6 Uhr Abends. 104 Rees Str., vorn, oben.

Verlangt: Junges, deutsches Mädchen, das englisch spricht, für die Arbeit im Restaurant; muß fertig zur Arbeit kommen. 472 Wells Str.

Verlangt: Ein Mädchen, das englisch spricht, für Hausarbeit. 433 S. State Str., Bäckerei.

Verlangt: Ein Mädchen oder Wittwe in der 30er Jahren als Haushälterin bei einem Wittwer mit Kindern, 18 Meilen von Chicago. Nachzufragen in 2232 Dearborn Str., oberes Flat. —ja

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 2258 Archer Ave.

Verlangt: Mitteljährige Frau für Hausarbeit.—269 Clybourn Place, im Store.

Verlangt: Köchin, Haushälterin und Mädchen für Nähe Chicagos. 50 Mädchen für Hausarbeit. 43 N. Clark Str., Mädchenheim.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 733 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein gutes, starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 571 Burling Str., 1. Flat.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen im Boardinghaus. 367 Larrabee Str.

Verlangt: Waschplätze in und außer dem Hause. 115 Anna Ave., Groß Park.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 194 Center Str., oberes Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; Lohn $4. 1367 N. Clark Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 697 N. Hoyne Ave. df

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit. 207 E. Erie Str.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit; auch Kinder in der Familie. $3 Lohn. 537 Sacramento Ave., 1. Flur, nahe 12. Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; Referenzen verlangt. 4852 Calumet Ave., 2. Flat.

Verlangt: Viele Mädchen für Hausarbeit. 187 S. Halsted Str., Frau Scholl.

Verlangt: Starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 84 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit.—305 Larrabee Str., unten.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 760 Shober Str., 1. Flur.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 412 W. Division Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn und gutes Heim. 3153 Calumet Ave.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 2476 Archer Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; gute Referenzen. Ecke Oak und State Str., Irving C, Flat 5. Nachzufragen vor 12 Uhr Morgens.

Verlangt: Jüdisches Mädchen, das sich im Haushalt nützlich macht und Liebe zu Kindern hat. Gutes Heim. 969 W. Madison Str., im Store.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.—2426 Wabash Ave., 2. Flat.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 429 Orchard Str., 2. Flat. dfr

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß etwas vom Kochen verstehen. 247 La Salle Ave. mdo

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für die besten Plätze in den feinsten Familien an der Südseite bei hohem Lohn. — Frau Gerson, 215 32. Str., nahe Indiana Ave. bw

Mädchen finden gute Stellen bei hohem Lohn. — Mrs. Elselt, 2225 Wabash Ave. Frisch eingewanderte sofort untergebracht. 13nlj

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen erhalten sofort gute Stellen mit hohem Lohn in den feinsten Privatfamilien der Nord- und Südseite durch das Erste deutsche Vermittlungs-Institut. 605 N. Clark Str., Sonntags offen bis 12 Uhr. Tel.: 493 North. 8d3bw

Verlangt: 500 Lunch-Köchinnen, Privatköchinnen, Haushälterinnen, Privatmädchen, Zimmermädchen, Geschirrwaschmädchen, Storemädchen, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen; Mädchen, ich bringe Euch sogleich nach Stellen; bringt Arbeitszeug mit. Frau Miedlinck, 587 Larrabee Str. Herrschaften belieben vorzusprechen. Office-Gebühren: $1, außerhalb $2. Tel.: North 612. 13jb3mt

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein Polsterer sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stellung, auch für Reparatur; derselbe auch Sattler. Albert Ernst, 797 Holt Ave. —do

Gesucht: Ein frisch eingewanderter stetiger gehorsamer junger Mann, als Offizier-Diener gedient und vom Tischler- und Gläserei-Handwerk etwas versteht, sucht eine Stelle. John Weber, 5021 Dreyer Str.

Gesucht: Ein junger deutscher Mann sucht eine Stelle für Hausarbeit, ist ehrlich und nüchtern; nur bei guten anständigen deutschen Leuten. Adresse: 3 182, Abendpost.

Gesucht: Junger Mann sucht Stelle für irgend eine Arbeit. 59 Ohio Str., Basement.

Gesucht: Ein deutscher, nüchterner Mann sucht Arbeit als Geschirrwäscher oder sonstige Küchenarbeit. Adresse: P 200, Abendpost.

Gesucht: Blumen-Gärtner sucht Stellung. 1600 Belmont Ave.

Gesucht: Ein junger Mann sucht Stellung als Bartender. Adresse: 1600 Belmont Ave.

Gesucht: Erste oder zweite Hand an Brod sucht Stelle. 650 W. 21. Str.

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Eine junge Frau wünscht einige Waschplätze. 182 Orchard Str., vorne unten. mido

Gesucht: Wäsche in's Haus wird sauber und billig hergestellt. 840 N. Halsted Str., 4. Flat.

Gesucht: Ein deutsches Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit. 678 S. Union Str. dfr

Gesucht: Gute Köchin sucht Stelle. 158 E. North Ave.

Gesucht: Eine junge Frau sucht Waschplätze. 677 Wrightwood Ave.

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Ein zuverlässiger Schneider, unbekannt in dieser Stadt, wünscht sich als Partner mit einigen hundert Dollars in einen Schneidergeschäft zu betheiligen. Offerten unter P 181 Abendpost. mido

Verlangt: Partner mit $100 im Saloon. Lizens bezahlt. Shorthy, Wood und 22. Str.

Heirathsgesuche.
(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einschaltung einen Dollar.)

Heirathsgesuch: Eine junge Dame mit etwas Vermögen sucht die Bekanntschaft eines Herrn mit etwas Vermögen zu machen. Herren, denen es daran gelegen ist, mit einem braven, häuslichen Mädchen durchs Leben zu gehen, wollen vertrauensvoll ihre Adresse nebst Angabe näherer Verhältnisse einsenden. Photographie ist angenehm. Die größte Verschwiegenheit wird zugesichert. Adresse P 198 Abendpost.

Heirathsgesuch. Junges einfaches Mädchen, ganz alleinstehend, mit $3500 ererbtem Vermögen, wünscht die Bekanntschaft eines Herrn in guter Lebensstellung. Nur ernstgemeinte Anträge erbeten. Adresse: R 206, Abendpost.

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Englische Sprache für Herren und Damen in Kleinklassen und privat, sowie Buchhalten, alle Handelsfächer, bekanntlich am besten gelehrt im Northwest Chicago College, Prof. George Jenssen, Prinzipal, 922 Milwaukee Ave., zwischen Ashland und Paulina, Tags und Abends. Preise mäßig. Beginnt jetzt. 16no,ddja,bw

Unterricht in Englisch für erwachsene Deutsche, $2 per Monat, Buchführung, Stenographie, Zeichnen, Rechnen u.s.w., $4. Dies ist besser als „Down Town"-Schulen. Offen Tags über und Abends. Besucht uns oder schreibt wegen Zirkular. Zimmer und Kost für Studenten. Beginnt jetzt. Riffen's Business College, 465—467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave. 26okbw

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu kaufen gesucht: Ein Saloon auf der Nordseite; Eigenthümer muß die Lease haben. Adresse: P. M. Heinen, 272 Mohawk Str.

Mrs. Bito will ihren Barbier-Shop verkaufen, weil ihr Gatte kein Barbier ist. 2964 Archer Ave. df

Zu verkaufen: 6-Kannen-Milchroute. Nachzufragen 1086 W. 12. Str. —ja

Zu verkaufen: Billig, Bäckerei mit Pferd und Wagen, Brickofen. $275 baar. 357 S. Western Ave.

Zu verkaufen: Barbiershop, guter Platz für den richtigen Mann, Nordseite, mit Wohnung $15.00 monatlich. $150 baar. Adresse: P 189, Abendpost. —ij

Zu verkaufen: Gutgehende Bäckerei, nur Store-Geschäft. 167 W. Polk Str. —ja

Zu verkaufen: Saloon an der Südseite, vorzüglich gelegen und ausgestattet. Theil baar, Theil auf Zeit. Anzufragen Carl Corper Brewing and Malting Co., 39. Str. und Union Ave. —mi

Verkaufe meine gute Bäckerei, nur Storegeschäft, täglich $35, Samstags doppelt; billige Miethe. Habe Geld gemacht, geh' nach Deutschland. Adresse R 217 Abendpost.

Zu verkaufen: Eine Bäckerei wegen Aufgabe des Geschäfts sehr billig. 206 W. 12. Str. 5mz,ddj,2w

Zu verkaufen: Wegen Todesfall! Gut eingerichtete Bauschlosserei. 528 N. Halsted Str. mido

Zu verkaufen: Milchroute, 5—6 Kannen. 13 Fay Str. mido

Aufgepaßt! Muß Umstände halber sofort verkaufen; großartig gelegener Delikatessen-, Bäckerei-, Candy- und Tabak-Store; verlange nur $240, werth $600; theilweise an Zeit; kommt sofort. 108 Willow Str., nahe Halsted. mdo

Muß verkauft werden wegen Abreise, meine alte Cash-Grocery; keine Konkurrenz; billige Miethe. 151 W. Lake Str. —jr

Zu verkaufen oder zu vertauschen, billig, gegen Chicago Grundeigenthum, gut gelegener Grocery-Store mit guter stetiger Kundschaft; monatliche Einnahme von $1000—$1200. Nähere Auskunft wird ertheilt 820 W. 12. Str. —do

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Zwei Vierzimmer-Wohnungen. 11 Mohawk Str. dimido

Zu vermiethen: Store, billig. 795 W. 20. Str. 1mz,1w

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Zwei Männer, Oesterreicher oder Bayern, finden gute Kost und Logis in Nr. 614 W. 18. Str., erstes Stockwerk, vorn.

Verlangt: Zwei Herren oder Damen in Logis.—Ernst Mosing, 142 Augusta Str.

Verlangt: Ein respektabler junger Mann verlangt ein Zimmerkamerad für ein feines Frontzimmer. 402 Milwaukee Ave.

Verlangt: Roomers, 75c wöchentlich. 339 Sedgwick Str. dimido

Zwei Boarders finden gute Board. 564 12. Str., 1 Treppe. 4mz1w

Verlangt: Boarders; nur $3.50 per Woche. 771 Armitage Ave. 28fb2w

Zwei anständige Boarders finden gutes Heim. — 566 W. 12. Str., eine Treppe. 1mz1w

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Ein kleiner Store, passend für Schuhgeschäft, Preis nebst Adresse: P 197, Abendpost. dfr

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Elegantes Upright-Piano, fast neu, nur $110, monatliche Abzahlung, wenn gewünscht. 89 Schiller Str., nahe Sedgwick. 3mz1w

Möbel, Hausgeräthe rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Haushaltungsgegenstände, Bargain. Nr. 1 26. Str., 2. Flat. Nachzufragen nach 5 Uhr Nachmittags.

Muß morgen verkauft werden: Verlasse die Stadt; Parlor-Ofen „Avenue" $8, Leather Couch $10, Extension Table $2.50, Rockers $1.50, Bettstellen, Lampen, Gardinen u. s. w., billig, neu im letzten Herbst. 356 N. Franklin Str., hinten.

Zu verkaufen: Möbel, Gasolinofen mit Backofen, Gasofen, Kinderwagen, Teppiche u. s. w. 535 Larrabee Str.

Kauf- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Vollständige Grocery-Einrichtung muß sofort verkauft werden, zum Fortnehmen, wie Bins und Shelvings, Counters, Show Cases, Eisbox, Office Desk, Ofen u. s. w. 845 Armitage Ave., nahe California Ave.

$20 kaufen gute neue „Higharm"-Nähmaschine mit fünf Schubladen; fünf Jahre Garantie. Domestic $25, New Home $25, Singer $10, Wheeler & Wilson $10, Eldridge $15, White $15. Domestic Office, 216 S. Halsted Str., Abends offen. Oder 209 State Str., Ecke Adams, Zimmer 21. bw

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Muß verkaufen: Zwei Pferde, Wagen und Geschirr; billig wegen Abreise. 578 Paulina Str., nahe Milwaukee Ave.

Zu kaufen gesucht: Pony mit leichtem Wagen, unter $25. 3074 Lock Str.

Zu verkaufen: Ein echter Pugdog. 104 N. Rockwell Str.

Zu verkaufen: Billig, ein gutes zweisitziges Buggy nebst Harneß. 723 N. Halsted Str., Hinterhaus. dfr

Zu verkaufen: Einsitziges Phaeton und Roadwagen in Oak, Top und Fenders; so gut als neu; für halben Preis. 4223 S. Halsted Str. —do

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Konsultation frei!
Dr. Weintraub & Co., 17—21 Quincy Str., Port-Gebäude.
Die wohlbekannten Spezialisten, früher an der kaiserlich-königlichen Klinik in Wien, jetzt dauernd in Chicago etablirt, wo sie zu sehen sind und Kranken und Leidenden ihre Hülfe angedeihen lassen. Konsultation frei. Medizinen geliefert. Sprechstunden: 9 Uhr Vormittags bis 7:30 Uhr Abends; Sonntags von 10 bis 2.
Korrespondenz erbeten.
Schickt nach Symptom-Formular. A 1 für Männer. A 2 für Frauen. A 3 für Haut-, Blut- und nervöse Beschwerden beider Geschlechter.
Arme, welche Freitags Vormittags in der Office vorsprechen, frei behandelt. 16fb,sadidolj

Dr. Hutters Antiseptische Pomade. Das beste Heilmittel für allerlei Hautausschläge sowie Grind-Kopf, Flechten, Eiterbläschen an Stirn und Kinn, offene Geschwüre u.s.w. Mütter, deren Kinder die Schule besuchen, halten deren Köpfe rein und frei durch den zeitweiligen Gebrauch dieser Pomade. Zu haben in allen Apotheken. Preis 25c die Box. 1jp,ddja,bw

Frau C. E. Haeuser, Frauenarzt und Geburtshelferin, ertheilt Rath und Hülfe in allen Frauenkrankheiten. 291 Wells Str. Office-Stunden: 2—5 Uhr Nachmittags. 27fe,1j,odf

Dr. Robinow,
deutscher praktischer Arzt und Geburtshelfer. (Diploma von Berlin.) 2903 Wentworth Ave. Telephon South 799. 6,7,9,12,14,16mj

Frauenkrankheiten erfolgreich behandelt, 38jährige Erfahrung. Dr. Rösch, Zimmer 20, 113 Adams Str., Ecke von Clark. Sprechstunden von 1 bis 4, Sonntags von 1 bis 2. 21jndw

Mrs. Ida Zabel,
Geburtshelferin. Privatheim. Nr. 277 Sedgwick Str., nahe Division. Empfehle Frauenschutz. Behandelt alle Frauenkrankheiten. Erfolg garantirt. 28fblm

Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren- und Unterleibs-Krankheiten sicher, schnell und dauernd geheilt. Dr. Ehlers, 108 Wells Str., nahe Ohio. 27okbw

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Mathias Huß,
Deutscher Advokat und Notar,
59 Dearborn Str., Zimmer 211.
Alle Arten Prozesse mit Erfolg geführt. Erbschafts- und Geld-Angelegenheiten in Amerika und Deutschland. Kollektionen jeder Art. Grundeigenthums-Uebertragungen. Abstrakts examinirt. 26ja,sadd,1j

Geo. R. Smith, Advokat.
Praktizirt in allen Gerichten. Löhne, Noten, Kost- und Miethsrechnungen, sowie schlechte Schulden aller Art kollektirt. Keine Bezahlung wenn kein Erfolg. Zimmer 45, 125 La Salle Str. 1jp,ddja,1j

Fred. Plotke, Rechtsanwalt,
— Nr. 79 Dearborn Str., Zimmer 844—848 —
Rechtssachen aller Art sowie Kollektionen prompt besorgt. 10d3lj

Julius Goldzier. John L. Rodgers.
Goldzier & Rodgers, Rechtsanwälte,
Kedzie Bldg., 120 Randolph Str., Zimmer 901—907.

Photographen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

J. B. Wilson, 389 State Str.
12 feinste Cabinets und ein 11 bei 14 Portrait $2. Bilder kopirt und vergrößert.
Sonntags offen. 8ajl

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Lots! Lots! Lots! von $10 bis $50 das Stück. Die unterzeichnete Firma, die es namentlich darauf abgesehen hat, die Entwicklung der Stadt Reilsville, Clark County, im Staate Wisconsin, woselbst mehrere Eisenbahnen, lebhafter Handel, Industrie, reges Treiben, unzählig viele Fabriken und sonstige Unternehmungen existiren, zu fördern und gleichzeitig ihre Farmländereien im Werthe zu stärken, hat den schönsten Stadttheil erworben, parzellirt und mit dem Verkaufe der Lots am 1. Februar 1895 begonnen und bis zum heutigen Tage staunenswerthe Resultate durch die fabelhaft niederen Preise erzielt, und offerirt im neuen Stadttheile Lots als Heimstätten für private und Geschäfts-Ansiedler, sowie sichere und profitable Kapitalsanlagen, und zwar Lots von $10 bis $50 das Stück, sichert Jedermann, der eine Lot für oder über $30 kauft, eine Freifahrt von Chicago nach Reilsville und zurück, gibt nach geschehenem Kaufe sofort reine Eigenthumspapiere und empfiehlt unverzüglichen Ankauf dieser Lots, indem dieselben durch massenhafte Ankäufe ehestens im Preise steigen, empfiehlt gleichzeitig gute Farmländereien zu verschiedenen Preisen, sichert langjährige Ratenzahlungen, sendet auf Verlangen illustrirte Bücher, Mappen und Carts, bittet um zahlreichen Besuch. Alle brieflichen Anfragen zu richten an: A. P. Adams & Comp., Zimmer 6 und 8, Nr. 163 E. Randolph Str., Ecke La Salle Str., Chicago, Ill. Unsere Offices sind täglich von 8 bis 5 Uhr, am Dienstag, Donnerstag und Samstag bis 9 Uhr Abends offen. 26fe,1mt,ddja

$10 baar,
Rest $1.00 per Woche; keine Interessen.
Hübsche Elmhurst-Lotten $150—$300.
Exkursion frei um 2 Uhr jeden Tag vom Wells Str.-Depot.
Kauft jetzt, nur noch ein paar Lotten übrig.
Fragt nach Plänen und Tickets.
Henry Delaney & Co.,
80, 81 und 82 — 115 Dearborn Str. 11jan,bw

Zu verkaufen: Elston Ave.-Lots; Graceland Ave.-Lots; Irving Park-Lots; nur $350 das Stück; nur $350; $5 baar, $5 per Monat. Städtisches Wasser, Abzugskanäle, gradirte Straßen, Bäume. Elston Ave. elektrische Cars gehen jetzt bis zu den Lotten. Diese Lots liegen auf der Nordwestseite der Stadt, der einzige Theil Chicagos, wo Grundeigenthum wirklich spottbillig ist und wo der Boom nächstes Frühjahr einsetzen wird. Städtisches Wasser, Abzugskanäle, Trottoirs, Bäume u. s. w., alles vorhanden; mitten in der Stadt und nur $350 das Stück; $5 Anzahlung sichert eine Lot, die in wenigen Jahren ein Vermögen werth sein mag; holt Euch Pläne; Agenten verlangt.
26fblm A. H. Hill & Co., 94 La Salle Str.

Wichtig! Wichtig! Nur $300 und aufwärts, nur $25 baar, Rest monatlich. Lotten an Warner Ave. und Seitenstraßen, zwei Blocks von der Elston Ave. Electric Barn und Electric Power House-Straßenbahn. Zweig-Office: Ecke Belmont und Humboldt; Haupt-Office: E. Melms, 1785 Milwaukee Ave. dofrja,bw

Fruchtbares Farmland in Arkansas, in deutscher Ansiedelung, direkt an der Eisenbahn und Städten; nur $2.50 per Acker. Sprechstunden: Abends und Sonntags den ganzen Tag. 612 Roscoe Str., nahe Lincoln Ave. dfr

Zu verkaufen: Ein einstöckiger Store und ein zweistöckiges Framehaus. Fuchs, Evanston Ave., nahe Grace.

Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Household Loan Association,
(inkorporirt),
85 Dearborn Str., Zimmer 304.
534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View.

Geld auf Möbel.

Keine Wegnahme, keine Oeffentlichkeit oder Verzögerung. Da wir unter allen Gesellschaften in den Ver. Staaten das größte Kapital besitzen, so können wir Euch niedrigere Raten und längere Zeit gewähren als irgend Jemand in der Stadt. Unsere Gesellschaft ist organisirt und macht Geschäfte nach dem Baugesellschaftsplane. Darlehen gegen leichte wöchentliche oder monatliche Rückzahlung nach Bequemlichkeit. Sprecht uns, bevor Ihr eine Anleihe macht. Bringt Eure Möbel-Quittungen mit Euch.

— Es wird deutsch gesprochen. —

Household Loan Association,
85 Dearborn Str., Zimmer 304.
534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View.
Gegründet 1854. bw

Wenn Ihr Geld zu leihen wünscht auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Kutschen u.s.w., sprecht vor in der Office der Fidelity Mortgage Loan Co.
Geld geliehen in Beträgen von $25 bis $10,000, zu den niedrigsten Raten. Prompte Bedienung, ohne Oeffentlichkeit und mit dem Vorrecht, daß Euer Eigenthum in Eurem Besitz verbleibt.
Fidelity Mortgage Loan Co.
Inkorporirt.
94 Washington Str., erster Flur.
zwischen Clark und Dearborn,
oder: 351 63. Str., Englewood.
oder: 9215 Commercial Ave., Zimmer 1, Columbia Block, Süd-Chicago. 14ap,bw

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $100 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderweitig hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
19mz,1j 128 La Salle Str., Zimmer 1.

Die beste Gelegenheit für Deutsche,
welche Geld auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen leihen wollen, ist zu uns zu kommen.
Wir sind selber Deutsche
und machen es so billig wie möglich und lassen Euch alle Sachen zum Gebrauch.
167—169 Washington Str., 31jalj
zwischen La Salle Str. und Fifth Ave., Zimmer 12.

Geld zu verleihen
auf Chicago Grundeigenthum
zu niedrigsten Raten.
Spezial Funds, $500 aufwärts.
Koester & Zander,
Deutsches Grundeigenthums-Geschäft,
2mai,1j,ddj
69 Dearborn Str., Zimmer 7 und 8.

Wozu nach der Südseite gehen, wenn Ihr billiges Geld haben könnt auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Lagerhausscheine von der Northwestern Mortgage Loan Co., 519 Milwaukee Ave., Zimmer 5 und 6. Offen bis 6 Uhr Abends. Geld rückzahlbar in beliebigen Beträgen. 11mailj

Geld
zu verleihen auf Grundeigenthum.
Rich. Loeser,
174 State Str., 4. Flur. 7mz3dsilm

Zu verleihen: $1000 bis $100,000 auf Grundeigenthum und zum Bauen; 5 und 6 Prozent. Freudenberg Bros., Ecke Milwaukee Ave. und Division Str. 7mz3dofamolmt

Geld zu verleihen: 6 Prozent; keine Kommission. R. 8, 63 N. Clark Str. —mi

Geld zu verleihen zu 5 Prozent Zinsen. L. F. Ulrich, Geschäftsmakler, 723 Stock Exchange, 110 La Salle Str. 25ok,dsadibw

Geld auf Möbel für 30, 60 oder 90 Tage. 1493 Milwaukee Ave. 17d3mt

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cent das Wort.)

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u.s.w., und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dgl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22mai,bw

Löhne, Noten, Miethe, Schulden und Ansprüche aller Art schnell und sicher kollektirt. Keine Gebühr wenn erfolglos. Alle Rechtsgeschäfte sorgfältig besorgt. Bureau of Law and Collection, 167—169 Washington Str., nahe 5. Ave., Zimmer 15. John W. Thomas, County Constable, Manager. 12mai,1j

Löhne, Noten, Miethen und schlechte Schulden aller Art sofort kollektirt; schlechte Miether hinausgesetzt; keine Bezahlung ohne Erfolg; alle Fälle werden prompt besorgt; offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 11 Uhr. Englisch, Deutsch und Skandinavisch gesprochen. Empfehlungen Erste National Bank. 76—78 Fifth Ave., Room 8. Aug. F. Miller, Konstabler. 4mz1mt

Fensterputzen und Scheuern, wöchentlich oder monatlich. The Columbia Window Cleaning Co., 153 La Salle Str., Room 29. 22fe,1mt

Karl Klotz aus Hof in Bayern wird ersucht, wegen wichtiger Nachricht vorzusprechen bei F. Dietz, 611 31. Str.

Achtung, Nordseite-Brickmacher, es findet eine Versammlung statt Ecke Clybourn Ave. und Paulina Str. am Samstag Abend, den 9. März 1895. Anfang 7 Uhr. Dies ist die letzte Versammlung für $1. Nach dieser Versammlung kostet es $5. Im Auftrage vom State Council.

Alle Arten Haararbeiten fertigt R. Cromer, Damen-Friseur und Perrückenmacher. 384 North Ave. 19ailj

Frau Margareth wohnt 652 Milwaukee Ave. —bo

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

Nordwestseite.

Südwestseite.

Südseite.

Lake View.

Town of Lake.

Simson und Delila.

Roman von Annie Bock.

(Fortsetzung.)

„Wohl möcht' ich's, aber Du darfst Dich jetzt nicht allzusehr dieser einen Empfindung hingeben, mein Geliebter! Bedenke, was Dir bevorsteht, nur noch vier Wochen, und Dein Geschick entscheidet sich. Dann bist Du der große berühmte Mann, dann hast Du Dein Ziel erreicht, dann kannst Du eine Weile ruhen und rasten. Jetzt nicht! Nur kurze Augenblicke der Liebe dürfen wir uns heimlich stehlen, die übrige Zeit gehört der Arbeit, der Kunst: später, später...“ sie brach ab und lächelte.

„Später entschädigst Du mich für alles?“

„Für alles! — Nun komm, erzähle mir! Was arbeitetest Du so eifrig, als ich hereinkam?“

Den Arm immer noch um sie geschlungen, immer noch auf den Knieen vor ihr, fing er nun an, ihr sein ganzes Leid zu klagen; aber bald übermannte ihn wieder sein Ingrimm.

„Dieser Tenor! Es ist entsetzlich!“ rief er, indem er aufsprang und wild im Zimmer hin und her lief.

„Denke Dir, an meinem prächtigen Harfensolo muß ich streichen, streichen, um ihm, dem Hanswurst, einen noch wirksameren Schluß zu machen! Ist das nicht ein Skandal?“

„Ja. Aber kann Dich das wirklich so aufregen?“

„Ich bitte Dich; wen würde das nicht aus dem Häuschen bringen? Bedenke doch, na ja, Du verstehst das nicht.....“ er fuhr sich mit allen zehn Fingern durch's Haar und stöhnte, dann, sich besinnend, sagte er:

„Ach, verzeih, ich durfte das nicht sagen, Du verstehst ja alles, Du, meine gütige Fee,“ und er kniete von neuem vor ihr nieder und umschlang sie, „aber sage, ist das nicht zum Rasendwerden?“

„Gewiß, Du großes Kind!“

Sie lachte.

„Aber es hilft nichts, thun mußt Du es doch. Noch darfst Du ihnen nicht zu stolz gegenübertreten; noch mußt Du ihnen dies und jenes zum Willen thun, so schwer es Dir auch wird; erst muß der Erfolg da sein, der große Erfolg; erst müssen wir gesiegt haben, und wir werden siegen, ich bin meiner Sache sicher!“

„Sprich weiter, immer weiter,“ bat er; „alles dieses hab' ich mir ja selbst schon gesagt, aber aus Deinem Munde klingen die Trostesworte so süß und schön und thun mir so wohl, nach all dem Aerger gestern.“

„War's denn so schlimm?“

„Unglaublich war's, scheußlich!“

Und nun erzählte er ihr alles, schüttete seinen ganzen Groll, seinen ganzen Kummer vor ihr aus, und sie lauschte mit dem tiefsten Interesse.

„Merkwürdig ist's doch,“ sagte er, indem er mitten in seinen Klagen über den Tenor laut auflachen mußte, „wie viel weniger schlimm mir das alles gleich erscheint, wenn Du bei mir bist.“

„Darum hab' ich Dir auch gesagt, Du mußt alles mit mir durchsprechen, alles, ob ich's verstehe oder nicht. Solch ein unzufriedenes Künstlergemüth muß sich den Groll von der Seele heruntersprechen, sonst zerfleischt es sich die Brust mit den eigenen Zähnen!“

„Du hast recht, Du hast recht! O, wie Du doch alles verstehst, Du kluges Weib, Du geliebte Freundin!“

„Na, mit meiner Klugheit ist's wohl nicht so weit her, Du, übermächtig ist sie nicht; Du hättest hören sollen im Anfang meiner Ehe, wie dumm ich war, wenn mein Mann mir von Börsengeschäften und derartigen Dingen sprechen wollte. Nichts verstand ich davon, absolut nichts.“

„Du wolltest gewiß nicht.“

„Auch nicht ganz unrichtig. Herrn Cornelius' Geldgeschäfte interessirten mich in der That nur in soweit, als es nicht unangenehm ist, reich zu sein; aber weiter, Gott bewahre!“

„Und er kann von nichts andrem sprechen?“

„Nein. Und daher, wenn wir je das Unglück haben, einen Abend miteinander verbringen zu müssen, was nicht oft vorkommt, so schweigen wir uns so lange und so gründlich an, bis wir beide müde sind.“

Sie lachte laut.

„Hübsches Stimmungsbild, nicht? Aber ich vergesse ganz, ich habe Dir ja etwas mitgebracht, Liebling! Wo ist's denn nur?“ sie griff in die Tasche.

„Schon wieder, Else!“ sagte er mit leisem Vorwurf.

„Siehst Du, hier!“

Sie zog einen goldenen Federhalter mit einer Perle an der Spitze hervor.

„Damit sollst Du von nun an schreiben!“

„Else, Else, schon wieder! Ich will es nicht, Du darfst nicht —“

„Ich will nicht, Du darfst nicht? Was sind das für Ausdrücke? Wer wagt's, sie in meiner Gegenwart zu gebrauchen?“

„Du hast recht; aber ich bitte Dich, thu' es nicht mehr. Du beschämst mich durch diese fortwährenden Gaben, und ich, ich kann Dir nichts bieten, nichts —“

„Als Dich selber! Als ob mir das nicht genügte! Komm, mach kein mißvergnügtes Gesicht, sondern küsse mich lieber.“

„Das sollst Du mir nicht zweimal sagen müssen,“ und er küßte sie wieder und immer wieder, bis sie endlich rief:

„Genug, ich ersticke, Du wilder Mensch, laß mich los, und arbeite nun endlich, hörst Du!“

So ging das in einem fort zwischen ihnen; wilde Zärtlichkeiten, denen sie sich dann plötzlich entzog, um ihn zur Arbeit zurückzuschicken, bis ein neuer Zärtlichkeitsausbruch ihn dieser wieder entriß.

Jetzt warf sich Else in die schwellenden Kissen des Diwans, während Paul vor dem Schreibtische Platz nahm und sich von neuem in die Arbeit zu vertiefen suchte.

Plötzlich sprach Else:

„Weißt Du, ich habe Marie ins Vertrauen gezogen.“

Sofort wandte er sich um.

„Warum das?“

„Es war besser so. Sie ist mir eine ergebene Freundin und wachsam wie ein Hofhund.“

„Du glaubst nicht, daß ihre Mitwissenschaft gefährlich sein könnte?“

„Gefährlich!“

Else lachte, ein spöttisches, selbstbewußtes Lächeln, das ihm unverständlich blieb.

„Du weißt doch, wie sie mir ergeben ist.“

„Ich weiß — sie liebt Dich — dennoch —“

„Kein dennoch — sie thut, was ich will — und sie selbst will nur mein Bestes.“

„Ja, sie ist Dir sehr ergeben, und wie sie mir erzählt, bist Du sehr gut gegen sie gewesen.“

„Sehr gut? Mein Gott! Ich habe gethan, was wohl jede andre an meiner Stelle auch gethan hätte. Beide waren wir arme Mädchen. Beide in abhängigen Stellungen, die uns wenig zusagten; nur mit einem Unterschiede: ich stand allein da auf der Welt, ganz allein; was ich that, that ich für mich allein, und die Folgen meiner Handlungen trafen nur mich selber, und ich muß gestehen, es waren nicht immer die reinsten und ehrenhaftesten Gedanken, die ich in mir trug, wenn mein Joch mitunter unerträglich war und ich dann im Spiegel mein Bild sah, das mir zuzuflüstern schien: „Dir wär' es wahrlich ein Leichtes, Dein Geschick zu ändern!“ Zum Glück war ich auch noch ehrgeizig, und dieser Ehrgeiz bewahrte mich vor einem Fall. Es hätte mir nicht genügt, die Maitresse eines reichen Mannes zu sein, denn als solche hätte ich keine Rolle in der Welt gespielt. Wer mich begehrte, mußte mich heirathen! — — Du siehst, ich hielt mein mir selbst gegebenes Wort, obwohl ich es seither schon gar manches Mal bereut habe. Marie dagegen hat noch ihre Mutter; eine alte, kranke Frau, die sie von ihrem Gehalt ernährt; sie konnte nicht einmal derartige Gedanken fassen, ohne die alte Frau mit zu beschimpfen; und da sie viel zu bescheiden und zrückhaltend ist, als daß man etwa glauben könnte, es würde sich je einer dies verborgene Veilchen hervorsuchen und zu seiner Frau machen, so lag vor ihr eine unabsehbare Reihe von trostlosen, düsteren Jahren der steten Dienstbarkeit mit kargem Lohn und harter Arbeit; denn es gibt kaum härtere Sklavenarbeit als die der Gesellschafterin in einem guten Hause. Was war also natürlicher, als daß ich, sobald ich die reiche Frau war, Marie erlöste und zu mir nahm? Hätte das nicht jede andre auch gethan? Sie ist auch in meinem Hause nominell die Gesellschafterin; aber sie ist meine Freundin, und ich weiß, daß ich volles Vertrauen zu ihr haben kann. Darum sei unbesorgt, und wenn ich sie je zu Dir schicke mit einer Botschaft, kannst Du ihr getrost eine mündliche Antwort mitgeben. Sie verräth mich nicht.“

„Das glaub' ich, da Du so gut gegen sie bist.“

Er hatte sich neben sie auf den Divan geworfen, sie umschlangen einander und erstickten jedes überflüssige Wort in heißen Küssen.

Plötzlich fuhr er auf.

„Irre ich mich, oder knarrte soeben die Korridorthüre? Wie bist Du hereingekommen?“

„Mit meinem Drücker hab' ich mir geöffnet, wie immer.“

„Hast Du die Thüre hinter Dir fest zugemacht?“

„Ich denke doch.“

„Laß mich jedenfalls nachsehen.“

Er richtete sich völlig auf und entwand sich ihren Armen; er horchte, dann eilte er auf den Thürvorhang zu, den soeben eine Hand theilte, und rief laut: „Lucie!“

Else richtete sich gleichfalls empor und stand auf; die erschrockene Lucie aber fuhr zurück, hochroth, wie eine ertappte Diebin.

„Ich — ich wollte nur — weil ich in der Leipzigerstraße war, und — da wollt' ich Dich 'mal besuchen, Paul.“

Paul warf einen scheuen Blick um sich.

Warum war denn Else nicht ins Schlafzimmer geflüchtet? Er begriff es nicht. Ganz ruhig saß sie am Flügel und lächelte erhaben und ein wenig spöttisch über die Verlegenheit Lucies.

„Du kommst heute ein wenig,“ er wollte sagen „ungelegen“, aber er schluckte das Wort hinunter und sagte statt dessen: „ich hatte doch gesagt, ich würde Dir schreiben, Lucie.“

„Ja, aber Du thatst es nicht — und weil ich heute 'mal früher mit meiner Arbeit fertig war, dacht' ich, ich wollte Dich besuchen, — ich wußte nicht, daß Du mich nicht wolltest — und — und“ — unter Elses beobachtenden Blicken wurde sie immer verlegener — „die Thür war offen — so kam ich herein — aber — ich — geh' schon wieder.“

Die Thränen stiegen in ihren Augen empor, und sie wollte sich der Thüre zuwenden. Paul stand da steif wie ein Stock vor Verlegenheit, aber Else kam ihr zuvor. Sie trat zu dem Mädchen heran und sagte, indem sie eine Hand auf ihre Schulter legte: „Aber, liebes Kind, warum so empfindlich? — Eine Verwandte von Ihnen, Paul?“

„Eine Jugendfreundin, Lucie Waldmann,“ sagte Paul, gleichsam vorstellend.

„So setzen Sie sich doch. Sie sind gewiß einen weiten Weg gekommen, nicht wahr? Ich begreife Sie nicht, Paul, warum laden Sie denn Ihre Freundin nicht ein, Platz zu nehmen?“

„Ja gewiß — setzt Dich doch, Lucie.“

(Fortsetzung folgt.)

Lehmann und der Papagei.

(Berliner Gerichtsscene.)

„Ick muß von vorne rin bemerken, det ick sowohl nach't preußische Landrecht wie ooch nach't olle römische Recht freijesprochen werden muß, indem die Anklage uf'n falschen Parajrafen ufjebaut is, un außerdem det Datum nich stimmt.“

Vors.: Die Einleitung ist ja schon vielversprechend. Erst wollen wir aber mal Ihre Vorstrafen feststellen. — Angekl.: Bitte, blos eene mit zwee Wochen wejen wissenschaftliche Anschuldigung, un dazu hat mir ooch die olle Hökersche, die Meiern, zu verholfen. — Vors.: Sie meinen natürlich wissentlich falsche Anschuldigung. Jetzt sollen Sie einen Papagei gestohlen haben. Da Sie einräumen, das Thier für 20 Mark verkauft zu haben, können wir die Sache wohl kurz erledigen. — Angekl.: Nu nee, die Sache hat doch eenen janz apartijen Fummel, indem ick uf die Meiern vollständig verzichte, eene offenbare un jeheime Bedriejerin kann ick als Zeujin nich annehmen. — Vors.: Unterstehen Sie sich nicht, die Zeugin zu beleidigen. Was haben Sie denn gegen sie? — Angekl.: Ick behaupte, det sie ihr janzet jroßet Vermöjen uf unreelle Art erworben hat. Mir hat sie wenigstens um 20 Mark bedrojen, so det wir jetzt durch den ollen Papagei quitt sind. Det kann ja denn so jejen einander ufjerechnet wer'n. — Vors.: Davon kann natürlich keine Rede sein. Wie wollen Sie denn Ihren Anspruch an die Zeugin begründen?

Angekl.: Ja, sehen Sie, die Meiern handelt seit 20 Jahren mit Jänse un soll een jroßet Jeschäft machen. Man sagt, det sie det Jahr jejen 5000 umsetzt. Det macht in 20 Jahre 100,000 Stück. Wenn sie nu bei jede Jans blos 20 Fennije bedrügt, denn macht det jerade so'n kleenet propperet Vermögen von 20,000 Mark, wat sie so nebenbei erworben hat. Die Rechnung stimmt janz jenau. Meine Frau hat ooch so manche Jans bei ihr jekooft, erst uff'n Dönhöffsplatz, un denn in die Marchthalle. Die Meiern hatte die Anjewohnheit, det sie immer die Jänse in't Haus schickte, sie wußte wohl warum, denn sie schickte nich diejenige, die man jekooft hatte, sondern eene, die so'n fünfzig Jramm leichter war. Un denn sagte sie bei't Koofen mit so'ne recht scheinheilije Miene: „Ick werde ihr eenen Zettel mit Ihren Namen in den Schnabel stechen, det sie nicht verwechselt wird.“ Als meine Frau dahinter kam, det wir doch bedrogen wurden, sagte ick: „Laß man, det will ick balde rauskriejen.“ Die nächste Jans kooste ick. Ick hielt in meine Hand eene kleene Haselnuß verborjen, un als ick die Jans, die ick haben wollte, so überall rum besiehle, habe ick ihr so janz heimlich die Nuß in den Leib jestoppt. Dann sagte ick: „So, die will ick haben.“ Sie wird denn ooch jewojen un uf meinen Namen jetooft, un nach eener Stunde wird mir eene Jans in't Haus jeschickt. Natierlich untersuche ick ihr jleich inwendig, aber von meine Nuß war nischt zu finden, ick war also wieder bedrogen.

Vors.: Haben Sie nicht damals Anzeige erstattet und hat dies nicht zur Folge gehabt, daß der Spieß umgedreht wurde und daß Sie wegen wissenschaftlich falscher Anschuldigung bestraft wurden? — Angekl.: Det habe ick ja zujejeben, aber — Vors.: Dann ist diese Geschichte damit erledigt. Kommen Sie nun zu dem Papagei. Wußten Sie, wem das Thier gehörte? — Angekl.: Nadierlich, det die Meiern eenen Vogel hat, is in die janze Jejend bekannt. — Vors.: Und wie sind Sie in den Besitz des Thieres gelangt? — Angekl.: Er muß sich wohl von der Obhut der Meiern entblößt haben, denn er kam uf unsern Hof jeslojen, wo ick ihn denn mit Lebensjefahr jejriffen habe. Wat eenen zujeslojen kommt, det derf man ooch behalten. Als ick ihn so bei den eenen Flüjel zu packen kriegte, da hat er mir mit seinen krummen spitzen Schnabel in meinen Finger jehauen, det ick jeblutet habe als een Schwein. Un als ick ihm in meine Stube dragte, da fängt die Kreatur an zu schimpfen un schreit immerzu: „Spitzbube! Spitzbube!“ Brauche ick mir det denn jefallen zu jelassen, det son Biest mir an meinen Körper verletzt un mir in meine persönliche Wohnung un vor meine Frau un meine Kinder beleidigt? Un da dachte ick denn an die zwanzig Mark, um die die Meiern mir frieher bedrogen hat, un da bin ick hinjejangen un habe den ollen Krummschnabel für zwanzig Mark verkooft, wobei ick det mit dem Händler abmachte, det der Vogel innerhalb 48 Stunden für fünfundzwanzig Mark wieder zurückjekooft werden könnte. Denn habe ick dies der Meiern angejezeigt, un sie hat ihn denn ooch wieder injelöst. Kann et denn wat Reelleret jeben? Wer verjütet mir denn meinen blutijen Finger und wen soll ick für den Spitzbuben belangen? Die Sache jehört jarnich vor't Kriminal, sondern vor't Zivil in der Jüdenstraße.

Vors.: Nun sind Sie wohl fertig? — Angekl.: Ja, ick bitte blos noch um meine Freisprechung mit Zeitversäumniß. — Die Zeugin Meier bekundet, daß der Angeklagte sie mit seinem Haß verfolgte, weil sie ihm vor Jahren einmal den Kredit verweigert habe. Von einem guten Glauben könne bei dem Angeklagten gar nicht die Rede sein. Dieser Ansicht war auch der Gerichtshof, der den Angeklagten zu drei Tagen Gefängniß verurtheilte.

Eine Gaunerhumoreske.

Ein eigenartiger Rollenwechsel hat unlängst im Berliner Kriminalgerichtsgebäude stattgefunden und einen berechneten Erfolg erzielt. Wegen eines in Hamburg verübten Diebstahls wurde in Berlin der Arbeiter Karl Wendt verhaftet und im Untersuchungsgefängniß untergebracht. Wendt sollte zu einem Verhör dem ersuchten Richter vorgeführt werden und wurde zu diesem Zweck in das Gerichtsgebäude gebracht und dort zunächst in die Detentionszelle gesteckt. Als Schicksalsgefährten fand er dort einen gewissen Hallmann, den er überredete, mit ihm die Rolle zu tauschen, er wolle als Hallmann vor dem Richter auftreten, während Hallmann als Wendt debutiren solle. Der Spaß gefiel dem H., und dieser ging daher bereitwillig darauf ein. Als nun zunächst Hallmann durch den Nuntius aufgerufen wurde, trat Wendt vor und wurde vom Richter auch in der Affaire Hallmanns, über welche sich W. vorher genau informirt hatte, nach allen Regeln der Kunst verhört. Der Richter fand keine Schuld an ihm, er erachtete deshalb die Verhaftung für unbegründet und ordnete die sofortige Haftentlassung Hallmanns an. Natürlich machte sich der schlaue Wendt, der die Rolle seines Genossen aus der Detentionszelle so vorzüglich gespielt hatte, sofort aus dem Staube. Und als darauf der wirkliche Hallmann, als Wendt aufgerufen, vor den Richter trat und aus den gemachten Vorhaltungen erkannte, daß der Rollenwechsel für ihn verhängnißvoll werden könnte, erklärte er, daß er gar nicht der Wendt, sondern der Hallmann sei. Damit erzielte er aber nur einen Lacherfolg, denn man weiß auf dem Kriminalgericht, daß der gefährliche Wendt gern unter falscher Flagge segelt. Ueber diese Wendung der Dinge wurde der „unschuldige“ Hallmann besorgt, und seine Besorgniß verwandelte sich in Wuth, als man ihn wegen Ableugnung seiner Identität fortgesetzt auslachte; er geberdete sich schließlich wie ein Rasender, so daß man sich genöthigt sah, ihn zu fesseln. Als schließlich der wahre Sachverhalt festgestellt wurde, war es zu spät, den falschen Hallmann bezw. den richtigen Wendt wieder einzufangen. Hallmann ist nun auch als solcher festgehalten worden, da er sich noch wegen des folgenreichen Rollenwechsels zu verantworten hat.

Im Bierkeller.

Von dem Leben und Treiben in einem Münchener Bierkeller mit Musik gab kürzlich vor Gericht eine echte handfeste Kellnerin, die ihre Schlagfertigkeit mit der Behörde in Berührung gebracht hat, folgende bewegliche Schilderung: „Zwanz'g Gäst in an Konzert bringa wenigstens fünfazwanz'g Kinder mit, von die Kleanst'n, die's im Arm hab'n müess'n, bis zu die Bams'n zu sechs Jahr'n, wo rudelweis wia am Kinderspielplatz umanand renna. Da pipst a Kloans und saugt a Ludl voll Bier nach der andern aus, dort brüllt a Bua, weil er nur vier Paar Schweinswürstl kriagt und d'Muata aa a Paar g'essen hat. A Deandl kugelt mit an Maßkrueg in der oan und zwoa Brez'n in der andern Hand vor meiner auf'n Boden und schreit: Die dader hat mi niederg'schmissen. Jetzt kimmt d'Muata wie a Löwin auf mi zua, will mir an Standal mache, da sagt zum Glück a Herr am andern Tisch: 's Deandl is selber g'stolpert! dafür sagt d'Muata: Sie werns müssen! dös Kind holt s' ganze Jahr unser Bier und hat no ka Tropfl verschütt, na wird's heut glei a Maß im Saal herinna wegwerfn! Im Eck rueft a alter Grantlhauer: Rosi, do schau eina, a ganz' Quartl is' z'weni, 's nächstmal zahl i nur zwanz'g Pfennig für so a Maß! Thuest g'wiß mit'n Kellner o'schiefern, wenn mer furt san. Na kimmt der Wirth und moant, Wa ham's denn Eahnern Kopf, Rosl? Da vorn sitz'n drei Herrn schon zwoa Täg und haben ka Bier, drent klappert Oaner mit'n Deckel und Eahnere Schweinsharl müaß'n am End kalt werd'n, so lang san's scho aufikimma. Tummeln's Eahna. Sie auch a Maß! Vier Paar Dünne mit Kraut daher! Sogleich meine Herrschaften! Kreuzelement! sehgen's denn net, daß die Leut thuan, als hätten's alle 'n Hungertyphus? Schaugen's, Herr, dös is der Anfang von so an Konzert.“

— Der Londoner Zweigverein der Wagner-Gesellschaft zählt gegenwärtig 198 Mitglieder. Ein Theil der Einnahmen des Vereins wurde, wie üblich, nach Bayreuth abgeführt. $400 wurden auf die Uebersetzung von Wagners Prosaschriften in's Englische verwandt und $120 für ein Herrn Siegfried Wagner zu Ehren veranstaltetes Festmahl. Im Laufe des Jahres werden Wagners „Staat und Kirche“ und „Deutsche Kunst und deutsche Politik“ im Englischen erscheinen.

Mecklenburg im Reichstage.

Als am 20. Febr. im deutschen Reichstage die beiden Anträge, die darauf abzielten Mecklenburg eine Verfassung zu geben, zur zweiten Lesung kamen, ging es recht lebhaft zu, wenn auch ihr Schicksal von vornherein feststand. Da die Konservativen von Verfassung überhaupt nichts wissen wollen und das Zentrum nebst Welfen und Elsaß-Lothringern die Kompetenz des Reiches zur Einmischung in die Verfassungsfragen der Einzelstaaten bestreitet, so wurden sämmtliche Anträge wie schon telegraphisch gemeldet, abgelehnt. Das erhebende Gefühl, eine formelle Mehrheit in diesem Falle hinter sich zu wissen, hatte schon in der ersten Lesung den großherzoglich-mecklenburgischen Bevollmächtigten zum Bundesrath, Herrn v. Oertzen, zu ungewöhnlichen rednerischen Leistungen vom hohen Pferde herab verleitet. Er hatte die Antragsteller und den ganzen Parlamentarismus halb spöttisch, halb wegwerfend behandelt, und deshalb war bei der neulichen Debatte über die Verstärkung der Disziplinargewalt das herausfordernde Auftreten dieses Herrn von der Linken besonders erwähnt worden. Er eröffnete nun die zweite Lesung mit einer längeren Rede voll mecklenburgischen Selbstgefühls und verbat sich jede Einmischung in mecklenburgische Verhältnisse. Besonders polemisirte er gegen die neulichen staatsrechtlichen und historischen Auseinandersetzungen Richters und glaubte diesem den Vorwurf brutaler Vergewaltigung der mecklenburgischen Geschichte machen zu dürfen, weil Richter einmal den Ausdruck „brutale Vergewaltigung" in ganz anderer Verbindung gebraucht hatte. Das bekam dem Herrn Bundesrathsbevollmächtigten übel. Der freisinnige Führer, der unter Umständen auch ein sehr hohes Pferd besteigt und zudem noch über Humor verfügt, hielt nicht nur seine neulichen Auseinandersetzungen aufrecht, sondern erläuterte sie noch durch kleine Beiträge, wie den, daß es mit der ganzen Strelitzer Herrlichkeit schon 1848 zu Ende gewesen wäre, wenn nicht zwei Schwadronen Pasewalker Kürassiere dem Großherzog zu Hilfe gekommen wären. Er bemerkte Herr von Oertzen habe in einer Weise gesprochen, wie es dem Vertreter eines „kleinen in der Kulturentwicklung zurückgebliebenen Staates nicht zukomme." Für das durch die patriarchalischen Verhältnisse verursachte Zurückbleiben Mecklenburgs in der Kultur führte Richter dann die bekannten Thatsachen der großen Auswanderung und der zahlreichen unehelichen Geburten an. „Wenn Mecklenburg nicht so viele uneheliche Kinder gehabt hätte, wären beide Großherzogthümer längst ausgestorben." So setzte er auf einen groben Klotz einen groben Keil. Darob stürmische Heiterkeit im ganzen Hause, aber empörtes Zischen auf der Rechten, als ob gegen diese in den unehelichen Kindern ein persönlicher Vorwurf liege. Der Mecklenburger Herr v. Buchka fand, daß Richter die parlamentarischen Sitten und die Verhältnisse eines Bundesstaates in einer Weise herabgewürdigt habe, für die ihm der parlamentarische Ausdruck fehle. „Es fehlt Ihnen auch sonst manches!" rief Richter dazwischen, und die tragische Entrüstung des Mecklenburgers ging in dem Gelächter des Hauses unter. Der Vertreter der Großherzoglich mecklenburgischen Regierung aber saß, während die Debatte weiter ging und noch mehrere Redner sprachen, voll Unmuths und Rache sinnend am Bundesrathstisch und formulirte sich eine schriftliche Entgegnung. Er begann: „Ich verwahre mich gegen die empörenden, allem Anstandsgefühle hohnsprechenden Aeußerungen, welche der Abg. Richter gegen die mecklenburgische Regierung..." Weiter kam der Herr nicht, denn ein furchtbarer Lärm auf der Linken und stürmische Rufe: „Zur Ordnung!" schnitten ihm das Wort ab und erinnerten ihn daran, daß er nicht im mecklenburgischen Landtage, sondern im deutschen Reichstage war. Er konnte nicht weiter sprechen und setzte sich. Die Klingel des Präsidenten stellte sofort die Ruhe her. Jeder war gespannt, wie dieser sich aus der Affaire ziehen würde. Er zögerte keinen Augenblick und erklärte scharf und laut: „Ich habe mein lebhaftes Bedauern darüber auszusprechen, daß vom Bundesrathstische Aeußerungen gefallen sind, die mit der Ordnung dieses Hauses durchaus nicht in Einklang zu bringen sind." Laute Zustimmung von der Linken begleitete diese Worte des Präsidenten; Herr v. Oertzen hatte nichts weiter mehr zu sagen.

Auch ein Barometer.

Da sich das Wetter in diesem Jahre nun einmal nicht dem Quecksilber des Barometers fügen will, so hat eine lustige Gesellschaft im Taunus neben dem gewöhnlichen wetterwendischen Barometer auf dem Feldberg eine neue sehr zuverlässige Erfindung auf dem Gebiete der Wetterprognose anbringen lassen. Dieselbe besteht aus einem einfachen Strick und zeigt folgende „untrügliche" Wetteransagen:

1) Schön — wenn der Strick trocken ist.
2) Regen — wenn der Strick naß ist.
3) Veränderlich — wenn der Strick bald naß, bald trocken ist.
4) Wind — wenn der Strick hin- und her baumelt.
5) Frost — wenn der Strick gefroren ist.

— Die neue Erzählung des Grafen Leo Tolstoi „Der Herr und der Arbeiter" ist noch nicht im Druck erschienen und hat doch schon einen erstaunlichen Erfolg gehabt. Es soll nämlich ein amerikanischer Verleger für die Ueberlassung der neuen Erzählung zwei Dollars pro Buchstaben geboten haben. Da im Bogen 35,000 Buchstaben gezählt werden, so beziffert sich dieses Angebot auf 70,000 Dollars pro Druckbogen. Graf Tolstoi hat aber abgelehnt.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.